

**M**  
MOEWIG  
BUCHER

**TERRA**  
Utopische Romane  
SCIENCE FICTION

# HADES – DIE WELT DER VERBANNTEN

Der Strafplanet hatte seine eigenen Gesetze –  
und die Ausgestoßenen der  
Erde verwandeln eine Hölle  
in ein Paradies

**CLARK DARLTON**



Aneinandergekettet wie Sträflinge betreten Männer und Frauen den Transportraum. Das Ziel ihrer langen Reise durch das All ist Hades, ein Planet, von dem es keine Rückkehr zur Erde mehr gibt.

Der Strafplanet Hades soll ein Paradies für Kriminelle sein – und eine Hölle für diejenigen Menschen, die aus politischen Gründen in die Verbannung geschickt werden, so flüstert man sich unter den Gefangenen des Transportschiffes zu.

Rog Carter – er wurde nach Hades verbannt, weil er das terranische Regime zu kritisieren wagte – läßt sich von solchen Gerüchten nicht beirren. Rog lehnt es auch ab, mit den Meuterern gemeinsame Sache zu machen. Er muß Hades erreichen, um einen wichtigen Geheimauftrag zu erfüllen.

Sein Gelingen wird über Wohl und Wehe der gesamten Menschheit entscheiden.



Vom gleichen Autor erschienen bisher in der TERRA-Sonderreihe:  
*Der strahlende Tod* (Band 123)

Terra

---

Sonderreihe

127

# Hades – die Welt der Verbannten

von CLARK DARLTON

– *Deutsche Erstveröffentlichung* –

MOEWIG - VERLAG MÜNCHEN

Copyright © 1966 by Walter Ernsting  
E-Book 11/2006 by Brrazo  
Printed in Germany  
Gesamtherstellung: Buchdruckerei H. Mühlberger, Augsburg

## 1.

Rog Carter saß auf seiner Holzpritsche und starrte die grauen Betonwände an. In der kleinen Zelle gab es kein Fenster, nur einen vergitterten Entlüftungsschacht, durch den nicht einmal ein Kind hätte entfliehen können. Die ausbruchssichere Tür war aus Stahl, und das Schloß reagierte nur auf das einprogrammierte Gehirnwellenmuster des verantwortlichen Wärters.

Aus dieser Zelle gab es kein Entkommen, und man verließ sie nur, um freigelassen – oder nach Hades deportiert – zu werden.

Carter wußte, daß man ihn nicht freilassen würde. Man warf ihm Konspiration gegen die Regierung vor, und es gab kein schlimmeres Verbrechen. Er konnte von Glück reden, wenn sie ihn nicht „auf der Flucht erschossen“, denn die offizielle Todesstrafe gab es nicht mehr. Dafür gab es ja Hades.

Und Hades war schlimmer als der Tod.

Carter seufzte. Auf was hatte er sich da eingelassen? Jetzt gab es kein Zurück mehr. Beim nächsten Transport war er dabei. Ein Sträfling, dazu verurteilt, den Rest seines Lebens auf dem Planeten Hades zu verbringen. Einem Planeten, der schlimmer war als die Hölle – nicht seines Klimas oder seiner Lebensbedingungen wegen, sondern wegen der Menschen, die auf ihm lebten.

Das Sensi-Schloß in der Stahltür begann zu summen. Sekunden später öffnete sich die Tür. Ein uniformierter Wärter stand auf dem Gang. In der Hand hielt er die schußbereite Lähmpistole.

„Kommen Sie mit, Carter.“

Carter erhob sich. Er wußte, wie wenig Sinn es hatte, mit einem Wärter zu diskutieren. Trotzdem fragte er:

„Was soll ich?“

Zu seinem Erstaunen erhielt er sogar eine Antwort:

„Sie bekommen Ihren Ausweis.“ Der Wärter lachte kurz. „Ihren Ausweis für die Hölle.“

Carter wußte Bescheid. Er folgte dem Wärter. Die Zellentür blieb geöffnet. Man würde sein Gehirnwellenmuster abnehmen und auf eine positronische Folie drucken. Immer und überall würde ihn diese Folie identifizieren, und er konnte sie niemals verlieren. Eine Kurzoperation würde dafür sorgen. Niemand konnte eine Folie verlieren, die unter der Haut seines rechten Armes fest mit dem Fleisch verwuchs.

Man konnte sie höchstens wieder auf operativem Weg entfernen, aber die Narbe würde bleiben.

Der Positronendrucker tastete ihn ab, und Minuten später lag die kleine, flache Folie in der Ausgabeschüssel. Einer der Wissenschaftler nahm und überprüfte sie. Dann nickte er befriedigt und gab sie Carter.

„Viel Glück“, sagte er ohne Spott. „Sie können es brauchen.“

Carter nickte ein wenig verblüfft. Er nahm die Folie und folgte seinem Wärter. Als er noch einmal zurückschaute, bemerkte er, daß der Wissenschaftler ihm nachsah.

Die Operation verlief schnell und schmerzlos. Die Folie saß nun unter seiner Haut, ein zuverlässiges Zeichen dafür, daß er ein Sträfling war.

Als der Wärter die Tür seiner Zelle schließen wollte, fragte Carter: „Wann?“

„Morgen.“

Dann war Carter wieder allein.

Morgen also, Deportationsschiffe gingen nicht regelmäßig. Sie starteten nach Bedarf, und das konnte oft Monate dauern. Er hatte also Glück.

Denn das Warten auf die Hölle war schlimmer als die Hölle selbst.

\*

Sie waren zehn Männer und eine Frau. Trotz aller Sicherheitsmaßnahmen, die eine Flucht so gut wie unmöglich machten, hatte man sie auch noch zusammengekettet. Carter war mit der rechten Hand an die linke der Frau gefesselt worden.

Eigentlich war sie noch ein junges Mädchen. Sie mochte zwanzig Jahre alt sein, aber ihre Augen verrieten Erfahrung und Entschlossenheit. So leicht würde sie sich nicht unterkriegen lassen.

„So jung – und schon so verdorben“, sagte Carter und lächelte zum Zeichen, daß er es nicht ernst meinte.

„Halten Sie den Mund.“

„Aber, Betty, warum so unhöflich? Schließlich machen wir zusammen eine hübsche Reise.“

„Ich heiße nicht Betty“, antwortete sie patzig.

Einer der Wärter kam herbei und fuchtelte mit dem Strahler.

„Jede Unterhaltung ist verboten“, sagte er. „Wenn der



eine was vom anderen will, auf Hades ist dazu genug Gelegenheit – wenn die anderen euch lassen.“

Das Mädchen warf ihm einen haßerfüllten Blick zu. Carter grinste nur. Die anderen neun Häftlinge nahmen keine Notiz von dem Vorfall. Sie betrachteten das Schiff, das sie für immer von der Erde fortbringen sollte.

Es war ein Frachter der Raumflotte. Wahrscheinlich beförderte er Nachschub für irgendeine Außenstation. Auf dem Flug dorthin würde er einen Umweg machen und die Verurteilten auf Hades absetzen. Routinesache, mehr nicht. Elf Sträflinge mehr. Na und? Vielleicht waren inzwischen hundert gestorben. Hades bot Platz für alle.

Die Sonne stand schon tief. Carter kniff die Augen zusammen, denn ihre Strahlen blendeten ihn. Er würde sie heute nicht zum letztenmal sehen, wenn alles nach Plan verlief. Denn er hatte nicht die Absicht, den Rest seines Lebens auf Hades zu verbringen.

Und er würde auch nicht der erste sein, dem die Flucht gelang.

„Wie heißt du denn?“ fragte er, als der Wärter ein Stück vorgegangen war. Keine Antwort.

Luder! dachte Carter. Ich werde dich schon zum Sprechen bringen. Wahrscheinlich wirst du bald froh sein, wenn du mit mir sprechen darfst. Ein Sträfling ohne Freunde ist ein toter Sträfling.

Sie mußten warten, während die restlichen Güter verladen wurden. Dann trieben die Wärter sie ins Schiff. Ein letzter Blick auf die Raumhafenanlagen – es war zugleich der letzte Blick auf die Erde. Dann waren sie im Schiff.

Der Positronenprüfer tastete sie ab. In Ordnung.

Sie kamen in eine Gemeinschaftszelle und blieben angekettet, obwohl kaum die Möglichkeit bestand, daß einer von ihnen floh. Aber Carter wußte, daß auch das schon passiert war. Ron Barker war es gelungen, zwei Wärter zu erledigen und ein Beiboot zu stehlen. Das war fünf Jahre her. Seitdem waren die Sicherheitsvorkehrungen verschärft worden. Aber Ron Barker lebte. Er hatte in den vergangenen fünf Jahren siebenunddreißig Sträflinge auf ihrer Reise nach Hades befreit. Seit einem Jahr jedoch war niemand mehr entkommen.

Niemand wußte, wie Barker aussah, und der Positronenmusterabtaster hatte ihn niemals verraten. Entweder hatte Barker die Erkennungsfolie entfernen lassen, oder er besaß unter dem Wachpersonal Verbündete.

In der Zelle herrschte eine erträgliche Temperatur. Die eine Seite war mit Matten ausgelegt, auf der die Sträflinge schlafen konnten. Es war nicht bequem, aber es gab schlimmere Dinge.

Carter flüsterte:

„Nun, Betty, immer noch so starrköpfig? Jetzt ist die Unterhaltung erlaubt.“

„Ich heiße Kim. Und wenn ich keine Lust habe, mich zu unterhalten?“

„Würde mit der Zeit langweilig.“

Jemand meinte:

„Dir wird bald nicht mehr langweilig sein. Du kennst ja die Gesetze der Verurteilten, oder nicht? Jede Frau ist tabu, bis wir auf Hades sind. Dort wird entschieden, wem sie gehört.“

Carter sah sich den Mann an. Es war ein Bulle von einem Kerl mit einem speckigen Nacken. Seine kleinen Augen funkelten tückisch und herausfordernd.

„Wie heißt du?“ fragte Carter.

„Das geht dich einen Dreck an.“

„Auch gut.“

Der Sträfling, der mit Carters linker Hand verbunden war, flüsterte:

„Nimm dich in acht, Kumpel. Das ist Lui Palatti, der Schläger. Er kann ein ganzes Gefängnis terrorisieren. Wir haben Pech, daß wir ausgerechnet mit dem zusammengekommen sind.“

Carter lächelte. Ihm war es gleich, wann die Kraftprobe stattfand, die unausbleiblich war. Aber er hatte auch keine Lust, von den Wärtern herausgeholt, verprügelt und dann von Kim getrennt zu werden.

Der Boden unter ihnen begann zu vibrieren, und dann startete der Frachter. Trotz der Antigravanlage spürte man den Andruck bei der hohen Beschleunigung, die das Schiff schnell aus dem unmittelbaren Schwerebereich der Erde brachte. Der Flug nach Hades würde zehn Tage in Anspruch nehmen. Beim Aufenthalt im Hyperraum legte man stündlich mehrere Lichtjahre zurück.

Aber kein Schiff konnte ununterbrochen im Hyperraum bleiben.

Carter spürte nach langer Zeit, daß der Andruck nachließ. Man hatte Transitions geschwindigkeit erreicht. Die Computer würden nun den Kurs festsetzen und die Koordinaten für den Sprung errechnen. Diese verdammten Fesseln. Carter würde jetzt lieber in der Zentrale sein und

die Bildschirme beobachten.

Aber er war ein Sträfling.

„Wissen Sie, wie es auf Hades ist?“ fragte Kim.

Carter war erstaunt, daß sie ihn ansprach. Er wandte sich ihr zu und sah ihre Augen. Die harte Entschlossenheit war verschwunden. Dafür erkannte er Zweifel und Furcht.

„Niemand weiß es, Kim, denn niemand ist je von Hades zurückgekommen. Und wenn, dann schwieg der Betreffende darüber. Aber es sickerte einiges durch. Soll ich Ihnen wirklich sagen, was uns erwartet?“

„Ja, bitte. Die Wahrheit ist mir lieber als das bange Warten.“ Carter seufzte.

„Sie haben ja gehört, was der dicke Kerl da eben sagte. Sobald man uns auf Hades abgesetzt hat, wird der Kampf um Sie beginnen. Bilden Sie sich nicht ein, daß Sie frei bleiben können. Es gibt zu wenig Frauen dort.“

„Ich suche mir meinen Mann selbst aus ...“

„Die Männer dort entscheiden, wem Sie angehören werden – wenigstens für eine gewisse Zeit.“

Sie zuckte zusammen. Unerbittlich fuhr er fort:

„Sie werden von einem zum anderen wandern, bis Sie niemand mehr will. Dann nimmt Sie vielleicht einer zum Waschen und Putzen – so genau weiß ich das auch nicht. Niemand kennt die Verhältnisse dort. Ich weiß nur, daß es stark gesicherte Wachstationen gibt, die im äußersten Notfall für Ordnung sorgen sollen. Aber sie sind nicht dafür da, verfolgten Sträflingen Schutz zu gewähren. Die Gefangenen regieren sich selbst. Sie haben eine eigene Verwaltung, die aber kaum auf demokratischer Grundlage beruhen dürfte. Sie verstehen, wie ich das meine?“

„Gewalt?“

„Genau. Der Starke regiert, der Schwache hat sich zu beugen.“

„Wie auf der Erde also.“

Es klang bitter. Carter horchte auf.

„Weswegen hat man Sie verurteilt?“ fragte er.

Sie lächelte.

„Ganz am Anfang haben Sie mich geduzt. Wie heißen Sie überhaupt?“

„Rog Carter, Kim. Sollen wir beim Du bleiben?“

„Sie dürfen zu niemandem darüber sprechen. Ich ... ich weiß eigentlich selbst nicht, warum man mich nach Hades schickt. Ich glaube, jemand will mich aus dem Wege haben.“

Carter war ehrlich erstaunt.

„Wieso, Kim? Niemand kann ohne Urteil nach Hades geschickt werden, das ist unmöglich.“

„Es gab ein Urteil, Rog: Umsturzversuch.“

Carter gab keine Antwort. Die Anklage gegen ihn hatte ähnlich gelaftet. Das war ein merkwürdiger Zufall. Es hatte in letzter Zeit sehr viele Anklagen und Urteile dieser Art gegeben. Viel zuviel.

„Wer sollte Interesse daran haben, dich auf diese Art und Weise auszuschalten, Kim? Hast du persönliche Feinde? Wer sind deine Eltern?“

„Mein Vater ist Jon Block, der Industrielle. Ich bin seine einzige Tochter. Er ist mächtig, aber er hat mir nicht helfen können.“

Carter entsann sich. Jon Block besaß riesige Fabriken in fast allen Ländern der Erde. Er belieferte die Kolonial-

planeten mit allem, was Siedler und Militärs brauchten. Er war einer der reichsten und mächtigsten Männer der Welt.

Und seine einzige Tochter war jetzt hier, angekettet an ihn und auf dem Flug nach Hades! Carter roch, wenn etwas faul war.

Und hier war eine ganze Menge faul.

„Machen Sie sich keine Sorgen“, flüsterte er nach einer Pause. „Ich kümmere mich um Sie. Dieser Lui Palatti tut Ihnen bestimmt nichts.“

„Jetzt haben Sie das Du wieder vergessen, Rog. Nur deshalb, weil mein Vater Block heißt?“

„Entschuldige, Kim. Kommt nicht wieder vor.“

Sie lächelte.

„Abgemacht, Rog.“

Etwas später brachten zwei Wärter elf Schüsseln, in denen eine schmutzig-graue Brühe schwamm. Die Ketten gaben genug Spielraum, so daß jeder die Schüssel ansetzen und austrinken konnte.

„Ein Saufraß“, protestierte Palatti wütend. „Wenn das so weitergeht, kommen wir nicht lebend auf Hades an.“

„Wäre auch kein Verlust“, gab einer der Wärter zurück und sammelte die Schüsseln wieder ein. „In einer halben Stunde gibt es Trinkwasser – oder wünschen die Herren etwas Besseres zu trinken?“

Niemand sagte etwas, sogar Palatti schwieg. Er wußte, daß sie dann gar nichts zu trinken bekämen. Aber kaum hatten die Wärter den Raum verlassen, kam er auf Carter zu. Notgedrungen folgten ihm die an ihn Geketteten.

„Du läßt die Finger von dem Mädchen“, befahl Palatti.

„Sonst setzt es Hiebe und nicht zu knapp. Verstanden?“

„Kann ja hören, Großer. Aber hat das nicht Zeit bis Hades? Hier gibt es nur Ärger für uns alle, wenn wir uns streiten. Vertragen wir uns bis dahin. Einverstanden?“

Die Männer murmelten beifällig. Palatti grinste. „Schon die Hosen voll, was?“

Carter beherrschte sich.

„Vielleicht. In zehn Tagen kannst du ja mal nachsehen.“

Palatti grunzte etwas Unverständliches und kehrte an seinen Platz zurück. Später brachten die Wärter Trinkwasser in Bechern. Bevor sie gingen, sagte einer von ihnen:

„Ruheperiode. Reden ist verboten. Schlaft besser. Schlaf wird euch später fehlen, wenn wir erst dort sind.“

Dort – das war Hades.

Die Tür schloß sich.

Carter spürte neben sich die Wärme des jungen Mädchenkörpers. „Gute Nacht“, murmelte er.

Sie sagte nichts, aber er fühlte, wie sie sich hilflos gegen ihn preßte.

\*

Am fünften Tag des Fluges sagte Palatti:

„Ich habe die Gewohnheiten der Wärter beobachtet und bin davon überzeugt, daß wir fliehen können. Sind wir erst einmal auf Hades, ist es dazu zu spät. Wir können die beiden überwältigen, wenn sie uns das Essen bringen. Dann zwingen wir sie, die Ketten aufzuschlie-

ßen. Der Rest ist nicht schwer. Mit den Waffen schlagen wir uns bis zur Kommandozentrale durch und übernehmen das Schiff. Es gibt genug schöne Planeten in der Galaxis. Wir suchen uns einen aus.“

Carter hatte auf den Vorschlag gewartet. Es war ein Vorschlag, wie er früher oder später von einem Mann wie Palatti gemacht werden mußte.

„Die Wärter“, sagte Carter ruhig, „haben den Schlüssel für die Kettenschlösser niemals dabei.“

Palatti fuhr ihn wütend an:

„Dann muß der eine ihn holen, während wir den anderen festhalten. Wir bringen ihn um, wenn der andere uns reinlegen will.“

„Er wird mit zehn Wärtern zurückkehren, Palatti. Es ist aussichtslos.“ Palatti kam drohend auf ihn zu. Seine Augen funkelten vor Zorn.

„Ich habe gleich gewußt, daß du ein Feigling bist, Carter. Aber darauf können wir keine Rücksicht nehmen. Wenn du auch nur den Mund aufmachst, um die Wärter zu warnen, bist du erledigt. Hast du das verstanden?“

„Du sprichst ja laut genug. Wenn es hier eine Abhöranlage gibt, weiß man schon jetzt Bescheid.“

Palatti gehörte zu jenen gewalttätigen Typen, denen es an Denkfähigkeit fehlte. Er wurde plötzlich sehr blaß.

„Gut, dann werden wir die Wärter weiter beobachten“, flüsterte er so leise, daß man ihn kaum verstand. „Wenn keine Änderung in ihrem Verhalten eintritt, gibt es keine Abhöranlage. Dann fliehen wir.“

Carter gab keine Antwort. Er hatte wieder eine Frist.

Er setzte sich neben Kim, die mit ihren gefesselten



Händen versuchte, ihr Haar in Ordnung zu bringen. Der Sträfling an Carters linker Hand war der letzte in der Reihe. Er verstand sich gut mit Carter. Sein Name war Jenten.

„Du bist gegen eine Flucht?“ fragte er fast schüchtern.  
„Warum eigentlich? Es ist wirklich unsere einzige Chance.“

Carter schüttelte den Kopf.

„Ich weiß, daß schon welche von Hades zurückgekehrt sind. Also muß es auch dort eine Möglichkeit geben. Palatti soll alleine fliehen, wenn er unbedingt sterben will. Ich jedenfalls habe keine Lust, mir schon jetzt alle Chancen zu verderben. Oder glaubst du, die Wärter hier im Schiff werden den Mund halten, wenn sie uns übergeben?“

„Ich glaube“, sagte Jenten leise, „du hast recht.“

„Flüstert ihr schon wieder?“ knurrte Palatti mißtrauisch. Sie beachteten ihn nicht.

Kim war mit ihren Haaren fertig.

„Weswegen bist du hier?“ fragte sie Jenten.

Der kleine, schwächliche Mann zuckte die Schultern.

„Ich habe jemanden umgebracht“, gestand er freiwillig. „Einen Blutsauger, einen Halunken. Er hat mich bestohlen, und ich konnte es ihm nie beweisen. Da habe ich ihn umgebracht. Was blieb mir anderes übrig?“

„Gab es keinen anderen Weg?“

Jenten schüttelte den Kopf.

„Nein. Es gab keinen. Er war mein Bruder.“

„Eine Anzeige ...“

„... wäre zwecklos gewesen. Mein Bruder war Polizist. Er arbeitete mit dem Sicherheitsdienst zusammen.“

Das nutzte er aus. Als ich gegen ihn aussagen wollte, brachte man mich in die Zelle und schloß die Öffentlichkeit von der Verhandlung aus. Ich wurde verurteilt, ohne den Richter zu sehen.“

Carter begann zu ahnen, daß die Gerechtigkeit auf der Erde gelenkt wurde. Sie steckten dort alle unter einer Decke. Auch er war das Opfer der fortschreitenden Korruption geworden. Allerdings eine ganz bestimmte Art von Opfer.

„Jenten ...?“ sagte Kim nachdenklich. „Hieß Ihr Bruder auch so?“

„Ja.“

„Der Name kommt mir bekannt vor. Er muß etwas mit meinem Vater zu tun gehabt haben.“

„Kann schon sein. Er hatte überall seine Finger drin.“

„Vielleicht“, vermutete Carter, „besteht ein Zusammenhang.“

Die Wärter brachten das Essen. Palatti unternahm nichts.

Als das Trinkwasser kam, stand fest, daß der Ausbruchversuch noch nicht stattfinden sollte. Vielleicht hatte Palatti es sich anders überlegt, weil ihm Bedenken gekommen waren.

Vor der Ruheperiode meinte Jenten:

„Die Flucht aus einem Transporter ist nur einmal einem Mann ohne fremde Hilfe geglückt. So ein Fall wiederholt sich nicht so schnell.“

„Sie meinen Ron Barker, nicht wahr?“ fragte Carter.

„Ja.“

Kim, die schon flach ausgestreckt lag und die Augen

geschlossen hielt, richtete sich auf. „Was sagen Sie da? Ron Barker?“

Carter hörte den erstaunten Tonfall in ihrer Stimme. Er war sofort hellwach.

„Ron Barker, Kim. Den Namen haben Sie bestimmt gehört. Er floh vor fünf Jahren aus einem Transporter, der nach Hades unterwegs war. Die Geschichte ging durch alle Zeitungen und Stereofilme. Sicher erinnern Sie sich noch daran und ...“

„Nein!“ Sie schnitt ihm das Wort ab. „Ich kenne den Namen wirklich. Ron Barker war der Sekretär meines Vaters. Ich erinnere mich genau. Es ist allerdings fünf Jahre her.“

Sie legte sich wieder hin. Carter lag noch lange wach.

Er lauschte auf das regelmäßige Atmen des Mädchens neben ihm, das plötzlich zur Schlüsselfigur geworden war.

\*

Am achten Tag wagte Palatti den Ausbruch.

Fünf der anderen Häftlinge waren auf seiner Seite.

Carter stimmte widerstrebend zu: „Wenn ihr unbedingt wollt, so werden wir euch nicht daran hindern. Aber wenn es euch wirklich gelingt, in den Besitz des Kettenschlüssels zu kommen und euch zu befreien, so bleiben wir zurück. Ich habe keine Lust, in einem kleinen Beiboot zu ersticken, zu verhungern oder zu verdursten. Ich habe auch keine Lust, einfach abgeschossen zu werden. Denn genau das wird euch passieren.“

„Unsinn!“ Palatti war sehr zuversichtlich. „Wir wer-

den entkommen. Außerdem habe ich nicht die Absicht, wie Barker in einem Beiboot zu fliehen. Ich werde das Schiff übernehmen und die Besatzung einsperren.“

„Größenwahnsinnig“, hatte Carter gemurmelt.

Als die beiden Wärter das Essen brachten, schien es so, als gäbe es wirklich keine heimlich versteckten Mikrofone in der großen Zelle. Sie ließen sich zu Carters Überraschung leicht überrumpeln. Palatti nahm die Waffen an sich und gab die Befehle.

„Du bleibst hier, als Geisel“, eröffnete er dem völlig verduztten Wärter und warf ihn zu Boden. „Und du ...“, er zeigte mit der Mündung eines Strahlers auf den anderen, „gehst den Schlüssel holen. Wir wollen die Ketten loswerden. Wenn du auch nur einen Ton zu den anderen sagst, ist dein Freund erledigt. Wir warten fünf Minuten.“

„Der Schlüssel ... der Robot hat ihn“, stotterte der Wärter. „Welcher Robot?“ herrschte Palatti ihn an.

„Der Wachrobot. Er hat den Schlüssel. Und er hat den Befehl, die Fesseln erst bei der Landung auf Hades zu lösen. Er ist so programmiert worden.“

„Schickt den Robot her. Wir nehmen ihm den Schlüssel ab.“ Der Wärter wollte etwas sagen, besann sich aber dann anders. Wortlos ging er.

Carter meinte:

„Glaubst du wirklich, Palatti, daß du einem Robot einen Schlüssel abnehmen kannst? Er hat ihn nicht so einfach in der Tasche. Der Schlüssel ist ein positronisches Muster, das sich nicht kopieren läßt. Da gibt es auch keine Nachschlüssel. Du müßtest den ganzen Robot umprogrammieren.“

Palatti grinste zuversichtlich.

„Ungelegte Eier, Mister. Natürlich weiß ich auch, daß der Robot keinen Haustürschlüssel mit sich herumschleppt. Aber einer meiner Freunde hier ist zufällig Positronentechniker. Er wird den Robot schon überreden, das Schloß zu öffnen.“

Carter schwieg. Er wußte, daß durchaus die Möglichkeit bestand, einen Roboter umzuprogrammieren, wenn man etwas davon verstand.

Trotzdem sagte er zu Kim, Jenten und den anderen:

„Wir bleiben. Wir verzichten auch darauf, von dem Robot befreit zu werden, wenn die Umprogrammierung gelingt. Ich habe keine Lust, so früh zu sterben. Die Flucht hat von hier aus keinen Sinn.“

Palatti warf ihm einen verächtlichen Blick zu, enthielt sich aber jeden Kommentars. In beiden Händen hielt er die Strahlwaffen. Sein rechter Fuß hielt den Wärter fest, der ruhig am Boden lag.

Endlich, nach fast fünf Minuten, kam der eine Wärter zurück. Mit ihm kam der Wachrobot. Palatti gab einem seiner Männer einen Wink. Der Techniker, ein älterer Mann, ging zu dem Robot und sagte einige Worte zu ihm. Dann öffnete er die Klappe an der Brust und nahm einige Schaltungen vor.

Zehn Minuten später waren die sechs Sträflinge frei. Palatti stand breitbeinig in der Zelle.

„Na?“ fragte er die übrigen und insbesondere Carter. „Was ist nun mit euch? Wollt ihr mitkommen oder nicht?“

Stumm schüttelte Carter den Kopf. Jemen sah auf den

Boden, er war unschlüssig. Kim sah Palatti nur herablassend an. Die restlichen Männer schwiegen.

„Gut, wie ihr wollt.“ Palatti gab dem Techniker einen Wink. „Der Roboter kann hierbleiben. Deaktiviert. Sollen sie in ihren Ketten schmoren.“

Er schoß die beiden Wärter nieder, allerdings nur mit Lähmkraft. Sie würden in einer halben Stunde wieder zu sich kommen. Dann verschwand er mit seinen fünf Kumpanen draußen im Gang.

„Seltsam“, sagte Carter nach etwa einer Minute. „Die Flucht müßte längst entdeckt worden sein. Soviel ich weiß, sind in den Transportzellen Kameras. Der ganze Vorgang muß von der Zentrale aus beobachtet worden sein.“

„Was kümmert uns das?“ erkundigte sich Hendrik, der Nebenmann von Kim. „Uns können sie nicht verantwortlich machen. Und hindern konnten wir Palatti auch nicht an seinem Vorhaben.“

„Ich begreife nur nicht“, sagte Kim langsam, „daß es so reibungslos geklappt hat. Wenn das stimmt, Rog, was du sagst, dann hat der Kommandant von Anfang an von Palattis Fluchtplan gewußt. Warum hat er nicht eingegriffen? Er hat bewußt das Leben der beiden Wärter aufs Spiel gesetzt. Was steckt dahinter?“

Carters Mundwinkel zuckten.

„Das möchtest nicht nur du wissen, Kim“, erwiderte er ruhig. Kim sah Carter forschend an.

„So ...“, sagte sie schließlich. Mehr nicht.

Sie warteten. Wenn die Übernahme des Schiffes gelungen war, würden sie es bald merken. Vielleicht würde

Palatti sie sogar befreien, weil er allein mit seinen paar Männern das Schiff nicht steuern konnte. Wenigstens nicht auf die Dauer.

Lange geschah überhaupt nichts. Es drangen keine Geräusche durch die schwere Stahltür, und Palatti hatte sie nach seinem Abgang wieder geschlossen.

Wahrscheinlich wegen der beiden Wärter, die sich nun zu regen begannen. Sie überwandten die Schockwirkung und schlugen die Augen auf. Anscheinend wunderten sie sich, daß sie noch lebten, dann sahen sie, daß noch fünf Gefangene in der Zelle waren.

Einer sprang auf, taumelte unbeholfen und lief dann zur Tür. Er konnte sie nicht öffnen. Der andere richtete sich auf.

„Wieder in Ordnung?“ fragte Carter höflich. Der Wärter starrte ihn an.

„Warum sind Sie nicht geflohen wie die anderen? Was starren Sie mich so an? Glauben Sie denn, die kämen weit?“

„Deswegen sind wir ja noch hier“, sagte Carter trocken.

„Sehr vernünftig.“ Er stand langsam auf und ging zu seinem Kollegen. „Nichts zu machen?“

„Verschlossen. Man wird uns schon holen.“ Er sah in Richtung der Gefangenen. „Man hat nur Ärger mit dem Pack. Warum legt man die Kerle nicht gleich um?“

Carter lag auf der Seite. Er gab den Blick ruhig zurück.

„Weil man nicht das Risiko eingehen will, auch Leute wie uns zu töten. Außerdem können Sie froh sein, daß Sie noch leben. Palatti hätte Sie töten können, vergessen

Sie das nicht.“

„Wir werden ihm die restlichen beiden Tage zur Hölle machen, sobald er wieder in Eisen liegt“, versprach der Wärter, der zuerst aufgestanden war. „Und auf Hades hat er sowieso genug Ärger.“

„Mehr als wir?“ erkundigte sich Carter spöttisch. „Warum sollte er gerade auf Hades Ärger kriegen?“

„Weil wir die Station von seinem Ausbruchversuch unterrichten werden.“

„Noch steht nicht fest, ob er gelang oder nicht“, bemerkte Jenten.

Genau in diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen. Palatti taumelte in die Zelle, blutüberströmt und mit zerlumpter Kleidung. Seine Gefährten sahen nicht viel besser aus. Hinter ihnen tauchten Wärter auf, bewaffnet und mit grimmigen Gesichtern. Sie nahmen keine Rücksicht, als sie die Ausbrecher wieder in Eisen legten. Der Roboter, abermals umprogrammiert, betätigte die Schlösser.

„Das nächstmal“, drohte einer der Wärter, „machen wir kurzen Prozeß. Flucht hat keinen Sinn, das solltet ihr begreifen. Die da ...“, er deutete auf Carter, Kim und die anderen, „... waren vernünftiger.“

Als sich die Tür geschlossen hatte, fragte Jenten: „Was ist passiert?“

Palatti stöhnte.

„Geschlagen haben sie mich, die Hundesöhne! Das sollen sie mir büßen, wenn ich jemals wieder freikomme. Wir hätten es geschafft, aber sie waren in der Überzahl. Carter, wenn du und die anderen mitgemacht hätten, wä-



re es einfach gewesen. Dir haben wir es zu verdanken, wenn es schiefging.“

„Unsinn! Der Versuch mußte scheitern, Palatti. Wir alle zusammen hätten es auch nicht geschafft. Warten wir bis Hades. Wenn es überhaupt eine Chance gibt, dann dort.“

Palatti streckte sich auf den Matten aus.

„Wir werden ja sehen“, knurrte er und schloß die Augen. Fürs erste hatte er genug.

Noch zwei Tage, dann erreichte der Transporter den Strafplaneten. Dann erst, so wußte Carter, begannen die Schwierigkeiten. Aber er ahnte nicht, welcher Art diese Schwierigkeiten waren.

\*

Ziemlich genau zweiundzwanzig Lichtjahre von der Erde entfernt wurde der Stern Alderamin von einem einzigen Planeten umlaufen. Die Entfernung war derart, daß auf diesem Planeten – abgesehen von den polaren Zonen – fast überall ein tropisches Klima herrschte. Dabei war es jedoch weder zu feucht noch zu heiß.

Es gab drei Hauptkontinente, die durch schmale Landbrücken verbunden waren, so daß die Entwicklung einer regelrechten Schifffahrt überflüssig wurde. Die Vegetation war üppig, wenigstens dort, wo es genügend Wasser gab. In den polaren Zonen herrschten Nadelwälder und Tundra vor.

Ursprünglich hieß der Planet „Terra II“ und war zur Besiedlung freigegeben worden. Die Verhältnisse schie-

nen ideal, bis man entdeckte, daß Alderamin abseits aller inzwischen entstandenen Verbindungslinien zwischen der Erde und ihren Kolonien lag. In dieser Hinsicht war Alderamins Position einmalig. Siedler waren aber vom Nachschub abhängig und wollten die Verbindung zum Heimatplaneten nicht aufgeben. Das alles waren sentimentale, keineswegs praktische Motive, aber sie führten dazu, daß „Terra II“ schließlich von der Liste der Kolonialplaneten gestrichen wurde.

So wurde aus „Terra II“ der Strafplanet Hades.

Vor hundert Jahren hatte man die ersten Sträflinge hier abgesetzt. Da jede Landung auf Hades verboten war und es auf Hades selbst kein einziges Raumschiff gab, war es ziemlich ausgeschlossen, daß jemandem die Flucht gelang. Zwei- oder dreimal im Jahr kam ein Transporter und setzte neue Sträflinge ab. Wenn sie ihre Felder bestellten, würden sie schon nicht verhungern.

Drei Jahrzehnte ging es gut. Dann geschah das Unglaubliche.

Auf Hades startete das erste selbstkonstruierte Raumschiff, nur mit Verbrechern bemannt, und nahm Kurs auf die ferne Erde. Es wurde niemals restlos geklärt, wieso das möglich war, aber man nahm an, daß einige der Wissenschaftler, die nach Hades deportiert worden waren, das Schiff vielleicht aus den Resten eines dort vorhandenen Wracks erbaut hatten. Oder sie hatten es völlig neu konstruiert und mit den vorhandenen Mitteln hergestellt.

Auf dem Weg zur Erde griff das Piratenschiff insgesamt vier unbewaffnete Frachter an und vernichtete sie. Dann traf es auf die Sperrflotte der Erde und lieferte den

Verteidigern eine blutige Schlacht, bis es schließlich durch mehrere Volltreffer zerstört werden konnte.

Dieser Vorfall sorgte dafür, daß man Hades ab sofort unter Kontrolle stellte. Eine große Raumstation wurde nach Alderamin gebracht und auf eine Kreisbahn um den Planeten gesetzt. Es handelte sich um eine schwerbewaffnete Station, die sehr wohl in der Lage war, Hades beim geringsten Anzeichen einer offenen Rebellion zu vernichten.

Außerdem wurden auf dem Strafplaneten selbst mehrere Überwachungsstützpunkte eingerichtet. Sie standen untereinander in ständiger Verbindung und kontrollierten – soweit das möglich war – die Tätigkeit der Sträflinge.

Dieses System funktionierte seit sieben Jahrzehnten reibungslos.

Die Strafgefangenen von Hades waren völlig sich selbst überlassen. Sie lebten auf einer gut bewohnbaren und relativ schönen Welt, mußten sich selbst ernähren und genossen alle Freiheiten, die ein Planet zu bieten hat. Ihre Strafe bestand in der Gewißheit, diese Welt niemals mehr verlassen zu dürfen – einer Gewißheit übrigens, mit der noch vor ein paar hundert Jahren jeder Mensch zu leben hatte. Damals war das Selbstverständlichkeit, heute war diese Isolierung die Höchststrafe.

Selbst die Regierung wußte nicht, was auf Hades geschah. Die Wachstationen erfuhren kaum etwas. Sie standen an gut zu verteidigenden Stellen und waren niemals angegriffen worden. Sie schickten ihre winzigen mechanischen Späher aus, die bestimmte Gebiete kontrollierten und Fernsehbilder in die betreffende Station

zurückschickten. Diese Bilder zeigten Arbeiter auf den Feldern, normales Leben in den inzwischen entstandenen Ansiedlungen und erste Anzeichen einer sich langsam entwickelnden Technik.

So erfreulich die auf Hades herrschende Ordnung auch sein mochte, sie begann die Regierung von Terra zu beunruhigen. Man hatte mit chaotischen Zuständen in der Strafkolonie gerechnet, die eine Überwachung erleichterten. Statt dessen stand man einem geordneten Staatswesen gegenüber, das sich passiv verhielt und auf irgend etwas zu warten schien.

Nur wußte niemand, worauf.

\*

Als das Vibrieren des Antriebs erstarb, wußte Carter, daß ihr Schiff Alderamin erreicht hatte. Ein sanfter Ruck verriet etwas später, daß es an der Raumstation angelegt hatte.

„Es ist soweit“, knurrte Palatti und sah Carter an. „Ich bin froh, wenn ich die verdammten Ketten los bin. Meine Knochen sind schon ganz steif.“

„Es kann nicht mehr lange dauern“, sagte Jenten. Palatti streifte ihn mit einem verächtlichen Blick.

„Ich würde mich an deiner Stelle nicht so sehr darauf freuen. Auf Hades regiert der Stärkere – und du bist ein Schwächling.“

„Du scheinst schon mal hier gewesen zu sein“, vermutete Carter spöttisch. Palatti spuckte aus.

„Man hört so einiges“, grinste er.

Die Tür wurde aufgestoßen. Drei Wärter kamen in die Zelle, die Waffen schußbereit in den Händen.

„Aufstehen“, rief einer von ihnen barsch. „Das Faulenzen hat ein Ende. Ab morgen müßt ihr euch selbst um eure Verpflegung kümmern. Los, beeilt euch.“

Sie marschierten durch den Korridor, dann durch den Schleusentunnel, der das Schiff mit der Station verband. Dieser Schleusentunnel bestand aus Spezialplastik und war durchsichtig. Zum erstenmal konnte Carter einen Blick auf Hades werfen.

Der Planet stand seitlich des Tunnels, höchstens zweitausend Kilometer entfernt. Im ersten Augenblick erinnerte er an die Erde, wenn man von den Formen der Kontinente absah. Dann fiel auf, daß seine Oberfläche kaum von Wolkenformationen verdeckt wurde.

Die Landmassen leuchteten in einem satten Grün, dazwischen schimmerte das Braun der Gebirge und Wüsten. An den Polkappen gab es weder Eis noch Schnee.

„Geht weiter, los!“ befahl ein Wärter. „Ihr könnt euch später noch genug an Hades satt sehen. Positronenkontrolle!“

Die Kontrolle war unnötig, denn niemand würde auf den Gedanken kommen, illegal nach Hades einwandern zu wollen. Aber sie sorgte dafür, daß später niemand illegal „auswandern“ konnte.

In der Station wurden ihnen die Fesseln abgenommen, denn von nun an war jede Flucht unmöglich geworden. Es wimmelte von bewaffneten Wärtern. Und selbst dann, wenn es Sträflingen gelang, die Station zu erobern, so nützte ihnen das nichts. Es gab nur ein paar Landeboote mit einem Aktionsradius, der viel zu gering war, den

nächsten Stern zu erreichen.

Der Transporter legte ab und verschwand Sekunden später.

Nach der Positronenkontrolle erfolgte eine ärztliche Untersuchung, dann wurden sie eingekleidet. Es waren Zivilkleider ohne besondere Unterschiede. In jeder Jacke steckte eine Brieftasche mit einhundert funkelnagelneuen Kreditscheinen. Das war das Anfangskapital für jeden Gefangenen. Damit konnte er versuchen, ein neues Leben zu beginnen.

Man wußte, daß es manche auf ihre eigene Art versucht hatten. Einmal waren zehn Sträflinge abgesetzt worden, und schon eine halbe Stunde später hatten neun von ihnen nichts mehr, der zehnte aber tausend Kredite in der Tasche.

Das Landeboot war nicht sehr geräumig. Normalerweise konnten mit ihm zehn Personen befördert werden. Es wurde von der Station aus ferngesteuert und benötigte daher keinen Piloten. Wärter waren von nun an ebenfalls überflüssig. Die Sträflinge waren von der Sekunde an, in der sie das Landeboot betraten, frei.

Palatti übernahm sofort das Kommando.

Kaum hatte sich die Luke geschlossen, wies er jedem einen Platz in der engen Kabine an. Kim hielt Carter bei der Hand. Zum erstenmal seit dem Start von der Erde hatte sie ihre Selbstsicherheit verloren. Sie zitterte am ganzen Körper.

„Jetzt sind wir die Dreckskerle los“, sagte Palatti und stieß Hendrik in eine Ecke der Kabine. „Aber eines Tages werden sie mich wiedersehen – allerdings nicht zu

ihrer Freude. Ich habe einige Dinge über Hades gehört ... – wenn nur zehn Prozent stimmen, leben wir da besser als auf der verdammten Erde. He, Carter, laß das Mädchen los. Du weißt ja, was ich dir gesagt habe vor acht oder zehn Tagen.“

„Kann gut sein, daß du dich hinsichtlich der Verhältnisse auf Hades irrst, Palatti. Ich würde erst mal abwarten, wie es dort unten wirklich aussieht, ehe ich das Maul zu weit aufreiß.“

Palatti wollte auf Carter losgehen, aber dann überlegte er es sich anders.

„Abwarten – da kannst du recht haben. Sicher beobachten sie uns noch.“ Er sah sich sorgfältig um. „Wenn ich auch nichts entdecken kann, was wie eine Kamera aussieht.“

Ehe Carter antworten konnte, sagte eine mechanisch klingende Stimme:

„Sie können sich später streiten. Das Boot ist bereits gestartet. Sie werden in zwanzig Minuten landen. Dann öffnet sich die Luke. Verlassen Sie das Boot sofort. Die Luke schließt sich nach genau zwei Minuten wieder. Noch etwas: Bevor das Boot startet, wird die Luft aus der Kabine abgesaugt. Es hätte also wenig Sinn, einen dummen Trick zu versuchen. Ist das klar?“

Palatti ballte die Faust und schüttelte sie in Richtung des verborgenen Lautsprechers. „Alles klar“, sagte Carter ruhig.

Es knackte irgendwo, dann war Stille.

Die zwanzig Minuten vergingen in dumpfem Schweigen. Das Gefühl, daß die Wärter jedes Wort hören konn-

ten, hatte Palattis Tatendrang gedämpft. Carter setzte sich und zog Kim zu sich herab.

„Wird schon schiefgehen“, flüsterte er ihr beruhigend zu. Sie nickte dankbar.

Als die angegebene Zeit verstrichen war, verriet ein leichter Ruck, daß die Fähre gelandet war. Wenige Augenblicke später öffnete sich die Luke, Sonnenschein drang in die Kabine.

Sie hatten zwei Minuten Zeit.

Palatti stieß die anderen beiseite und sprang hinaus auf den glatten, zementierten Boden. Die anderen folgten. Carter kam mit Kim an der Hand als letzter. Hinter ihm schloß sich die Luke wieder, und fast geräuschlos startete das Boot, um Sekunden später im blauen Himmel zu verschwinden.

Sie sahen sich um.

Der Boden war nicht die natürliche Oberfläche von Hades, sondern erinnerte an die betonierte Landefläche eines Raumhafens. Wahrscheinlich wurden die neu eintreffenden Sträflinge immer an derselben Stelle ausgesetzt.

Ringsherum standen flache Gebäude, fast einen Kilometer entfernt. Sonst war das Feld leer. Auf Hades gab es keine Raumschiffe, anscheinend nicht einmal Flugzeuge.

Palatti sagte:

„Da wären wir also. Sieht so aus, als gäbe es hier eine Art Zivilisation, aber das bleibt abzuwarten. Klar ist, daß wir gegenüber denen, die schon länger hier sind, im Nachteil sind. Wir müssen also zusammenbleiben. Das bedingt einen Anführer. Hat jemand was dagegen, wenn ich das bin?“



Seine fünf alten Freunde stimmten sofort zu. Die anderen und Kim sahen Carter fragend an. Carter zuckte die Schultern.

„Vielleicht hast du recht, Palatti. Wird sich bald herausstellen. Solange bin ich mit dir als Anführer einverstanden – vorausgesetzt, du mischst dich nicht in unsere Privatangelegenheiten.“

Palatti grinste.

„Du meinst wohl das Mädchen, he? Keine Sorge, keine Zeit jetzt. Jeder von euch gibt mir jetzt fünfzig Kreditscheine, sozusagen als Honorar. Dafür übernehme ich die Verpflichtung, jeden von euch im Fall eines Angriffs zu verteidigen.“

„Wir haben nur hundert Scheine bekommen“, protestierte Carter. „Du kannst uns nicht gleich die Hälfte abnehmen. Zehn Scheine würden für den Anfang genügen – ganz abgesehen davon, daß uns hier vielleicht überhaupt keine Gefahr droht.“

Palatti trat drohend auf ihn zu.

„Denke mal logisch, Carter. Die Scheine sind echt, und ich nehme an, sie bilden hier die Grundlage der Währung. Mit jedem Gefangenen kommen hundert neue Kredite auf diese Welt und erhöhen somit das Gesamtkapital. Jeder ist scharf auf Geld, besonders hier. Wenn wir nicht stark genug sind, wird man uns alles abnehmen.“

„Du tust, als wärest du schon hier gewesen, Palatti.“

„Ich habe meine Informationsquellen“, sagte er. Er streckte die Hand aus. „Also wie ist es? Fünfzig Scheine für eure Sicherheit ...“

„Da kommt jemand!“ rief Hendrik.

Palatti vergaß sein „Honorar“. Mit den anderen blickte er in die angegebene Richtung. Ein Wagen näherte sich. Er erinnerte an die alten irdischen Modelle, die es schon längst nicht mehr gab. Er hatte vier Räder und wurde allem Anschein nach durch Benzin oder Öl angetrieben, nicht durch Elektrizität oder gar atomare Energie. Er war offen, und in ihm saßen außer dem Fahrer vier Männer.

In zehn Meter Entfernung hielt er an. Einer der Männer stieg aus. In der herabhängenden Hand hielt er einen altmodischen Revolver. Er ging auf die wartende Gruppe zu und blieb zwei Meter vor Palatti stehen.

„Willkommen auf Hades“, sagte er ruhig und ohne besondere Betonung. „Damit es später keinen Ärger gibt, ist eine Kontrolle bei der Ankunft unvermeidbar. Ich darf Sie bitten, dem Wagen zu folgen. Leider kann ich Ihnen den kleinen Spaziergang nicht ersparen, aber Sie werden ja froh sein, wenn Sie sich die Beine vertreten können.“

Palatti war ganz rot im Gesicht geworden.

„Was soll dieser Unsinn?“ erkundigte er sich wütend. „Was heißt Kontrolle? Sind wir nun auf Hades oder nicht? Wir sind froh, daß wir die Regierungsbullen los sind, und da kommen Sie uns mit Kontrollen.“

„Wir müssen uns vergewissern“, sagte der Mann, „daß Sie auch die sind, für die Sie sich ausgeben.“

„Was heißt das?“

„Das wird Ihnen noch erklärt werden. Kommen Sie nun mit oder nicht?“

Palatti sah auf die Hand mit dem Revolver. Die Männer in dem wartenden Auto waren ebenfalls bewaffnet. Es hatte keinen Sinn, gegen sie anzugehen.

„Also gut.“ Palatti gab notgedrungen nach. „Aber dann will ich endlich meine Freiheit genießen.“ Er starrte den Mann an. „Wer sind Sie überhaupt?“

„Ich bin Sven Gorm, der Chef der Einwanderungskontrolle und somit Beauftragter der Regierung ...“

„Regierung ...?“ echote Palatti verdutzt.

„Der Regierung von Hades“, vollendete Gorm sachlich.

Carter hatte Ähnliches erwartet und verspürte eine gewisse Erleichterung. Wenigstens sorgte eine solche Regierung dafür, daß Elementen wie Palatti die Grundlage für jede Gewalttätigkeit entzogen wurde. Ohne das Eingreifen Gorms hätte es vielleicht schon eine halbe Stunde nach der Landung die ersten Toten gegeben.

„Sie scheinen erstaunt zu sein“, sagte Gorm mit einem kaum merklichen Lächeln. „Dachten Sie, auf Hades gibt es eine Anarchie? Das war mal früher so, und da konnte man wirklich von einem Strafplaneten sprechen. Inzwischen ist das anders geworden. Auf Hades herrschen Ordnung und das Gesetz. Daran werden Sie sich gewöhnen müssen. Allerdings unterscheiden sich die Gesetze von denen der Erde, aber das ist nur deshalb so, weil sich auch unsere Verhältnisse von denen der Erde unterscheiden. Man wird Sie damit noch bekannt machen, wenn Sie gut durch die Kontrolle kommen.“

Carter betrachtete Gorm genauer. Sein letzter Satz hatte fast wie eine Drohung geklungen. Warum sollte ein Sträfling denn nicht gut durch die Kontrolle kommen? Was für eine Kontrolle war das überhaupt?

„Marschieren Sie los“, sagte Gorm und kehrte zum

Auto zurück, das sich sofort in Bewegung setzte und langsam voranrollte.

Carter und die anderen folgten. Palatti ging am Schluß. Er schien mit dieser Art Entwicklung ganz und gar nicht einverstanden zu sein.

Carter war es auch nicht, wenn auch aus ganz anderen Gründen.

## 2.

Die Art, wie man Kim Block behandelte, ließ darauf schließen, wie wenig Frauen es auf Hades gab. Carter erfuhr, daß das Verhältnis etwa eins zu zehn war.

Die Kontrolle war harmloser, als Carter befürchtet hatte. Mit einem primitiven Positrontaster wurde die Identitätsfolie überprüft, und die Daten wurden in eine Kartei eingetragen. Er mußte die Art seines Verbrechens angeben und über die Verhandlung berichten. Dann fragte man ihn nach den augenblicklichen Verhältnissen auf der Erde.

Als er fertig war, fragte er:

„Was geschieht nun? Wo erfahre ich alles, was ich über das Leben auf Hades wissen muß, um existieren zu können? Bekomme ich eine Wohnung? Welche Rechte und Pflichten habe ich?“

„Sie erhalten ein Merkblatt, Carter. Bis Sie sich entschieden haben, wohnen Sie im Gemeinschaftshaus der Einwanderungsbehörde.“

„Und was ist mit Kim, meiner ... meiner Begleiterin?“

„Es steht ihr frei, über sich selbst zu entscheiden.“

„Sie hat also als Frau das Recht, sich ihren Begleiter selbst zu wählen?“

„Ja, das hat sie. Jeweils für fünf Jahre.“

Carter starrte den Mann an, der ihm die Auskünfte gab.

„Für fünf Jahre? Was soll denn das heißen?“

„Lesen Sie Ihr Merkblatt aufmerksam durch, dann werden Sie einsehen, daß die Begrenzung auf fünf Jahre die einzig vertretbare Lösung darstellt. Die Frau hat das Recht, ihren Mann zu wählen, nicht umgekehrt. Wer Pech hat, bekommt nie eine. Trotz der Begrenzung auf fünf Jahre.“

„Ich verstehe. Und was ist, wenn sie sich für die zweite Periode denselben Mann wählt?“

„Das ist verboten, Carter. Es würde unser gesellschaftliches Gleichgewicht stören. Sie werden das alles noch verstehen lernen, aber Sie müssen auch begreifen, daß wir ohne solche Gesetze bereits nicht mehr existierten.“

„Ja, vielleicht haben Sie recht. Danke.“

Carter bekam sein „Merkblatt“, ein recht umfangreiches Buch, und einen normalen Ausweis aus Papier. Dazu eine Bestätigung, daß er berechtigt war, im Gemeinschaftshaus zu wohnen, bis seine Angelegenheiten geregelt waren.

Draußen traf er die anderen.

„Das ist eine Schweinerei“, beschwerte sich Palatti ungehalten. „Fast noch schlimmer als in den Gefängnissen der Erde. Dort waren es wenigstens noch Polizei und Wärter, von denen man schikaniert wurde, hier sind es Sträflinge wie wir. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“

„Was verstehst du darunter?“ fragte Carter gespannt.  
Kim kam aus dem Gebäude. Sie ging sofort zu Carter.  
„Hast du dein Merkblatt schon durchgelesen, Rog?“  
„Noch nicht, aber wenn du die Bestimmungen über die Ehe meinst ...“

„Hast du Bedenken, wenn ich dich wähle?“

„Natürlich nicht, Kim. Immerhin bekommst du fünf Jahre Zeit, dir Gedanken über deine Zukunft zu machen. Was dann geschieht ...“

Palatti schnaubte wütend:

„Auch so eine blödsinnige Bestimmung von diesen Schwachköpfen. Warum überlassen sie das nicht uns?“

Carter sagte ruhig:

„Wir vertreten genau das Verhältnis von Frau und Mann, wie es hier auf Hades vorhanden ist. Wir sind eine Frau und zehn Männer. So ist es auf dem ganzen Planeten. Konnten wir uns vielleicht friedlich einigen?“

Palatti gab keine Antwort.

\*

Wenig später lag Carter auf seinem Bett und las in dem Buch, das er bekommen hatte. Schon der erste Eindruck bestätigte ihm, daß auf Hades geordnete Verhältnisse herrschten. Die Regierung war zwar nicht gerade nach den Regeln der Demokratie an die Macht gelangt, aber das war auch auf der Erde nicht der Fall.

Immerhin schien sie sich zu bemühen, die einmal erlassenen Gesetze durchzusetzen und selbst auch zu respektieren. Einige dieser Gesetze entsprachen denen auf

der Erde, andere wiederum nicht. So das Heiratsgesetz auf fünf Jahre. In einer solchen „Ehe auf Zeit“ durfte nur ein Kind gezeugt werden, um die Frage der Überbevölkerung niemals akut werden zu lassen. Aber die Gefahr bestand ohnehin vorläufig nicht, denn mehr als zehn Transporte pro Jahr kämen nicht von der Erde. Außerdem stand auf Verbrechen, die auf der Erde mit einigen Monaten oder Jahren Gefängnis abgebußt wurden, hier die Todesstrafe.

Demnach zu urteilen, würde Palatti nicht lange leben. Carter aber auch nicht. Wenn auch aus anderen Gründen.

In dem Gemeinschaftssaal lebten noch einige Männer vom letzten Transport. Sie wurden ausgefragt.

„Ich warte nun schon seit drei Monaten, daß mein Gesuch bewilligt wird“, erzählte einer von ihnen. „Ich bin Rechtsanwalt. Natürlich muß ich dazu die hier geltenden Gesetze studieren, aber das habe ich schon getan. Sieht so aus, als würde kein Rechtsanwalt gebraucht.“

„Sie haben Gesetze, also brauchen sie auch Rechtsverdreher“, meinte Palatti. „Darf jeder in seinem Beruf arbeiten – oder muß er das?“

„Früher, so wird berichtet, wurde man eingeteilt, aber die Methode bewährte sich nicht. Es stellte sich heraus, daß nichts geleistet wurde. Jetzt ist man dazu übergegangen, jeden das tun zu lassen, was er tun möchte und auch tun kann.“

Carter ging später zu dem Mann und fragte ihn:

„Wie ist das mit den Frauen? Meine ... zukünftige Frau ist im anderen Gemeinschaftshaus. Wie lange bleibt sie dort?“

„Sobald Sie Ihre Zuteilung erhalten, ist sie frei und kann mit Ihnen gehen. Bis dahin bleiben Sie getrennt.“ Er sah Carter an. „Für welchen Beruf haben Sie sich entschieden?“

„Ich bin Journalist und Schriftsteller.“ Der Rechtsanwalt schüttelte den Kopf.

„Das ist schlecht. Da werden Sie unter Umständen lange warten müssen. Aber Sie versäumen nichts. Die sogenannte Ehe beginnt erst in dem Augenblick, in dem Sie das Haus hier verlassen.“

„Es gibt Zeitungen und Verlage auf Hades.“

„Alle Posten sind besetzt. Da muß erst einer sterben, damit ein Platz frei wird. Aber bedenken Sie: Ein Kredit ist hier mehr wert, als auf der Erde. Für einen Kredit können Sie sich eine fabelhafte Wohnung mieten, für einen ganzen Monat.“

Carter beobachtete den Mann genau, als er unvermittelt fragte: „Haben Sie schon einmal den Namen Ron Barker gehört?“

Der Rechtsanwalt sah Carter erstaunt an.

„Was soll die Frage? Jeder hier kennt Ron Barker. Wie kommen Sie darauf, ausgerechnet nach Barker zu fragen? Er ist unser Regierungschef.“

\*

Schon im Verlauf der folgenden drei Tage kam Carter dahinter, daß auf Hades ganz andere Verhältnisse herrschten, als man auf der Erde angenommen hatte. Oder hatte man ihn dort absichtlich falsch unterrichtet?



Die auf dem Strafplaneten stationierten Wachtruppen kamen mit der Bevölkerung nie in Berührung. Sie beschränkten sich darauf, die technische Entwicklung zu beobachten, um jeden Fluchtversuch mit einem Raumschiff im Keim zu ersticken. Die politischen oder sozialen Verhältnisse interessierten sie nicht, solange kein Aufstand oder ein Angriff auf die Stationen erfolgte. Und das war seit Jahren nicht mehr geschehen.

Eigentlich viel zu sehr normalisiert, dachte Carter und begann zu ahnen, daß er nicht so leicht von hier fort kommen würde.

Lui Palatti war der erste, der seinem Unmut Luft machte. Als sie am dritten Tag beim gemeinsamen Frühstück saßen, meinte er:

„Da hätte man uns auch auf der Erde lassen können. Im Gefängnis war es gemütlicher – wenigstens wußte man, wo man wohnte. Ich habe mir unter einer Strafkolonie etwas Anderes vorgestellt. Und was ist das hier? Die Willkür einiger Leute, die Waffen besitzen, mehr nicht. Eine Diktatur, was sonst? Sie nutzen uns aus, werden uns eine Arbeit geben, und dann können wir für sie schuften. Dazu habe ich keine Lust.“

„Du müßtest auch auf der Erde arbeiten“, sagte Carter.

„Was heißt arbeiten? Geld verdienen, ja. Ich habe nie richtig gearbeitet.“

„Deshalb bist du jetzt auch hier.“

Palatti warf ihm einen wütenden Blick zu.

„Und du bist wohl freiwillig hier, was?“ Er lachte spöttisch. „Wir alle haben einiges auf dem Kerbholz, darum hat man uns abgeschoben. Ich dachte, ich finde

hier Gleichgesinnte. Und was ist? Die Kontrollen sind noch schärfer als auf der Erde. Ich warte noch einen Tag, dann werden sie mich kennenlernen. Wenn ihr nicht mitmacht, dann versuche ich es eben allein.“

„Was willst du versuchen?“ fragte Jenten mißtrauisch. Palatti betrachtete ihn nachdenklich.

„Ich weiß nicht, ob ich es ausgerechnet dir auf die Nase binden soll. Du scheinst doch recht zufrieden mit den Verhältnissen hier zu sein.“

„Warum soll ich mich beklagen? Man bringt uns das Essen, und ich habe einen Platz zum Schlafen. Mehr hatte ich zu Hause auch nicht.“

Einer der Männer, die schon länger auf ihre Zuteilung warteten, mischte sich ein:

„Ich finde, das stimmt. Wir verlieren nichts, wenn wir warten. Ob ich draußen arbeite und für alles bezahlen muß oder ob ich hier Urlaub mache und kein Geld auszugeben brauche – das bleibt sich doch schließlich gleich. Außerdem sind sie ziemlich streng hier. Wer sich gegen die Maßnahmen der Regierung auflehnt, kommt ins Gefängnis oder wird einfach erschossen.“

Carter sagte zu Palatti:

„Du wolltest die Gewaltherrschaft. Jetzt hast du sie. Nur sitzen andere am Drücker, nicht du. Und das ist es, was dich stört.“

„Warte nur, Carter, bis ich am Drücker sitze! Dann wird sich einiges ändern. Ich will zum Beispiel die Bur-schen wiedersehen, die mich auf dem Transporter zusammengeschlagen haben. In der Hinsicht haben ja wir beide auch noch eine Rechnung glattzumachen. Denke

nur nicht, daß ich das vergessen habe.“

„Ich werde es nicht vergessen“, sagte Carter ruhig.

Am anderen Tag kam Palatti nicht mehr dazu, sein verrücktes Vorhaben, dessen Einzelheiten er niemandem mitgeteilt hatte, in die Tat umzusetzen. Mit den Leuten, die ihnen das Frühstück brachten, kamen zwei uniformierte Männer. Sie trugen als Bewaffnung zwei altmodische Revolver. In der Hand hielt der eine einen Zettel.

„Alan Smith?“

Ein Mann starrte sie an. „Ja, was ist?“

„Sie haben sich für den Posten eines Architekten beworben. Ein solcher Posten ist verfügbar. Nach dem Frühstück können Sie das Haus verlassen. Sie werden draußen erwartet.“ Er sah wieder auf seine Liste. „Lui Palatti?“

„Hier.“

Der Uniformierte beobachtete ihn voller Interesse. „Sie sind Lui Palatti?“

„Ja. Was dagegen?“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Durchaus nicht. Ich wundere mich nur, daß ein Feinmechaniker so aussieht wie Sie. Ich hätte Sie eher für einen Boxer gehalten.“

Palatti erhob sich drohend.

„Boxen kann ich auch – wenn Sie es ausprobieren wollen ...?“ Der Mann ignorierte ihn und sah wieder auf seine Liste.

„Rog Carter – für Sie ist auch etwas da.“ Er wartete, bis Carter sich gemeldet hatte. „Als Redakteur. Sie verstehen doch was davon, nehme ich an.“

„Ich denke schon“, erwiderte Carter. „Die Zeitungen werden hier nicht anders aussehen als auf der Erde.“

„Nicht viel anders“, bestätigte der Uniformierte und rief noch vier andere Männer auf, darunter auch Jenten, der als Beruf „Lehrer“ angegeben hatte. „Nach dem Frühstück also, in einer halben Stunde.“

\*

Die Einwanderungskontrolle nahm ihnen zehn Kreditscheine ab und kleidete sie dafür völlig neu ein. Ihren Berufen entsprechend erhielten sie eine Ausstattung und schließlich eine schriftliche Anweisung für den jeweiligen Arbeitgeber und eine Wohnung.

Carter erinnerte Sven Gorm an Kim Block.

„Das haben wir nicht vergessen, Mr. Carter. Sie werden bereits von ihr erwartet. Übrigens haben Sie eine längere Reise vor sich. Ihre Zeitung wird nicht in Hades-City hergestellt, sondern in New-Bristol, zweihundert Kilometer von hier. Ich wünsche Ihnen viel Glück und hoffe, Sie werden ein nützliches Mitglied unserer Gesellschaft.“ Er gab Carter die Hand. „Wenn Sie Ihr Weg beruflich nach Hades-City führen sollte, suchen Sie mich ruhig auf.“

„Danke“, sagte Carter und gab den Händedruck zurück.

Als er das Gebäude verließ – seit langer Zeit war er zum erstenmal nun wieder so etwas wie ein freier Mensch –, sah er Kim, die auf ihn wartete. Sie stand unten an der Straße. Daneben wartete ein Auto. Es war ein offener

Zweisitzer, nicht mehr neu, aber er sah schnittig aus.

Sie lief auf ihn zu.

„Rog, endlich! Ich dachte schon, man hätte mich belogen. Sieh nur, ich habe einen Wagen gekauft. Wir hätten sonst mit dem Zug fahren müssen, und ich bin froh, wenn wir vorerst allein bleiben. Er hat nur dreiundzwanzig Kredite gekostet.“

Carter marschierte um den Sportwagen herum und betrachtete ihn von allen Seiten. Dann kam er zu Kim zurück.

„Tüchtiges Mädchen, muß ich sagen. Du denkst aber auch an alles.“ Er warf einen Blick auf die Papiere, die Gorm ihm überreicht hatte. „Unsere neue Heimat ist New-Bristol. Eine kleine Stadt am Meer. Man hat mir die Redaktion für Verkehr und Politik übertragen. Fahren wir?“

„Hoffentlich gibt es Verkehrsschilder“, lachte sie und kletterte hinter das Steuer. „Der Tank jedenfalls ist bis zum Rand voll.“

Die Straßen waren in der Tat gut beschildert, und Kim fand schnell die Ausfallstraße nach New-Bristol. Carter hatte Gelegenheit, seine Umgebung zu betrachten, und er mußte feststellen, daß die Unterschiede zur Erde nur gering waren.

Der Verkehr auf den Straßen war mäßig, denn viele Leute gingen zu Fuß. Große Geschäftshäuser ließen vermuten, daß der Handel auch auf dem Strafplaneten blühte. Am Außenrand der Stadt gab es prächtige Villen und saubere Siedlungen. Der Lebensstandard schien auch hier recht unterschiedlich zu sein, aber ausgesprochene

Elendsviertel wie auf der Erde gab es nicht.

Die Stadt blieb hinter ihnen zurück. Vor ihnen lag eine nicht sehr breite, aber gut asphaltierte Landstraße. Sie führte durch bewaldete Hügel und hinein in eine grasbedeckte Steppe mit vereinzelt Waldflecken.

„Ob wir Palatti noch einmal wiedersehen?“ fragte Kim, die nicht sehr schnell fuhr. „Da hier das Gesetz strenger ist als auf der Erde, lebt er vielleicht nicht mehr lange. Früher oder später wird er eine Dummheit begehen – einfach deshalb, weil er sich von einem Strafplaneten eine ganz andere Vorstellung gemacht hat. Er ist ein Mensch, der die Unordnung liebt und die Gewalt.“

„Er liebt die Gewalt nur, wenn sie von ihm ausgeübt wird.“ Carter fiel plötzlich etwas ein, das er schon fast wieder vergessen hatte. „Übrigens – es muß eine seltsame Namensverwechslung vorliegen. Im Gemeinschaftshaus sagte mir einer, der Regierungschef von Hades hieße Ron Barker. Das kann doch nur eine Verwechslung sein – oder es heißt noch jemand so.“

„Ron Barker?“ Kim sah nach vorn auf die Straße. „Schon wieder dieser Name! Ron Barker war der Sekretär meines Vaters, aber ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Vor fünf Jahren verschwand er spurlos. Erst durch dich erfuhr ich, daß er verurteilt und nach Hades gebracht wurde, von wo aus er floh. Mehr weiß ich nicht. Aber wenn er floh, kann er ja nicht gleichzeitig hier sein, nicht wahr?“

„Allerdings nicht“, gab Carter zu, ohne seine Zweifel an dieser Feststellung zu zeigen. „Das kann nicht sein.“

Kim fuhr nach einer Weile rechts heran und hielt. Sie

hatten eine Steigung erklommen, und vor ihnen senkte sich die Straße wieder in eine Ebene hinab. Die Aussicht war gut, denn die Luft war von ungewöhnlicher Klarheit. Rechts erhoben sich mächtige Berge in den blauen Himmel, und links schimmerte am Horizont das Meer. Irgendwo dort mußte New-Bristol liegen.

Kim nahm die Karte und studierte sie.

„Dort rechts in den Bergen liegt eine der Wachstationen. Sie sind auf der Karte eingezeichnet und mit einem roten Kreis umgeben. Das ist die Sperrzone. Niemand darf sie überschreiten. Es ist bei Todesstrafe verboten.“

„Es führt ja auch keine Straße dorthin“, bemerkte Carter, der sich die Karte ebenfalls ansah. „Die Wachstationen sind wie Fremdkörper!“

„Vielleicht sind sie es wirklich“, sagte Kim nachdenklich.

Carter gab keine Antwort. Er sah in Richtung der Berge, und aus den Augenwinkeln heraus fiel ihm ein winziges Funkeln am blauen Himmel über ihnen auf. Schnell blickte er nach oben, aber er konnte nichts finden.

„War was?“ fragte Kim.

„Ich glaubte, etwas dort oben gesehen zu haben. Ein Blinken, als würde ein Sonnenstrahl von Metall reflektiert.“

„Ein mechanischer Spion vielleicht?“

„Mag sein. Das Wachpersonal hat ja nichts Anderes zu tun, als uns zu beobachten.“

Das Gefühl absoluter Freiheit hatte sich seit dem Vorfall verringert. Sie fuhren schweigsam weiter, und mehr als einmal sah Carter hinauf in den klaren Himmel, aber

das Aufblitzen wiederholte sich nicht.

Es hatte den Anschein, als wären sie allein auf dieser Welt.

Dreimal nur begegnete ihnen ein Auto, dessen Insassen sie nicht einmal beachteten. Dann tauchte New-Bristol vor ihnen auf.

### 3.

„Vor allen Dingen sollten Sie sich darüber klarwerden, daß im Grunde kein Unterschied zu den Verhältnissen auf der Erde besteht, Mr. Carter. Unsere Zeitung dient der Berichterstattung; dazu ist sie da.“

Mr. Sidler, der Chefredakteur der „Bristol News“, lehnte sich zurück und betrachtete seinen neuen Mitarbeiter mit einer Portion gesunder Skepsis. Er hatte bei der Einwanderungsbehörde einen Reporter und Redakteur angefordert und bekommen. Wenn er den Mann ablehnte, mußte er stichhaltige Gründe dafür angeben. Die hatte er bisher nicht finden können. Außerdem gefiel ihm Rog Carter.

„Gibt es eine Zensur?“ fragte Carter. Sidler lächelte.

„Kommt darauf an, was Sie darunter verstehen. Selbstverständlich lese ich alle Berichte durch, bevor sie in die Druckerei gehen, aber das ist wohl überall so üblich. Eine regelrechte Zensur gibt es nicht ... Kritik an der Regierung ist erlaubt aber keine Angriffe auf sie. Außerdem gibt es gewisse Dinge, worüber nicht berichtet werden darf, aber dahinter werden Sie noch von selbst kommen. Bedenken Sie, welche Art von Regierung wir



haben. Sicher, sie versucht, demokratisch zu sein, aber sie gibt zu, mit einem erträglichen Maß von Diktatur zu arbeiten. Solange der richtige Mann an der Spitze steht, kann das kaum ein Nachteil sein. Wir haben nur darauf zu achten, daß das so bleibt. Ich hoffe, Sie verstehen, wie ich das meine.“

„Ich versuche es“, gab Carter zu.

„Sie haben einen Wagen, das erleichtert Ihre Arbeit“, fuhr Sidler fort und wechselte das Thema. „Berichten Sie über Verkehr und Politik. Natürlich habe ich auch nichts dagegen, wenn Sie Ihren schriftstellerischen Ambitionen nachgehen und hin und wieder eine Kurzgeschichte in unserer Zeitung veröffentlichen. Wir zahlen keine schlechten Honorare – und eine Geldentwertung kennen wir bei uns nicht. Ein Kredit ist und bleibt ein Kredit.“

„Sie wünschen meine Berichte täglich?“

„Nur die aktuellen. Sonst genügt mir eine ausführliche Wochenübersicht beider Themen. Und noch etwas: Halten Sie sich von den terranischen Wachstationen fern. Denken Sie daran, daß ständig ferngelenkte Spione in der Luft sind und uns beobachten. Die Besatzungen der Stationen greifen niemals ein, auch dann nicht, wenn sie Zeugen eines Mordes werden.“

„Und warum beobachten sie uns dann?“

„Sie haben sicherlich ihre Gründe, Mr. Carter. Vielleicht reden wir später mal darüber – ich kenne Sie noch zu wenig. Bedenken Sie nur, daß diese Spione auch Laute auffangen, wenn sie nahe genug herankommen.“

„Ich werde es mir merken“, versprach Carter und erhob sich. Sidler gab ihm die Hand, und dann war er entlassen.

Er fuhr in seine Wohnung zurück.

New-Bristol war in der Tat eine Stadt, die sich in nichts von einer modernen Stadt auf der Erde unterschied. Die Straßen waren vierspurig. Die Gebäude waren Zweckbauten, ohne überflüssige Verzierungen und Erker. Für die Fußgänger gab es breite Gehsteige mit Transportbändern an der Straßenseite.

Die Menschen waren gut gekleidet und sahen wohlgenährt aus. Niemand, der zufällig hierher verschlagen worden wäre, hätte auch nur im Traum daran gedacht, auf einem Strafplaneten zu sein.

Im Gegenteil. Er hätte annehmen müssen, auf einem reichen Kolonialplaneten gelandet zu sein.

Kirn lief ihm entgegen, als er die Diele betrat.

„Du bist schon zurück?“ Sie wurde etwas rot, als er sich zu ihr herabbeugte und sie auf die Stirn küßte. „Das Essen ist fertig.“

„Fein.“ Er zog die Jacke aus und ging ins Wohnzimmer, das fix und fertig eingerichtet war, als sie die Wohnung bezogen. „Hattest du Schwierigkeiten?“

„Mit dem Einkaufen oder Kochen?“ Sie lachte. „Wo denkst du hin? Es hat mich niemand gefragt, wer ich bin, und woher ich komme. Das scheint hier nicht üblich zu sein. Niemand kümmert sich um den anderen. Ich habe eingekauft, na ... und die Küche ist fast automatisch. Es wird mir schwerfallen, die Milch anbrennen zu lassen.“

Gegen vier Uhr Ortszeit verließ Carter die Wohnung und stieg in sein Auto – oder besser: in Kims Auto. Er fuhr kreuz und quer durch die Stadt, um sie richtig kennenzulernen. Es gab keinen übermäßigen Verkehr, denn

im Gegensatz zur Erde war Hades nicht überbevölkert. Auch besaß nicht jeder Bürger von New-Bristol einen Wagen. Wozu auch? Es gab ja innerhalb der Stadt die Transportbänder, deren Benutzung kostenlos war, und wer in eine andere Stadt wollte, benutzte die Einschienenbahn.

Fast an jeder Straßenkreuzung stand ein Polizist. Er regelte nicht den Verkehr, das war unnötig, aber er stand da. Und er beobachtete. Er sorgte dafür, daß nichts geschah, was gegen die Gesetze von Hades verstieß.

Carter besuchte mehrere Gaststätten, um sich mit den Gästen zu unterhalten, das gute Bier zu trinken und eine Kleinigkeit zu essen. Er erfuhr nichts, was er nicht schon wußte.

Kim saß vor dem Fernsehgerät. Sie schaltete ab, als er das Wohnzimmer betrat.

„Ein Film“, sagte sie. „Ein Film über die Erde. Er muß schon vor Jahren gedreht worden sein. Ich wußte nicht, daß sie Filme von der Erde nach Hades schicken.“

Er setzte sich.

„Sie wollen die Erinnerung wachhalten, damit der Aufenthalt hier eine Strafe ist. Ohne die Erinnerung an die Heimat ist das Leben auf Hades ein ganz normales Leben. Die Filme gehören also zur psychologischen Kriegführung, obwohl ich nicht ganz verstehe, wozu das gut sein soll.“

„Und warum werden sie gesendet?“ Kim setzte sich wieder. „Wenn man sie nicht sendet, passiert doch auch nichts. Die Menschen hier vergessen die Erde und auch den Grund, warum sie hier sind. Sie beginnen ihr neues

Leben, und sie leben es. Strafkolonie ...! Das ist doch lächerlich!“

Dasselbe hatte Carter auch schon gedacht. Er fragte sich, warum Wachstationen überhaupt noch existierten, wenn sie niemals in die Geschehnisse eingriffen. Schickten sie überhaupt Berichte zur Erde? Und wenn ja, warum tat die Erde nichts, um Hades wieder zu einem Ort der Strafe zu machen?

Irgend etwas an dem System stimmte nicht. Aber was?

„Wir sind erst einen Tag hier, Kim. Warten wir ab. Ich bin davon überzeugt, daß wir den Pferdefuß noch entdecken werden – früher oder später.“ Er lächelte plötzlich. „Wie fühlst du dich als Ehefrau, Kim?“

Sie lächelte zurück.

„Bis jetzt kann ich mich nicht beklagen. Aber schließlich sind wir ja auch erst einen Tag verheiratet streng genommen.“

„Hör zu, Kim. Ich hoffe nicht, daß du mich für einen schlechten Kerl hältst, der deine Lage ausnützen will. Vielleicht war ich von den zehn Sträflingen der annehmbarste, ich weiß es nicht. Aber ich betrachte unsere Ehe nur als eine Frist für dich. In fünf Jahren – oder früher, wenn du willst – kannst du dich frei entscheiden. Bis dahin haben wir eine gemeinsame Wohnung na und? Die haben viele auf der Erde, ohne verheiratet zu sein oder auch nur so zu tun. Es ist selbstverständlich, daß ich hier im Wohnzimmer schlafe.“

Kim schüttelte den Kopf, stand auf und ging zu ihm.

„Du bist ziemlich dumm, mein Lieber. Oder steckst du voller Komplexe? Glaubst du, ich wollte so ein Durch-

einander in meiner Wohnung? Du bist den ganzen Tag unterwegs, und ich muß aufräumen. Natürlich schläfst du im Schlafzimmer, genauso wie ich. Du wirst nicht gleich umfallen, wenn du eine Frau im Nachthemd siehst.“

Carter fühlte sich sichtlich unbehaglich.

„Das nicht, Kim, aber ich möchte auf keinen Fall, daß du denkst ...“

„Also Schluß damit, Rog. Ich kann mich schon meiner Haut wehren, wenn es nötig sein sollte. Aber ich glaube, es ist nicht nötig.“ Sie deutete zur Wand. „Sogar eine Bar haben wir dort eingebaut. Ich muß schon sagen, die verstehen es hier, Wohnungen zu bauen.“

„Man hat gute Architekten strafverschickt“, sagte Carter, und er war froh, das Thema wechseln zu können. „Es ist meiner Meinung nach so, daß überhaupt die besten Leute hierhergeschickt werden – wenigstens in den vergangenen zwei Jahren. Ob das Zufall ist?“

Kim sah ihn nachdenklich an. Schließlich meinte sie:

„Ich werde nicht ganz schlau aus dir, Rog. Du denkst zuviel. Besonders denkst du zu viel über Hades nach. Ich möchte wissen, warum du wirklich hier bist. Was hast du gegen die Regierung unternommen, damit sie dich nach Hades schickte?“

Carter wußte, wie vorsichtig er sein mußte, auch Kim gegenüber.

„Vielleicht sind es ähnliche Gründe, die dich von der Erde verbannten. Eines Tages werden wir es wissen. Oder auch nicht.“ Er nickte in Richtung des Fernsehapparats. „Wollen wir noch ein bißchen sehen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Du kannst ja, ich bin müde. Ich gehe schlafen. Willst du ein Bad nehmen?“

„Geh vor, ich komme später nach. Ich will nur noch schnell meinen Tagesbericht schreiben. Ich bringe ihn morgen vormittag zu Sidler.“

Er schrieb. Die Tür zum Schlafzimmer war offen. Dahinter lag der Baderaum. Carter hörte, wie Kim das Wasser einließ und sich entkleidete. Dann hörte er das Plätschern, als sie in die Wanne stieg.

Er schrieb einen kurzen Bericht über seine ersten Eindrücke auf Hades und in New-Bristol, ohne auf Einzelheiten einzugehen. Er lobte die technischen Einrichtungen des Verkehrswesens und flocht auch ein wenig Anerkennung für die Regierung ein, die es seiner Meinung nach verstanden hatte, aus Hades einen guten und bewohnbaren Planeten zu machen.

Dann wartete er, bis Kim das Wasser abließ und im Bett war. Er löschte das Licht und ging ins Schlafzimmer.

„Schläfst du schon, Kim?“

Nur ihr Kopf war zu sehen.

„Natürlich nicht. Ich bin müde, aber nicht todmüde, Rog.“

Er wartete, bis sich Kim zur anderen Seite drehte, dann zog er sich aus und verschwand im Badezimmer. Hinter sich schloß er die Tür. Die Situation, fand er, war mehr als heikel. Aber bei den auf Hades herrschenden Gesetzen hatte es keinen anderen Ausweg gegeben, wenigstens nicht für Kim. Vielleicht nahm er aber auch die ganze Sache viel zu ernst. Kim schien sie nicht so ernst zu nehmen.

Später, als er neben ihr im Bett lag, fragte Kim:

„Du sagtest auf dem Transport hierher zu Palatti, du wolltest fliehen. War das ernst gemeint oder nur eine Ausrede?“

Sein Alarmsystem im Unterbewußtsein warnte ihn sofort. Er war rechtschaffen müde und wollte schlafen. Warum mußte Kim ausgerechnet jetzt solche Fragen stellen, von deren Beantwortung soviel abhing? War Flucht von Hades überhaupt eine strafbare Handlung nach den hier geltenden Gesetzen?

„Natürlich war es nur eine Ausrede, oder glaubst du, man könnte von hier fliehen?“

„Ron Barker tat es auch.“

„Aber nicht von Hades. Er floh unterwegs, und ich bin überzeugt, daß er dabei unterstützt wurde.“

Sie seufzte.

„Im Augenblick denke ich überhaupt nicht an Flucht, ich fühle mich nämlich ganz wohl in meiner Haut. Ich finde es interessant, plötzlich verheiratet zu sein, dazu mit einem Mann, den ich mir selbst aussuchte. Auf der Erde hätte mich immer das Geld meines Vaters gestört.“

„Jetzt bist du aber auf mein kleines Gehalt angewiesen“, erinnerte er sie. „Das beruhigt mich.“

„Mich auch.“ Sie rückte näher an ihn heran. „Eine Frau sollte immer das Gefühl haben, von ihrem Mann abhängig zu sein. In dieser Hinsicht halte ich nicht viel von der Gleichberechtigung. Sie hat den Menschen eine Menge Ärger eingebracht.“

„Ja, besonders den Männern“, meinte Carter lachend. Er spürte die Wärme ihres Körpers. „Soll ich das Licht

löschen?“ fragte er.

Sie machte ein übertrieben verwundertes Gesicht. „Hast du denn keine Angst mehr vor mir?“ Als es dunkel war, sagte er:

„Ich hatte nie Angst vor dir, Kim.“

\*

In den ersten zwei Wochen auf Hades geschah nichts, was Carter hätte beunruhigen können. Er lieferte täglich seine kurzen Artikel in der Redaktion ab, verfaßte wöchentlich einen längeren Bericht und wurde sogar von Sidler seiner sauberen Arbeit wegen gelobt.

Die Abende gehörten ihm und Kim.

Zu Beginn der dritten Wochen ließ Sidler ihn zu sich rufen.

„Das geht Sie an“, sagte der Chefredakteur, als Carter sich gesetzt hatte. „Die Bahn nach Rock-City wird morgen eingeweiht. Sie bekommen eine Pressekarte und machen die erste Fahrt mit. Eine Regierungsdelegation wird auch dabei sein. Alles Verkehrsexperten, um die Sie sich kümmern sollten. Die Entfernung nach Rock-City beträgt zweihundertfünfzig Kilometer, und wenn alles gut abläuft, braucht der Zug anderthalb Stunden. Sie kommen dann mit dem ersten planmäßigen Zug übermorgen wieder zurück und liefern mir Ihren Bericht ab.“

„Nimmt der Regierungschef an der Reise teil?“ fragte Carter und bemühte sich, seine Stimme gleichgültig klingen zu lassen.

„Ron Barker? Wohl kaum. Man sieht ihn nur selten in



der Öffentlichkeit.“ Carter stand auf.

„Also gut. Bis übermorgen also ...“

„Einen Augenblick noch. Hier, die Pressekarte. Geld haben Sie ja noch?“

„Es wird schon reichen. Geht ja auf Spesen, oder?“

„Selbstverständlich.“ Sidler lachte. „Wie auf der Erde.“

Carter horchte dem Klang des Lachens nach, aber er entdeckte nichts Verdächtiges. Er gab seinem Chef die Hand und fuhr sofort nach Hause, um Kim die Neuigkeit mitzuteilen. Sie war nicht sehr begeistert, fand sich aber schließlich damit ab, fast zwei Tage und eine Nacht allein in der Wohnung bleiben zu müssen.

Nach dem Essen summte das Visiphon. Als der kleine Bildschirm aufleuchtete, erkannte Carter das Gesicht seines Wohnungsnachbarn.

„Ach, Sie sind es, Hans? Doch wohl nicht krank?“ Hans Schwarz lachte. Er war Arzt.

„Nur Langeweile. Kommen Sie zu uns heute abend? Meine Frau hat einen guten Tropfen erwischt, und so ganz allein schmeckt er uns nicht.“

Carter wollte ablehnen, aber Kim nickte. Da sagte er zu.

Hans Schwarz und seine Frau Jenny waren die einzigen Bekannten, die Kim und Carter bisher auf Hades hatten. Das lag nicht nur daran, daß sie Nachbarn waren. Sie verstanden sich auch so prächtig, obwohl sie alle grundverschiedene Charaktere waren. Hinzu kam, daß Carter nie zu einem Arzt ging, auch wenn er sich krank fühlte. Bei Schwarz war das anders. Zu ihm hatte er Vertrauen,

und er wußte, daß Vertrauen eine bessere Medizin war als alle Medikamente.

Carter erzählte ihm von seinem Auftrag und bat ihn und Jenny, sich um Kim zu kümmern, solange er abwesend war. Lachend versprachen sie ihm, sie nicht aus den Augen zu lassen.

„So, eine neue Bahn“, sagte Schwarz, als sie den Wein probierten. „Wurde auch Zeit. Sie bauen schon seit Monaten an der Strecke. Hätte nicht gedacht, daß sie noch fertig würde. Wer kommt denn zur Einweihung?“

„Experten, soviel ich weiß. Sie kommen aus Hades-City.“

„Pah, Experten! Die haben doch keine Ahnung von Bahnbau. Barker sucht sich seine Leute aus und gibt ihnen die verfügbaren Posten, ob sie nun etwas davon verstehen oder nicht.“

„Sie meinen, er nimmt keine Rücksicht auf ihr Wissen und Können?“

„Warum denn? Ihm kommt es doch nur darauf an, daß er Freunde um sich hat. Männer, auf die er sich verlassen kann. Ob sie etwas von ihrem Fach verstehen, ist doch Nebensache. Dazu gibt es die Berater, deren man sich jederzeit entledigen kann, wenn sie unbequem werden.“

Carter betrachtete den Wein in seinem Glas.

„Sie urteilen ziemlich hart, Hans. Was geschieht, wenn die Polizei davon erfährt? Kann man Sie einsperren?“

Schwarz nickte.

„Und ob man das kann! Hier kann man alles. Es sind schon viele einfach verschwunden und nie mehr aufge-

taucht. Niemand weiß, was aus ihnen wurde. Ron Barker duldet keine Gegner.“

„Haben Sie keine Angst, daß Ihre Ansichten über die Regierung Ihnen eines Tages Schwierigkeiten bereiten werden, Hans?“

Jenny sagte:

„Er ist furchtbar leichtsinnig, Rog. Immer wieder schimpft er, obwohl er selbst doch eigentlich keinen Grund dazu hätte. Es geht uns gut, und wir haben eine schöne Wohnung. Was kann man von einem Strafplaneten denn mehr verlangen?“

„Bestimmt keine persönliche Freiheit“, meinte Carter.

„Aber auch nicht, daß man von anderen Sträflingen regiert und überwacht wird. Barker hat alle Vollmachten. Wenn ihm Ihr Gesicht mißfällt, Rog, sind Sie morgen ein toter Mann. Das ist es, was mich stört. Gegen das Leben hier sage ich kein Wort.“

Carter kannte Hans Schwarz gut genug, um auch in dieser Beziehung Vertrauen zu ihm haben zu können. Er wußte mit Sicherheit, daß er kein Spion der Regierung war. Trotzdem mußte Carter vorsichtig sein. Zuviel hing davon ab, daß er nicht unter den Kugeln eines Exekutionskommandos endete.

Trotzdem fragte er:

„Wer ist eigentlich dieser Ron Barker, Hans? Lebt er schon lange auf Hades? Und wie ist es ihm gelungen, eine derartige Macht auf sich zu vereinen? Er ist doch der unumschränkte Herrscher hier, soviel ich bis jetzt gehört habe.“

„Das ist er allerdings. Es hat auch noch niemals je-

mand versucht, sie ihm streitig zu machen, denn man muß anerkennen, daß er viel geleistet hat – Sie verstehen, wie ich das meine. Mir mißfallen nur die Mittel, mit denen er es schafft. Am Resultat ist nicht zu rütteln.“

„Ist da die Methode nicht egal?“

„Keineswegs, Rog. Nicht immer rechtfertigt der Zweck alle Mittel. Und wer Ron Barker ist, weiß niemand. Er war auf einmal hier, ging in den Regierungspalast – und eine Stunde später dankte der bisherige Präsident ab. Das war vor knapp fünf Jahren.“

„Und es gab keine Revolution, keinen Aufstand? Niemand wehrte sich gegen die Bevormundung?“

„Natürlich gab es Stimmen, die gegen Barker laut wurden, aber sie verstummten sehr schnell, als die Gerichte eingriffen und Todesurteile fällten. Als dann der wirtschaftliche Aufschwung begann, gab es überhaupt keinen Widerstand mehr. Das Leben wurde geregelter, und die Verbrechen nahmen ab.“

Jenny schenkte nach. Sie sagte, wohl um das Thema zu wechseln:

„Stellen Sie sich vor – das ist angeblich Wein von der Erde. Vor Jahren soll ihn ein privater Händler gebracht haben, der trotz des Verbots hier landete. Wird wohl eine Menge dabei verdient haben, denn unser Geld ist gutes Geld und überall gültig.“

„Der Wein ist gut“, gab Kim zu und trank. „Er könnte von der Erde kommen. Hier wächst ja wohl keiner.“

„O doch, es gibt Wein. Aber er ist schwer und süß.“ Hans Schwarz sah auf die Uhr. „Gleich kommen der Wochenbericht und die Monatsansprache unseres

„geliebten Führers' Ron Barker. Wollen wir hören, was er zu sagen hat?“

Carter beugte sich vor.

„Ach, Barker spricht monatlich im Fernsehen? Ich hörte, er ließe sich nur selten in der Öffentlichkeit sehen? Danach muß er doch menschen scheu sein, oder irre ich mich da? Es gibt ja auch keine Bilder von ihm.“

„Warum sollte es auch? Barker ist gegen jeden Personenkult, und ich nehme an, er hat auch seine Gründe dafür. Aber warum sollte er sich scheuen, sein Gesicht zu zeigen? Sie werden es gleich sehen. Die Sendung muß schon angefangen haben.“ Schwarz schaltete das Gerät ein. „Ich halte zwar nichts von den Methoden der Regierung, aber um sie kennenzulernen, muß man sie studieren.“

Der Wochenbericht wurde von einem Mann kommentiert, der Carter völlig unbekannt war. Dazwischen gab es Filmreportagen aus den verschiedenen Städten des Kontinents, und dann wurde die Sendung von Ron Barker angekündigt.

Carter wartete gespannt, und es bereitete ihm Mühe, seine innere Erregung zu verbergen. Jetzt gleich würde sich zeigen, ob die Namensgleichheit zwischen dem entflohenen Sträfling und dem Regierungsoberhaupt von Hades reiner Zufall war oder nicht. Es würde sich auch zeigen, ob Rog Carter das Opfer einer gemeinen Intrige geworden war oder ob der Verdacht gewisser Kreise sich bewahrheitete.

Die nächsten Sekunden entschieden darüber, ob Carter zu Recht oder zu Unrecht ein lebenslanger Sträfling geworden war.

Der Bildschirm wurde hell. Das Gesicht eines Mannes in mittlerem Alter erschien darauf und sah genau in die Kamera. Die Augen verrieten Energie und Selbstbewußtsein und eine ungemaine Härte und Entschlossenheit. Es war ein Gesicht, das tief beeindruckte – und Furcht einflößte.

Ron Barker trug eine schlichte Uniform ohne Rangabzeichen. Der Kragen war hochgeschlossen. Der Rock erweckte den Eindruck absoluter Korrektheit, aber davon ließ Carter sich nicht täuschen. Die größten Diktatoren der Menschheit hatten immer äußerst korrekt ausgesehen.

Bevor Carter die Erde verließ, hatte er ein Foto des entflohenen Sträflings Ron Barker gesehen. Er hatte sich das Gesicht eingepägt und war sicher, es nie mehr in seinem Leben vergessen zu können.

Denn es war ein sehr markantes und eindrucksvolles Gesicht gewesen. Es war das Gesicht des Mannes auf dem Bildschirm.

\*

Genau vierundzwanzig Stunden später saß Rog Carter in seinem Hotelzimmer in Rock-City und schrieb an seinem Bericht. Es war ein turbulenter Tag gewesen, und er vermißte die Geborgenheit seiner Wohnung in New-Bristol. Und vor allem vermißte er Kim.

Kim!

Er schob den angefangenen Bericht zur Seite und lehnte sich in den Sessel zurück. Was eigentlich bedeutete ihm Kim? Der Zufall hatte ihn mit ihr zusammenge-

führt. Sie war seine Frau geworden, nach den Gesetzen von Hades. Aber es waren nicht nur die Gesetze gewesen, das wußte er heute mit ziemlicher Gewißheit. Schließlich hatte sie ihn gewählt, nicht umgekehrt.

Ob er nun wollte oder nicht, Carter mußte zugeben, daß Kim ihm gefiel. Und genau das war es, was ihn so beunruhigte. In seiner Mission war kein Platz für Liebe. Gefühle beeinflussten das objektive Urteilsvermögen, und hier kam es gerade auf Objektivität an. Oder auf das, was man als Objektivität bezeichnete. Denn in Wirklichkeit konnte es keine Objektivität geben. Jeder urteilte subjektiv, ob er wollte oder nicht.

Carter liebte Kim, daran konnte er nichts ändern.

Die Frage war nur: Liebte Kim ihn auch, oder hatte sie ihn durchschaut und wollte ihn mit der ältesten und wirksamsten aller Waffen unschädlich machen?

Er fand keine Antwort auf seine Frage und beschäftigte sich wieder mit seinem Bericht. Die Einweihung des Bahnhofs in New-Bristol war vom Bürgermeister der Stadt und dem Verkehrsexperten der Regierung vorgenommen worden. Dann hatte die erste Fahrt begonnen. Sie führte ein Stück am Meer entlang, aber dann bog die gegossene Schiene nach Norden ab. Die Strecke stieg ständig und überquerte das Gebirge durch einen Paß. Auf der anderen Seite lag Rock-City, mitten in einer Hochebene. Von den Bergen her wehte ständig ein erfrischender Wind, und es regnete mehr als in anderen Gegenden.

Später, im Bett, dachte Carter wieder über Kim nach. Und über die merkwürdigen Zusammenhänge, die sich nun ergaben.

Ron Barker war mit Ron Barker identisch.

Ron Barker war der ehemalige Sekretär von Jon Block. Jon Block war Kims Vater.

Und Kim war nun seine, Rog Carters Frau.

Da war noch etwas, was Carter störte: Kim hatte gestern, als sie wieder in ihrer Wohnung waren, nicht zugegeben, daß sie Ron Barker kannte. Mit keinem Wort hatte sie auch nur angedeutet, daß sie den Sekretär ihres Vaters wiedererkannte. Vielleicht kannte sie ihn ja wirklich nicht, aber das war sehr unwahrscheinlich. Immerhin war Kim damals fünfzehn oder sechzehn Jahre alt gewesen.

Hatte sie ein so schlechtes Personengedächtnis? Oder wollte sie etwas vor ihm, Carter, verheimlichen? Er drehte sich auf die Seite und versuchte zu schlafen. Sein Zug ging erst morgen mittag.

Zum Kaffee würde er wieder bei Kim sein.

\*

Schon als er den Zug bestieg, wurde er das komische Gefühl nicht mehr los. Aufregungen schlugen sich bei ihm immer auf den Magen, aber er hatte eigentlich keinen Grund, jetzt aufgeregt zu sein. Sein Bericht war fertig und tadellos gelungen. Sidler würde seine helle Freude daran haben.

Und doch wurde Carter immer unruhiger, je mehr sich der Zug New-Bristol näherte. Am liebsten hätte er von der Funkstation angerufen, aber er wagte es nicht. Schon der geringste Verdacht, der auf ihn fiel, konnte sich verhängnisvoll auswirken. Er würde nicht der erste sein, der



spurlos verschwand.

Und dann wußte er es. Er hatte Angst vor der Begegnung mit Kim, weil er nicht mehr wußte, was er von ihr halten sollte. Sie hatte ihn offensichtlich belogen, oder zumindest verheimlichte sie ihm etwas – nämlich, daß sie Ron Barker kannte.

Heute würde er sie fragen, ganz gleich, was daraus entstand. Er mußte Vertrauen zu ihr haben, und sie zu ihm. Sie war seine Frau, und das nicht nur dem Gesetz nach. Sie war es wirklich.

Als der Zug hielt, wurde er von einer großen Menschenmenge erwartet. Es gab viele, die nach Rock-City wollten, um dort einen kurzen Urlaub zu verbringen. Die fertiggestellte Bahn bot dazu die beste Gelegenheit.

Carter verließ den Bahnhof und eilte zur Redaktion, um seinen Bericht abzugeben. Sidler erstattete ihm das ausgegebene Geld zurück und bat ihn, morgen abend einen Bericht über Rock-City abzuliefern.

Carter atmete auf, als er auf dem Transportband stand, das ihn zu seiner Wohnung brachte. Es war warm, und die Sonne stand noch hoch am Himmel.

Kims Wagen stand vor dem Haus. Demnach war sie heute unterwegs gewesen, denn es war nicht ihre Art, den Wagen über Nacht auf der Straße stehen zu lassen. Jedenfalls mußte sie jetzt zu Hause sein. Sicher wartete sie auf ihn, denn sie wußte ja, wann er zurückkam.

Die Wohnungstür war verschlossen. Er öffnete sie mit seinem Schlüssel und zog sie dann hinter sich zu. Er tat

es sehr leise, um Kim zu überraschen, aber in der Wohnung rührte sich nichts. Vielleicht hatte sich Kim ein wenig hingelegt und war eingeschlafen.

Sie war nicht im Wohnzimmer, nicht in der Küche und auch nicht im Schlafzimmer. Sie war überhaupt nicht da. Die Wohnung war leer. Carter lächelte beruhigt, als ihm seine Nachbarn einfielen.

„Natürlich, sie wird drüben bei Schwarz sein“, murmelte er und lief über den Gang zu der anderen Wohnungstür.

Aber Kim war nicht bei Hans und Jenny Schwarz.

„Wir haben sie seit gestern abend nicht mehr gesehen“, sagte Jenny zögernd. „Als sie nicht zu uns kam, nahmen wir an, daß sie früh schlafen gegangen war. Vielleicht ist sie in der Stadt.“

Hans Schwarz sagte:

„Sie machen sich unnötige Sorgen, Rog, ganz bestimmt. Kommen Sie, trinken Sie einen anständigen Schluck. Das wird Ihnen guttun. In einer halben Stunde kommt Ihre Frau mit dem Einkaufskorb zurück ...“

„Sie wußte, daß ich zum Kaffee wieder zurück bin. Sie würde dann bestimmt nicht gerade einkaufen gehen.“

Sie tranken, dann sagte Schwarz:

„Ich bringe Sie jetzt in Ihre Wohnung, Rog. Und dann warten Sie, bis Kim kommt. Moment, ich gebe Ihnen noch ein Beruhigungsmittel mit ...“

„Sie meinen, ich hätte eins nötig?“

„Das kann man nie wissen.“

Carter bemerkte, daß Schwarz ihm heimlich zublinzelte und stellte keine Fragen mehr. Ihm war klar, daß

Schwarz ihm etwas zu sagen hatte, was seine Frau nicht hören sollte.

Als er die Tür hinter sich schloß, steuerte Schwarz auf den nächstbesten Sessel zu und ließ sich darin nieder.

„Setzen Sie sich, Rog. Jenny muß es ja nicht unbedingt wissen, aber als ich gestern von einem Krankenbesuch zurückkam, sah ich Kim mit einem Fremden draußen im Gang stehen. Sie unterhielten sich leise, und Kim erschrak, als sie mich sah. Sie stellte mir den Mann vor, aber ich vergaß den Namen. Da ich nicht indiskret sein wollte, verschwand ich schnell in meiner eigenen Wohnung und sagte auch Jenny nichts. Ihnen aber wollte ich es sagen. Glauben Sie, daß Kims Verschwinden etwas mit dem Mann zu tun haben könnte?“

Carter starrte Schwarz an.

„Ist der Kerl in meine Wohnung gegangen?“

„So genau konnte ich das nicht feststellen, aber mir war, als sei er das. Allerdings höchstens für eine Stunde, denn da hörte ich die Tür. Er wird gegangen sein.“

„Wie sah er aus?“

Schwarz zuckte die Schultern.

„Mein Gott, wie sah er aus ... Ein Bulle von einem Kerl, würde ich sagen. Paßt so gar nicht zu Ihnen oder Kim, aber es muß ein Bekannter gewesen sein. Die Art, wie Kim mit ihm sprach, ließ darauf schließen.“

„Der Name, Hans. Versuchen Sie, sich an den Namen zu erinnern!“

„Unmöglich! Ja, wenn ich ihn vielleicht wieder höre, wird er mir einfallen. Warten Sie ... er klang irgendwie romanisch ...“

„Vielleicht Palatti?“

Schwarz nickte.

„Ja, das war er. Palatti! Sie kennen ihn also?“ Carters Gesicht wurde hart und verschlossen.

„Ja, ich kenne ihn. Danke, Hans, für Ihre Hilfe. Lassen Sie mir das Beruhigungsmittel da. Ich kann es gebrauchen.“

„Kann ich sonst noch etwas für Sie tun? Ich meine, Sie können Vertrauen zu mir haben. Ich bin Ihr Freund – und Kims Freund.“

„Lassen Sie mich jetzt bitte allein, Hans. Ich muß nachdenken. Bevor ich etwas unternehme, spreche ich mit Ihnen. Ganz bestimmt.“

Hans Schwarz ging.

Carter warf sich aufs Bett und schloß die Augen. Palatti hatte Kim entführt – nach den Gesetzen von Hades ein Verbrechen, das mit dem Tod bestraft wurde. Die Frage war nur, ob Palatti es von sich aus getan hatte oder im Auftrag.

Und wenn ja, so blieb immer noch die Frage, wer ihn dazu beauftragt hatte. Etwa Ron Barker ...?

#### 4.

„Im Augenblick liegt nichts für Hades-City vor“, sagte Sidler und schien befremdet. „Möchte wissen, was Sie in Hades-City wollen. Aber das ist Ihre Privatsache. Sie können zwei oder drei Tage Urlaub machen, Carter, aber auf Ihre eigenen Kosten.“

Carter nickte. Er hatte es vorgezogen, nicht zur Polizei

zu gehen, um das Verschwinden seiner Frau zu melden. Man hätte vielleicht Fragen gestellt, die er nicht beantworten konnte. So hatte er sich bei Sidler erkundigt, ob die Zeitung an einem Bericht über Hades-City interessiert war.

„Danke, Mr. Sidler. Ich fahre mit meinem Wagen. Und selbstverständlich bringe ich Ihnen trotzdem einen Bericht mit.“

„Wird honoriert“, erklärte Sidler und stellte keine weiteren Fragen mehr.

Carter atmete auf, als er wieder auf der Straße stand. Das war besser und schneller gegangen, als er gehofft hatte. Er fuhr zurück zur Wohnung. Bevor er New-Bristol verließ, wollte er noch einmal mit Schwarz sprechen. Der Freund mußte ihm Nachricht geben, falls Kim in der Zwischenzeit wieder auftauchte.

Sie trafen sich in Carters Wohnung.

„Ich werde nach Hades-City fahren“, sagte Carter, der nicht die Absicht hatte, Schwarz völlig einzuweihen. „Ich bin überzeugt, daß ich Kim dort finden werde. Palatti erhielt eine Stellung dort. Er wird also auch nach Hades-City zurückgefahren sein – vielleicht mit Kim. Ich muß feststellen, ob sie freiwillig mit ihm gegangen ist oder gezwungen wurde. Sobald ich dort angelangt bin, rufe ich Sie an und gebe Ihnen meine Adresse. Sie können mich dann benachrichtigen, wenn Kim hier wieder auftauchen sollte. Sagen Sie ihr dann, ich wäre geschäftlich in Hades-City.“

„Gut, Rog. Ich verstehe zwar nur die Hälfte, aber Sie werden schon wissen, was Sie wollen.“

„So genau weiß ich es eben nicht“, gab Carter zu. „Vor allen Dingen muß ich Kim finden. Ich weiß mit Sicherheit, daß sie Palatti nicht leiden konnte, und ich kann mir daher nicht vorstellen, daß sie freiwillig mit ihm ging. Es kann eine ganz simple Entführung sein, aber es kann auch mehr dahinterstecken.“

„Und was, zum Beispiel?“ Carter sah Schwarz an.

„Sie müssen Vertrauen zu mir haben, auch wenn ich Ihnen nicht alles erzähle, Hans. Glauben Sie mir, wir beide sind Verbündete, sehr enge Verbündete sogar. Trotzdem muß ich Sie bitten, mir keine weiteren Fragen zu stellen. Es ist zu gefährlich, auch für Sie. Wollen Sie versuchen, das zu verstehen?“

Schwarz gab Carters Blick zurück. In seinen Augen war ein leichtes Erstaunen zu erkennen. Dann nickte er.

„Selbstverständlich, Rog. Ich will nicht in Sie dringen. Wenn ich Ihnen helfen kann, sagen Sie es mir. Mir genügt Ihre Zusicherung, daß wir am selben Strick ziehen.“ Er beugte sich vor. „Es geht also gegen die Regierung?“

Carters Gesicht blieb ausdruckslos.

„Davon habe ich kein Wort gesagt, Hans. Es geht im Augenblick nur darum, Kim wiederzufinden. Sind wir uns da einig?“

„Vollkommen. Trotzdem werden Sie mir eines Tages mehr sagen müssen, Rog.“ Er stand auf. „Ich hole Ihnen noch einige Medikamente für die Reise. Gegen die üblichen Krankheiten.“

Da sparen Sie wenigstens Zeit und Geld und brauchen keinen Arzt aufzusuchen.“

„Danke“, sagte Carter und packte dann seinen Koffer.

Die Fahrt verlief ohne jeden Zwischenfall.

Er suchte sich zuerst ein Hotel und rief dann Schwarz an. So konnte er sicher sein, daß er sofort von der eventuellen Rückkehr Kims erfuhr, ohne daß sie dahinterkam, daß er sie gesucht hatte. Dann ließ er den Wagen in der Garage des Hotels stehen und schlenderte durch die Stadt. Vielleicht half ihm der Zufall weiter.

Noch mehr als das erstemal kam ihm zu Bewußtsein, wie wenig sich Hades-City von den Städten der Erde unterschied. Geschäft reihte sich an Geschäft, und in den großen Warenhäusern drängten sich die Kunden.

Allerdings gab es auch so etwas wie ein Armenviertel in Hades-City, wenn es auch besser aussah als die Armenviertel und Slums terranischer Großstädte. Denn Arbeitslose gab es auf Hades nicht, schließlich war Hades ein Strafplanet.

Carter ging in mehrere Restaurants, setzte sich an einen Tisch und lauschte den Gesprächen der Gäste. Einmal fand er sogar Anschluß an eine Gesellschaft, die irgend etwas feierte. Er unterhielt sich mit den Leuten, erfuhr aber nichts Neues.

Dann schlenderte er weiter, aber bald wurde ihm klar, daß er so niemals zum Ziel gelangen konnte. Er mußte irgendwo ansetzen, den Anfang der Spur finden.

Und es gab nur eine einzige Stelle, wo er das tun konnte: Die Einwanderungsbehörde.

Er nahm ein Taxi und fuhr hinaus zum Raumhafen,

der eigentlich keiner war. Natürlich war es nicht so einfach, Sven Gorm zu sprechen, aber als er seinen Presseausweis vorzeigte und angab, einen Bericht über die Arbeit der Behörde schreiben zu müssen, wurde er vorgelesen.

Sven Gorm erkannte ihn gleich wieder.

„Das freut mich“, sagte er und bot Carter einen Platz an. „Möchten Sie etwas trinken?“

„Gern, Mr. Gorm. Sicher sind Sie erstaunt, mich zu sehen?“

„Warum? Mein Sekretär sagte mir, Sie schrieben an einem Bericht. Kann ich Ihnen da behilflich sein?“

Carter entschloß sich, offen zu sein.

„Das mit dem Bericht war nur ein Vorwand. Es ist etwas geschehen, das mich zutiefst beunruhigt, aber bevor ich Ihnen mehr sage, möchte ich Sie bitten, die Angelegenheit vertraulich zu behandeln und niemandem davon Mitteilung zu machen. Können Sie mir das versprechen?“

Gorm wiegte den Kopf hin und her.

„Nur dann, Mr. Carter, wenn es sich um nichts handelt, was gegen die Regierung gerichtet ist. Aber das nehme ich nicht an. Sprechen Sie also offen mit mir. Sie werden in mir einen verständnisvollen Zuhörer haben. Und wenn ich helfen kann, tue ich's.“

Carter spürte, daß er zu Gorm Vertrauen haben konnte. Wenigstens bis zu einer gewissen Grenze.

„Meine Frau ist verschwunden, Mr. Gorm. Als ich gestern von einer Geschäftsreise zurückkam, war sie nicht mehr in meiner Wohnung.“



Gorm lächelte.

„Das ist doch kein Grund zur Beunruhigung, Carter. Vielleicht hat sie Bekannte besucht und blieb über Nacht dort.“

„Unmöglich! Außerdem ist da noch etwas: Nachbarn haben bemerkt, daß sie an jenem Abend, an dem sie verschwand, mit einem Mann geredet hat. In unserer Wohnung. Danach hat man sie nicht mehr gesehen.“

Nun lächelte Gorm nicht mehr.

„Jetzt verstehe ich. Sie nehmen eine Entführung an? Frauen sind rar auf Hades, Carter. Sind Sie sicher, daß Ihre Frau Sie liebt?“

„Ja, das bin ich. Aber das ist noch nicht alles. Der Mann, mit dem sie sprach, war ein gewisser Lui Palatti. Er kam mit unserem Transport, und Kim haßte ihn. Sie wäre niemals freiwillig mit ihm gegangen.“

„Lui Palatti? Ich entsinne mich. Kein sympathischer Bursche, würde ich sagen. Woher wissen Sie, daß er es war?“

„Von meinem Nachbarn. Er kann sich an den Namen erinnern.“

„Also keine Zweifel?“

„Keine.“

Gorm dachte nach, dann drückte er auf einen Knopf. Eine Stimme meldete sich.

„Myers, sehen Sie in der Kartei nach, wo ein Palatti arbeitet. Lui Palatti. Er ist erst seit drei Wochen hier. Bringen Sie mir alle Unterlagen.“ Zu Carter gewandt, fuhr er fort: „Gleich werden wir eine Menge mehr wissen. Wünschen Sie, daß ich die Polizei einschalte?“

„Nein, lieber nicht, Mr. Gorm. Ich möchte kein Aufsehen erregen. Ich werde den Fall selbst klären – und dann eine Geschichte für meine Zeitung darüber schreiben.“

„Aha, die alten Ambitionen eines Schriftstellers kann ich verstehen. Also gut, auf Ihre Verantwortung.“

Der Sekretär kam und brachte eine Karteikarte. Er legte sie Gorm auf den Tisch und verschwand wieder.

Gorm nahm die Karte und studierte sie. Dann las er vor:

„Lui Palatti. Mord. Ziemliches Strafregister. Angeblich Feinmechaniker. Er bekam eine Stelle in der Firma ‘Hades Mechanics’, Adresse: Main-Avenue 345. Fangen Sie dort an.“

„Danke“, sagte Carter und wollte sich erheben.

„Warten Sie, Carter.“ Gorm öffnete die Schublade seines Schreibtischs und kramte darin herum. Als er die Hand wieder hervorzog, hielt er eine Waffe in ihr. Er legte sie auf den Tisch und schloß die Schublade wieder. „Ein Revolver mit sechs Schuß. Großes Kaliber. Gehen Sie sparsam mit der Munition um, Carter, ich kann Ihnen keine weiteren Patronen mehr geben. Schießen Sie nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist. Palatti ist ein Mörder, er wird auch vor Ihnen nicht zurückschrecken. Die Waffe ist Regierungseigentum. Bringen Sie sie mir zurück, wenn Sie Ihre Frau gefunden haben. Und ...“, er stand auf und gab Carter die Hand, „... viel Glück! Ich wünsche, daß Sie Ihre Frau heil wieder zurückbekommen.“

„Vielen Dank, Mr. Gorm. Ich werde Ihre Hilfe niemals vergessen.“ Und das meinte Carter wirklich.

Er nahm ein Taxi und fuhr in die Stadt zurück. In der Main-Avenue ließ er sich absetzen, bezahlte den Fahrer und sah dem Wagen nach, bis er verschwunden war.

Dann blickte er sich um und suchte nach der Nummer.

„Mechanics“ war eine richtige kleine Fabrik mit eigenem Werkstor mitten in der Stadt. Zur Straße hin waren die Schaufenster der Verkaufsabteilung. Carter stellte mit sachkundigen Blicken fest, daß es hier so ziemlich alles zu kaufen gab, was die Branche der Feinmechanik üblicherweise herstellte.

Er ging zum Pförtner und zeigte seinen Presseausweis vor.

„Ich komme von der Bristol-News und schreibe einen Bericht über die industrielle Entwicklung von Hades-City. Bei wem kann ich die Erlaubnis einholen, das Werk zu besichtigen?“

Der Pförtner war ein älterer Mann mit ehrlichem Gesicht.

„Da müßten Sie den Chef fragen, unseren Mr. Charteris. Ich kann Sie mit ihm verbinden, wenn Sie das wünschen.“

„Ja, bitte“, erwiderte Carter und lächelte freundlich.

Sekunden später erhielt er die Erlaubnis, das Werk zu betreten. Er sollte sich im Sekretariat melden und warten, bis ihn ein Werkmeister zur Führung abholte.

Carter gab dem freundlichen Pförtner ein Trinkgeld und folgte dann den Hinweisschildern. Schließlich gelangte er zum Sekretariat, wo man ihn bereits erwartete. Minuten später stellte sich ihm ein hagerer Mann in grauem Kittel vor.

„Machow, Werkmeister.“

„Carter, Journalist“, antwortete Carter genauso knapp.

Er interessierte sich absolut nicht für die Herstellungsarten der verschiedenen Artikel, aber geduldig folgte er seinem Führer durch die Hallen und ließ sich alles erklären. Dabei sah er sich um, konnte aber Palatti nicht unter den Arbeitern entdecken. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als am Schluß der Führung eine direkte Frage zu stellen.

„Ich danke Ihnen sehr, Mr. Machow. Es wird ein interessanter Bericht werden, und ich schicke Ihnen ein Exemplar meiner Zeitung zu. Ja, da fällt mir noch ein: Bei Ihrer Belegschaft muß ein Bekannter von mir sein, ein gewisser Lui Palatti. Kennen Sie ihn?“

Machow war stehengeblieben. Sein Gesicht verriet Verwunderung und Ärger. „Palatti! Das ist ein Bekannter von Ihnen?“

„Nicht direkt. Wir kamen nur mit demselben Transport, das ist alles. Ich hörte, er arbeitet bei Ihnen, aber ich habe ihn nicht gesehen.“

Machow nickte, anscheinend beruhigt.

„Ich konnte mir nicht denken, daß Palatti ein Freund von Ihnen ist. Er ist ungebildet und unbeherrscht. Ein richtiger Schlägertyp, wie wir sie hier gar nicht gern haben. Aber wir können nichts machen, solange sie nichts Gesetzwidriges anstellen. Er machte gleich am ersten Tag Ärger und maulte. Seit vier Tagen hat er sich krank gemeldet.“

„Ah – er ist also gar nicht im Werk?“

„Nein. Liegt angeblich zu Hause im Bett. Wir beka-

men eine Bescheinigung von seinem Arzt.“

„Kann ich seine Adresse haben?“

Machow sah wieder enttäuscht aus.

„Sie wollen ihn besuchen?“

Carter grinste und zwinkerte mit den Augen.

„Mal sehen, ob er wirklich krank ist. Das gehört auch zu meinen Pflichten wahrheitsgetreuer Berichterstattung. Ich gebe Ihnen dann Nachricht.“

„Von mir aus kann der Kerl ein ganzes Jahr krank sein.“

Carter verabschiedete sich und stand wieder auf der Straße. Viel hatte er nicht erreicht, aber immerhin hatte er nun Palattis Adresse.

Das war schon eine ganze Menge wert.

\*

Im Hotel lag keine Nachricht für ihn vor. Kim war also noch nicht zurückgekehrt. Er aß eine Kleinigkeit im Speisesaal, ging danach auf sein Zimmer und zog sich um. Sorgfältig überprüfte er die Trommel des kleinen Revolvers und überzeugte sich davon, daß die Patronen in Ordnung waren. Beruhigt schob er ihn in die Tasche. Er hatte nicht die Absicht, sich von Palatti zusammenschlagen zu lassen.

Draußen war es dunkel geworden. Carter fiel auf, daß mehr Leute unterwegs waren als tagsüber. Sie waren guter Laune und ganz offensichtlich mit ihrem Dasein zufrieden.

Carter begann immer mehr zu ahnen, wie schwierig

seine eigentliche Aufgabe sein würde. Vielleicht so schwierig, daß er sie niemals lösen konnte.

Das Transportband brachte ihn bis in die Nähe von Palattis Wohnung. Er stieg rechtzeitig ab und ging den Rest zu Fuß.

Es war ein hohes Appartementhaus mit mindestens zweihundert Wohnungen. Jede Wohnung war beziffert, so daß es nicht schwerfiel, Palattis Wohnung herauszufinden, obwohl es keine Namensschilder gab. Carter stand vor der Tür, unschlüssig, was er nun tun sollte. Er konnte nicht feststellen, ob jemand zu Hause war, denn die Türen waren absolut dicht. Kein Lichtschimmer drang nach draußen.

Seine rechte Hand umschloß den Kolben der Waffe, mit der linken drückte er auf den Knopf rechts neben der Türleiste.

Er wartete, gespannt und erwartungsvoll.

Es knackte. Das Geräusch kam aus einem winzigen, mit einem Gittergrill versehenen Lautsprecher. Dann fragte eine rauhe Stimme:

„Wer ist da?“

Carter mußte sich räuspern.

„Ich möchte Palatti sprechen.“

Pause.

„Ihr Name?“

„Öffnen Sie. Ich kann nur Palatti selbst sagen, wer ich bin und was ich von ihm will.“ Wieder eine Pause. Dann sagte die Stimme:

„Gut, ich öffne. Palatti ist nicht zu Hause.“

Ein Summen ertönte, dann ging die Tür nach innen

auf. Ein erleuchteter Korridor wurde sichtbar. Am anderen Ende war eine zweite Tür. Sie blieb verschlossen.

Carter trat ein, die Hand immer noch um den Kolben des Revolvers. Hinter ihm schloß sich automatisch die Tür. Sofort entstand in Carter der Eindruck, in eine Falle gegangen zu sein, aber der Griff um die Waffe beruhigte ihn wieder. Immerhin war er nicht wehrlos.

Er ging zu der inneren Tür und öffnete sie durch eine Drehung des kugelartigen Knaufs. Er blieb stehen, ohne das dahinterliegende Zimmer zu betreten. Mit einem Blick nahm er die Gegenstände wahr, die da herumstanden oder lagen. Ein Fernsehgerät, eine Couch, ein Tisch, zwei bequeme Sessel, ein Bücherschrank. Auf dem Tisch lagen einige Zeitschriften. Eine halbvolle Flasche stand darauf. In einem Aschenbecher qualmte eine Zigarette.

„Nun kommen Sie schon herein“, sagte die Stimme von vorhin. Sie kam aus der linken Ecke, die Carter nicht sehen konnte. „Oder haben Sie ein schlechtes Gewissen?“

Jetzt kam Carter die Stimme bekannt vor. Er hatte sie schon einmal gehört, aber er glaubte, daß sie keinem der Gefangenen gehörte, die mit ihm nach Hades gekommen waren.

Carter trat ein.

Aus der Ecke kam ein Mann. In der Hand hielt er einen schweren Revolver neuer Bauart. Carter wußte, daß es sie nur auf der Erde gab und auf Hades bestimmt verboten waren. Die Waffe enthielt Sprenggeschosse. Ein einziger Schuß konnte Dutzende von Männern töten. Hier im Zimmer abgeschlossen, würde die Waffe auch

den Schützen gefährden. Diese Tatsache machte Carter wieder selbstsicher.

Er nahm die Hand aus der Tasche, damit der andere erst gar nicht auf den Gedanken kam, sein Besucher könnte bewaffnet sein.

„Kennen wir uns nicht?“

Der Mann hielt die Waffe auf ihn gerichtet, kam aber näher. „Ich wußte nicht, woher.“

„Sie sind doch der Architekt, der gleichzeitig mit Palatti und mir eine Stelle erhielt. Alan Smith, wenn ich nicht irre.“

Irgend etwas im Gesichtsausdruck des Mannes veränderte sich. Das bisherige Lauern verschwand und machte Haß oder Wut Platz.

„Sie sind Rog Carter, nicht wahr? Sie kamen mit Palatti. Was haben Sie hier zu suchen? Wie haben Sie Palattis Wohnung überhaupt gefunden?“

„Das ist meine Sache. Ich könnte ja auch Sie fragen, was Sie hier tun, obwohl Palatti nicht zu Hause ist.“

„Die Fragen stelle ich“, sagte Smith und deutete mit dem Revolver in Richtung des Tisches. „Setzen Sie sich. Aber versuchen Sie keine Dummheiten.“

Carter setzte sich so, daß er den Rücken frei behielt. Er legte die Hände auf den Tisch und wartete, bis auch Smith Platz genommen hatte. Die Angelegenheit wurde immer geheimnisvoller – und gleichzeitig zeigten sich erste Zusammenhänge.

„Was wollen Sie von Palatti?“

„Ich kann es nur ihm selbst sagen, das betonte ich schon. Es ist eine Privatangelegenheit.“



„Hier gibt es keine privaten Angelegenheiten“, behauptete Smith und sah Carter forschend an. „Reden Sie schon, oder ich werde Sie dazu zwingen. Schickt Sie die Regierung?“

Carter war viel zu verblüfft, um sofort antworten zu können. Wenn Smith eine solche Frage in diesem Tonfall stellte, dann war ganz offensichtlich, daß er etwas vor der Regierung zu verbergen hatte, sie sogar fürchtete. Palatti und er gingen also Geschäften nach, von denen man an offizieller Stelle nichts wissen durfte. Damit war auch die Theorie, Palatti könnte Kim im Auftrag Ron Barkers entführt haben, hinfällig.

„Regierung? Ich habe nichts mit der Regierung zu tun.“ Smith stand auf und kam um den Tisch herum.

„Nun machen Sie mal schön den Mund auf, mein Lieber. Da ist doch etwas faul an der Geschichte. Reden Sie schon! Was haben Sie mit der Regierung zu tun? Barker schickt Sie, nicht wahr?“

„Ron Barker? Sie sind verrückt.“

Smith hob die Waffe, als wolle er Carter damit schlagen, besann sich aber dann anders. Seine Augen wurden eiskalt.

„Das sagen Sie nicht noch einmal, Carter. Sie wissen nicht, mit wem Sie reden – und meine Geduld hat ihre Grenzen. Ich habe auch keine Lust, mich mit Ihnen zu streiten. Warten wir, bis Palatti kommt. Der wird leichter mit Ihnen fertig.“ Er sah auf die Uhr. „Kann nicht mehr lange dauern.“

„Und ich dachte, Palatti sei krank“, sagte Carter gelassen.

Smith, auf dem Weg zu seinem Platz, blieb ruckartig stehen.

„Ach ...? Woher wissen Sie das denn nun wieder?“

„Ich wollte ihn bei ‘Mechanics’ besuchen, und da sagte man mir, er sei seit vier Tagen krank.“

„So, besuchen wollten Sie ihn? Und warum? Ich hörte, Sie beide wären nie gute Freunde gewesen.“

Carter hatte eine wahnwitzige Idee. Sie entstand aus dem Nichts, und er wußte, daß er ein großes Risiko einging, wenn er die Maske auch nur um einen Millimeter fallen ließ. Aber der Besitz der Waffe machte ihn selbstsicher.

„Gute Freunde? Nein, das waren wir nie. Aber trotzdem könnte es doch sein, daß Palatti und ich auf Hades für dasselbe Ziel arbeiten. Warum sollten wir da Gegner sein?“

Smith starrte ihn fragend an. Er legte seinen schweren Revolver auf den Tisch und setzte sich.

„Könnten Sie etwas deutlicher werden, Carter?“

„Leider nicht. Wir warten, bis Palatti kommt.“ Smith schien enttäuscht.

„Auch gut. Warten wir. – Wollen Sie etwas trinken?“

Carter wußte, daß er halb gewonnen hatte. Smith hatte angebissen. Er war neugierig geworden. Und er hatte unbewußt verraten, daß er für irgendein Ziel arbeitete. Fragte sich nur, für welches.

Was aber hatte Kim damit zu tun?

„Sie wissen natürlich, wer Ron Barker ist?“ fragte Smith plötzlich. „Sie wissen es so gut wie ich, oder?“

„Als ich ihn im Fernsehen sah, wußte ich es“, gab Carter zu.

„Der Sträfling, der vor fünf Jahren floh.“ Smith nickte. „Palatti hatte es auch nicht gewußt. Es war eine Überraschung.“

Er schwieg, als habe er schon zuviel gesagt.

Dann summte das Visiphon auf dem Tisch. Smith beugte sich vor und drückte den Knopf ein. Carter konnte den Schirm nicht sehen, aber die Stimme Palattis erkannte er sofort.

„Ich bin aufgehalten worden, Smith. In einer Stunde bin ich dort. Alles in Ordnung?“

„Alles in Ordnung. Nur – wir haben Besuch.“

„Besuch? Wen?“

„Rog Carter.“

Schweigen.

Dann:

„Rog Carter ...? Wie ist das möglich? Carter ist in New-Bristol, und er ...“

„Er sitzt mir gegenüber, Palatti. Willst du ihn sehen?“

„Nicht nötig, ich kenne ihn ja. Paß auf, daß er keine Dummheiten macht. Ich beeile mich. Laß ihn nicht laufen.“

„Keine Sorge, ich habe ihn unter Kontrolle.“

„Carter ...! Wie hat er mich gefunden?“

„Er hat in der Fabrik nachgefragt. Warum wohl?“

„Das werden wir herausfinden. Bis gleich. Und sei wachsam. Carter ist gefährlich, sehr gefährlich sogar. Hat er eine Waffe bei sich?“

„Unsinn! Es gibt keine Waffen auf Hades, wenigstens nicht offiziell. Aber ich werde mal nachsehen.“

„Bis später“, sagte Palatti.

Smith drückte wieder auf einen Knopf, dann sah er Carter an. „Haben Sie eine Waffe?“

„Sie können ja nachsehen, Smith.“

Und Smith verzichtete.

\*

Als Palatti das Zimmer betrat, verriet sein Gesicht Genugtuung. Er klopfte Carter kameradschaftlich auf die Schulter, zog die Jacke aus und setzte sich in den dritten Sessel. In einer Schulterhalfter trug er einen Revolver.

„Na, Carter, wohl Sehnsucht gehabt, einen alten Freund wiederzusehen?“ Carter beschloß ein paar seiner Karten auf den Tisch zu legen. „Wo ist Kim?“ fragte er.

Palatti konnte seine Überraschung nicht verbergen. Aber er leugnete:

„Kim? Wie soll ich wissen, wo Ihre Frau ist? Sie hat entschieden, Ihre Frau sein zu wollen und damit basta. Wenn sie Ihnen fortläuft, so ist das Ihre Sache.“

„Woher wissen Sie denn, daß sie fortgelaufen ist, Palatti?“

„Haben Sie doch selbst gesagt?“

„Ich fragte Sie nur, ob Sie wüßten, wo sie ist. Das war alles.“ Palatti überlegte, dann nickte er.

„Also gut. Ich habe Ihre Frau aufgesucht und sie gefragt, ob sie mit mir kommen wolle. Sie kam freiwillig mit.“

„Das glaube ich Ihnen nicht.“

„Sie müssen es glauben, denn Sie haben keine andere Wahl.“ Palatti sah Carter wütend an. „Sind Sie nur des-

halb gekommen, oder haben Sie noch andere Gründe?“

„Kann ich mit Kim sprechen?“ fragte Carter, ohne die Frage zu beantworten. „Wenn sie freiwillig mitkam, warum ist sie dann nicht hier in Ihrer Wohnung?“

Palatti grinste.

„Sie macht einen Erholungsurlaub, mein Freund. Sie schien ihn dringend nötig zu haben.“ Carter hätte sich am liebsten auf Palatti gestürzt.

„Was haben Sie mit ihr vor, Palatti?“ fragte er.

Palatti grinste nicht mehr.

„Eigentlich könnte ich es Ihnen sagen, denn Sie werden keine Gelegenheit mehr haben, es auszuplaudern. Oder haben Sie gedacht, ich ließe Sie laufen? Damit Sie mir die Polizei auf den Hals schicken? Ich kenne die Strafe der Entführung. Stimmt, Kim wurde entführt. Aber nicht aus dem Grund, den Sie vielleicht vermuten, mein Lieber. Ich brauche Kim für meine Pläne, und ich bin davon überzeugt, daß ich sie noch dazu überreden kann, mitzumachen. Freiwillig!“ setzte er mit Betonung hinzu.

„Was für Pläne sind das?“

„Denken Sie mal nach, vielleicht geht Ihnen dann ein Licht auf.“

Carter sah gleichmütig aus, als er fragte:

„Sie wissen, wer Kim ist?“

„Ja. Sie ist die Tochter des Mannes, dessen Sekretär nun Regierungschef von Hades ist. Halten Sie das für einen Zufall? Und selbst wenn es einer wäre, was ich nicht annehme, ergeben sich daraus nützliche Perspektiven, nicht wahr? Jon Block ist ein mächtiger Mann auf der Erde, und ich bin davon überzeugt, daß sein Arm bis

Hades reicht. Er wird es nicht gerne sehen, wenn seine hübsche Tochter ein paar gar nicht hübsche Narben im Gesicht hat.“

Carter hielt für eine Sekunde die Luft an. Nur mit äußerster Selbstbeherrschung blieb er ruhig.

„Kim wurde verurteilt. Da konnte auch ihr Vater nichts dagegen tun. Sein Arm scheint doch nicht so lang zu sein, wie Sie glauben.“

„Was ich sonst noch glaube, werde ich Ihnen nicht auf die Nase binden, jedenfalls wissen Sie so ungefähr Bescheid. Ich werde Ron Barker ein Ultimatum stellen und ihn für das verantwortlich machen, was danach geschieht. Er wird sich hüten, es mit Jon Block zu verderben.“

Carter mußte lächeln.

„Sie vermuten doch nicht im Ernst, daß Barker es nötig hat, auf Jon Block Rücksicht zu nehmen. Sie haben eine ausgefallene Phantasie, Palatti.“

Palatti blieb auffallend ruhig.

„Wir werden ja sehen. Im Augenblick stellt sich mir nur die Frage, was wir mit Ihnen anfangen. Einfach umbringen, damit Sie den Mund halten? Ich bin kein Mörder, Carter ...“

„Und warum sind Sie hier? Wegen Mordes, wenn ich nicht irre.“

„Für den wurde ich bestraft und bin hier. Aber hier auf Hades werde ich mich hüten, jemanden umzubringen. Ich werde Sie an einem sicheren Ort einsperren. Vielleicht sogar mit Ihrer süßen Frau zusammen, dann wird Ihnen die Zeit nicht zu lang.“

Carter, der inzwischen den Entschluß gefaßt hatte, den Dingen mit Hilfe seines Revolvers eine andere Wendung zu geben, zögerte. Palattis Bemerkung ließ ihn seine Chancen erkennen. Wenn es einen Weg gab, Kim wiederzufinden, dann diesen. Wenn er scheinbar auf Palattis Angebot einging, erfuhr er, wo Kim sich aufhielt. Trotzdem sagte er:

„Sie können mich nicht einfach verschwinden lassen. Mein Chef von der Zeitung wird mich vermissen und Anzeige erstatten. Die Polizei wird mich suchen.“

Palatti winkte verächtlich ab.

„Die Polizei wird Sie kaum finden. Ich bin nicht allein. In den vergangenen zwei Wochen habe ich Zeit genug gehabt, mit einer bereits bestehenden Organisation Verbindung aufzunehmen. Einige Beamte der Polizei gehören auch dazu. Glauben Sie ja nicht, daß jeder mit Barkers Herrschaft zufrieden ist.“

„Sie planen also einen Umsturz?“

Palatti nickte.

„Sie sind ein kluges Kind, Carter. Genau das plane ich.“

„Und dann wird der Regierungschef Palatti heißen, nicht wahr?“

„Sehr richtig.“

Carter hätte eigentlich mit dieser Entwicklung zufrieden sein sollen, aber er war es nicht. Er hatte viele Gründe, es nicht zu sein. Der Hauptgrund hieß Palatti.

„Also gut. Bringen Sie mich zu Kim. Wenn alles vorbei ist, reden wir weiter. Vielleicht werden wir doch noch Freunde.“

„Aber sicher werden wir dann Freunde“, sagte Palatti mit einem häßlichen Unterton. „Wenn ich es geschafft habe, werden einige Gesetze geändert – und ich werde dann auch Zeit für private Dinge haben. Für Kim zum Beispiel.“

Carter blieb ruhig.

„Darüber läßt sich reden“, sagte er.

Alan Smith spielte mit seinem Revolver.

„Bringst du ihn ins Versteck, oder soll ich das tun?“ fragte er.

„Ich habe Arbeit. Nimm du ihn mit. Aber sei vorsichtig. Ich traue ihm nicht. Und Sorge dafür, daß er entsprechend bewacht wird.“ Er grinste. „Im Interesse unserer späteren Beziehungen habe ich nichts dagegen, wenn er mit Kim zusammengeserrt wird. Sollen sie ihren Spaß haben.“

„Ich nehme das Auto.“

„Einverstanden. Ich erwarte dich morgen zurück. Du weißt, warum.“ Smith nickte. Dann gab er Carter ein Zeichen.

„Los! Wir haben nicht viel Zeit. Es ist eine weite Fahrt bis Rock-City. Und machen Sie keinen Fehler. Ohne uns würden Sie Ihr geliebtes Weib niemals wiedersehen ...“

Carter erhob sich und folgte ihm schweigend.

## 5.

Auf der Fahrt wäre es Carter leichtgefallen, Smith zu überrumpeln. Palattis Spießgeselle hatte seine Waffe links neben sich liegen, benötigte aber beide Hände zum



Fahren. Carter saß rechts neben ihm. In seiner Hosentasche war noch immer der Revolver. Er hätte ihn nur zu ziehen brauchen.

Aber er tat es nicht.

Mehrmals versuchte er ein Gespräch. Wenn er schon jetzt herausfand, wo sie Kim versteckt hielten, änderte er vielleicht noch seine Pläne, aber Smith hielt den Mund. Und Rock-City war eine große Stadt. Es würde unmöglich sein, die Entführte dort zu finden.

Auf der anderen Seite: Wenn er erst einmal in einer Zelle saß, kam er nicht so schnell wieder heraus. Und den Revolver würden sie schon bei der ersten Untersuchung finden. Es nützte ihm aber gar nichts, wenn er zusammen mit Kim in der Patsche saß.

Die Gewißheit, zwischen zwei völlig aussichtslosen Möglichkeiten entscheiden zu müssen, kostete Carter eine Menge Nerven. Sollte er warten, bis er bei Kim war und dafür rettungslos in der Falle sitzen, oder sollte er vorher versuchen, Smith mit Gewalt auszufragen?

Und wenn Smith schwieg?

Als der Morgen dämmerte, tauchten vor ihnen die ersten Häuser von Rock-City auf. Dahinter lag das Gebirgsmassiv, das Carter von der Bahnfahrt her kannte.

„Gleich sind wir da“, knurrte Smith, der offensichtlich müde war von der langen Fahrt. „Ich bin froh, wenn ich Sie los bin.“

„Hoffentlich bekomme ich ein Bett.“

„Nehmen Sie das von Kim Block“, riet Smith trocken.

Carter gab keine Antwort. Er hatte genug damit zu tun, auf den Weg zu achten, den Smith jetzt fuhr. Er

mußte ihn später vielleicht wiederfinden. Sie fuhren in die Stadt, bogen aber dann bald von der Hauptstraße ab und kamen in einen Vorort, in dem fast ausschließlich Villen in großen Gärten standen. Die Gärten waren meist von hohen Mauern umgeben.

„Vornehme Gegend“, sagte Carter.

„Und sicher vor der Polizei“, knurrte Smith. „Die Häuser hier haben stabile Keller. Im vergangenen Jahr wurde viel gebaut.“

Der Wagen hielt vor einem eisernen Tor. Smith hupte zweimal. Wie von Geisterhand geöffnet, schwang das Tor auf und gab den Weg frei. Smith gab Gas und fuhr in den Park. Hinter ihnen schloß sich das Tor wieder.

Der Weg wand sich durch Büsche und kleine Baumgruppen, bis er das Haus erreichte. Es war ein wuchtig gebautes, breit ausladendes Haus, das mehr an eine kleine Festung erinnerte. Über dem Eingang ruhte ein Dach, das von Säulen gestützt wurde. Alle Fenster waren vergittert.

Smith hielt vor dem Eingang. „Wir sind da. Aussteigen.“

Er nahm seine Waffe und richtete sie auf Carter. Aus dem Eingang kam ein anderer Mann, den Carter nicht kannte. Auch er war bewaffnet.

„Wen bringst du denn da?“

„Das erkläre ich dir später. Hat Palatti nicht angerufen?“

„Kein Wort.“

„Wollte er aber. Komisch.“ Er zuckte die Schultern. „Das ist der Ehemann von der Biene, die wir festsetzten.“

Er soll ihr ein wenig die Zeit vertreiben, hat Palatti gesagt. Und ich will schlafen. Bin hundemüde.“

Der Mann nickte.

„Leg dich schlafen, ich kümmere mich um die Sache.“ Er sah Carter an. „Na los, komm schon. Geh voran. Links durch die Tür.“

Carter gehorchte, um nicht den Unwillen des Kerls zu erregen. Vielleicht vergaß der, ihn nach einer Waffe zu untersuchen, denn er mußte ja annehmen, das sei bereits geschehen.

Hinter der Tür führte eine Treppe in den Keller hinab. Es brannte Licht. Hinter einer anderen Tür, an der sie vorbeigingen, war Summengeräusch. Es schienen also nicht alle Bewohner zu schlafen.

„Stehenbleiben“, befahl der Mann. „Die Tür rechts ist es.“ Er kam herbei und schob einen elektronischen Schlüssel in den Kontaktschlitz.

Die Tür öffnete sich. Dahinter war ein kleiner Raum, mit einem Tisch, einem Schrank, einem Stuhl und einem Bett ausgestattet. An der Wand war ein einfaches Waschbecken. Ein Fenster konnte Carter nicht entdecken.

In dem Bett lag Kim und sah ihm mit weit aufgerissenen Augen entgegen.

Hinter Carter schloß sich die Tür. Das Schloß knackte, dann entfernten sich die Schritte des Wärters.

„Rog!“ Kim richtete sich auf, freudig und erschrocken zugleich. „Du?“ Er lief zu ihr und nahm sie in die Arme.

„Kim, wie geht es dir? Ist dir nichts geschehen? Haben die Kerle sich anständig benommen? Ich breche ihnen

einzelnen die Knochen ...“

„Sie haben mir nichts getan, Rog, sei beruhigt. Dieser Palatti suchte mich auf, als du unterwegs warst. Er sagte, du schwebtest in größter Gefahr, und nur ich könne dir helfen. Da kam ich mit – und landete hier. Rog, was soll das alles bedeuten?“

Er schob sie ein wenig zur Seite und legte sich neben sie.

„Ich bin müde, Kim, aber ich will dir alles erzählen, soweit ich es mir zusammenreimen kann. Die Hauptsache ist, ich habe dich gefunden. Wir werden hier schon rauskommen.“

Sie schmiegte sich an ihn.

„Erzähle“, bat sie und drückte seine Hand. „Später werden wir überlegen, was wir tun sollen. Vielleicht kann uns Ron Barker helfen.“

„Das ist es, was Palatti will“, eröffnete ihr Carter. „Aber Barker soll dafür einen hohen Preis zahlen. Er soll abdanken.“

Kim fuhr auf und starrte ihn an.

„Also das ist es!“ Sie legte sich wieder, plötzlich ganz ruhig geworden. „Ich verschwieg dir, daß ich Barker erkannt habe, als er seine Fernsehansprache hielt, Rog. Ich war zu überrascht. Ein Sträfling, dem die Flucht auf dem Weg nach Hades gelang, kehrt freiwillig zurück. Das muß doch Gründe haben!“

„Es hat welche. Und wir werden auch herausfinden, welche.“

„Aber erst müssen wir hier heraus.“

Carter legte den Zeigefinger auf die Lippen. Er deutete

hoch zur Decke. Seinen Mund ganz dicht an Kims Ohr gepreßt, flüsterte er:

„Es gibt bestimmt eine Abhörvorrichtung. Es ist besser, wir schlafen ein wenig. Vielleicht brauchen wir bald unsere Kräfte.“

Sie lächelte und schloß die Augen.

„Gute Nacht“, sagte sie, und es hörte sich plötzlich nicht mehr besorgt an.

\*

Als Carter wach wurde, sah er zuerst auf die Uhr. Es war schon gegen Mittag. Er setzte sich aufrecht, und da sah er Kim. Sie saß am Tisch und schaute zu ihm herüber.

„Ausgeschlafen? Ich bin schon seit einer Stunde auf. Das Frühstück ist schon da. Hunger?“

„Fast wie im Hotel, würde ich sagen. Was gibt es denn?“

„Aufstehen, du Faulpelz. Der Wärter hat sogar Rasierwasser mitgebracht. Er war ganz leise, damit er dich nicht weckte. Sie behandeln uns sehr zuvorkommend, muß ich sagen. Warum eigentlich?“

„Weil sie uns brauchen“, erwiderte Carter und stand auf. In wenigen Minuten war er gewaschen. Die Bartstoppeln verschwanden, als er sich mit Rasierwasser einrieb. Dann setzte er sich an den Tisch. Der Kaffee war schon kalt.

„Jetzt will ich dir genau sagen, was man von mir will“, sagte Kim, als er saß. „Ein Mann mit herrischen Manieren und einem Bart hat es mir erzählt. Du hast recht, man

will Barker erpressen. Man vermutet, daß er im Auftrag meines Vaters hier nach Hades kam und ein Interesse daran hat, daß mir nichts passiert. Man will mich freilassen, wenn Barker die Regierungsgeschäfte abgibt und öffentlich auf sein Amt verzichtet.“

„So ähnlich dachte ich es mir.“ Carter versank in tiefes Nachdenken. Es hatte wenig Sinn, jetzt Kim die Wahrheit zu gestehen. Wenn man ihr Gespräch belauschte, war er verloren. An sich arbeitete Palatti nun für ihn und tat die ganze Arbeit. Es fragte sich nur, ob er auch das herausbekam, worauf es eigentlich ankam. Und außerdem konnte sich Carter einen angenehmeren Aufenthalt als dieses Kellergefängnis vorstellen. „Und du glaubst, daß Barker darauf eingehen wird?“

„Ich hoffe es. Sonst sind wir als Geiseln wertlos. Ich weiß nicht, was sie dann mit uns machen.“

„Das weiß ich schon“, sagte Carter. „Ich bin Palatti im Weg. Er will dich!“ Sie schüttelte sich.

„Es ist mir widerlich.“

„Darum wird er sich kaum kümmern.“

Sie schwiegen. Carter fühlte nach dem Revolver. Er gab ihm Zuversicht.

Das Türschloß knackte, und dann kam ein Wärter in den Raum. Carter kannte auch diesen Mann nicht.

„Sind Sie fertig? Dann bleiben Sie dort sitzen, wo Sie sind. Jemand möchte mit Ihnen reden. Und keine Dummheiten. Ich habe Befehl, Sie beide niederzuschießen, wenn Sie aufstehen. Verstanden?“

Sekunden später betrat ein zweiter Mann den Raum. Er hatte einen kleinen, schmalen Bart auf der Oberlippe,

sah ganz gut aus und wirkte sogar elegant. Seine Augen allerdings verwischten diesen günstigen Eindruck wieder. In ihnen spiegelten sich Arroganz und Herrschsucht.

„Ich will es kurz machen“, sagte er und blieb neben der Tür stehen. „Die Regierung Barker wird gestürzt, und neue Männer werden die Regierung übernehmen. Sie werden uns dabei helfen. Wenn Sie das tun, geschieht Ihnen nichts. Wenn Sie sich weigern, sterben Sie. Sie zuerst, Carter. Ihre Frau wird ein wenig länger leben. Sie verstehen ...?“

Carter verstand. Er schwieg.

„Hades ist ein Strafplanet“, fuhr der Mann mit dem Bart fort. „Man merkt aber nicht mehr viel davon. Die Gesetze sind strenger als auf der Erde. Wir werden dafür sorgen, daß auf Hades wieder freie Verhältnisse geschaffen werden. Jeder soll so leben, wie es ihm Spaß macht.“

„Wie es Ihnen Spaß macht, meinen Sie wohl?“ sagte Carter.

„Wenn Sie so wollen – ja. Es liegt an Ihnen, ob Sie dann auch zu uns gehören.“

„Und Palatti soll wohl der Präsident werden?“

Um die Lippen des Mannes zuckte ein verächtliches Lächeln.

„Palatti ist ein kleines Würstchen, Carter. Sie sollten nicht auf ihn setzen. Er hilft uns, das ist alles. Dafür erhält er später einen Posten. Vielleicht wird er Polizeichef von Hades-City.“

„Ich könnte mir keinen geeigneteren Mann für den Posten vorstellen“, sagte Carter ironisch. „Sonst noch was?“

„Wir werden Ihnen bei Gelegenheit das große Maul

stopfen, Carter. Leider kann ich es jetzt noch nicht, weil der Chef es verboten hat. Wir brauchen Sie noch. Und besonders brauchen wir noch Ihre Frau. Heute abend werden wir eine Live-Sendung veranstalten. Der einzige Empfänger, auf dem die Sendung zu sehen sein wird, ist Barkers Empfänger. Dann stellen wir ihm unsere Bedingungen. Er wird annehmen, sonst ist er verloren. Nimmt er nicht an, sind Sie verloren.“

Ohne Abschied ging er. Die Tür schloß sich. Kim sah Carter an.

„Gibt es einen Ausweg?“

Er nickte.

„Ja. Es gibt einen. Später.“

Sie stand auf und kam zu ihm.

„Wann später?“ flüsterte sie.

Er zog sie neben sich. So leise, daß selbst die empfindlichsten Mikrofone es nicht mehr auffangen konnten, sagte er:

„Ich habe einen Revolver, Kim. Wenn der Wärter kommt, überwältigen wir ihn und nehmen ihm die Waffe ab. Dann fliehen wir und gehen zur Polizei. Wir warnen Barker. Ohne dich haben die Kerle kein Mittel mehr, ihn zu erpressen.“

\*

Der Wärter kam abends und brachte das Essen.

Er stellte es auf den Tisch und drehte sich um. Er sah genau in Carters Revolverlauf.

„Schön ruhig bleiben und die Hände hochnehmen.“



Kim, nimm ihm die Waffe ab. Vorsicht, nicht zu nahe an ihn herangehen. Ja, so ist es gut. Dort hinüber mit Ihnen. Gesicht zur Wand. Steckt der Elektronenschlüssel? Ausgezeichnet. Wenn Sie vor zehn Minuten Alarm schlagen, komme ich zurück und erschieße Sie.“

„Sie werden nicht weit kommen.“

„Warten wir’s ab. Kim, nimm meinen Revolver; er ist leichter. Er ist geladen. Du brauchst nur abzudrücken. Gib mir den schweren. Danke.“

Sie verschlossen die Tür. Carter steckte den Schlüssel ein. Der Kellergang war schwach erleuchtet. Nichts rührte sich. Auch auf der Treppe war niemand. Wenn man sie in der Zelle wirklich belauschte, mußte der betreffende Mann entweder schlafen oder gerade nicht da sein. Oder man wartete oben schon auf sie.

Carter wog die Waffe in der Hand. Er begann sich zu wundern, wie die Revolutionäre an diese modernen Sprengrevolver kamen. Sie mußten Verbindung zur Regierung haben, wenigstens zur Polizei. Denn nur sie besaß solche Waffen. Und ursprünglich hatten nur die terranischen Wachmannschaften sie besessen. Wie sie ihren Besitzer gewechselt hatten, war vorerst ein Rätsel.

Oben im Haus war alles still. Unangefochten gelangten Carter und Kim bis an die Eingangstür. Der Elektronenschlüssel paßte auch hier. Im Park begann es zu dämmern. Ein Wagen stand auf dem Weg. Der Kontaktschlüssel steckte.

„Einsteigen“, befahl Carter und ließ den Motor an. „Der Kerl mit dem Bärtchen ist wohl damit beschäftigt, seine Fernsehsendung vorzubereiten. Die Arbeit hätte er

sich sparen können.“

Er fuhr los, und als das Tor in Sicht kam, erhöhte er das Tempo und hupte. Zweimal, wie er es vorher bemerkt hatte.

Das Tor öffnete sich, und der Wagen schoß hinaus auf die ruhige Nebenstraße des Vorortes.

„Ging das nicht ein wenig zu einfach?“ fragte Kim mißtrauisch, als sie in belebtere Gegenden kamen. „Man muß unsere Flucht doch bemerkt haben!“

Carter gab keine Antwort. Er überlegte, ob er zur Polizei fahren sollte oder nicht. Dann entsann er sich seines Wagens, der noch immer in der Hotelgarage in Hades-City stand. Vielleicht sollte er gleich dorthin fahren, statt nach New-Bristol. Er konnte bei der Gelegenheit Gorm auch seinen Revolver zurückgeben, denn er besaß nun eine eigene Waffe.

Er folgte den Hinweisschildern.

„Wir fahren nach Hades-City“, sagte er, als Kim neben ihm unruhig wurde. „Du kannst ja schlafen, und später löst du mich ab. Ich habe dort ein Hotelzimmer. Morgen sieht alles ganz anders aus.“

Er ahnte noch nicht, wie recht er damit haben sollte.

\*

Ein paar Querstraßen vor dem Hotel ließ Carter den Wagen einfach stehen und legte den Rest mit Kim zu Fuß zurück. Der Nachtportier war halb verschlafen und gab ihm den Schlüssel, ohne sich darüber zu wundern, daß er Besuch mitbrachte.

„Wir schlafen ein paar Stunden“, schlug Carter vor.  
„Weiß jemand, daß du hier wohnst?“

„Nur unser Freund Hans Schwarz in New-Bristol. Er sollte mich anrufen, wenn du wieder auftauchst.“

Sie ließen sich später das Frühstück aufs Zimmer kommen, und dann machte sich Carter auf den Weg, um Palatti aufzusuchen. Kim hatte er empfohlen, das Hotelzimmer auf keinen Fall zu verlassen.

Er nahm den Wagen, da er später noch zu Gorm wollte. Vor dem Wohnblock parkte er, vergewisserte sich, daß der kleine Revolver noch in seiner Tasche war, dann ging er in das Haus hinein.

Er drückte auf den Klingelknopf an Palattis Tür und schob die rechte Hand in die Tasche. Diesmal sollte Palatti ihn nicht überraschen.

Die Tür öffnete sich lautlos. Der Vorraum war leer.

Carter trat ein, immer auf einen Überraschungsangriff gefaßt. Sicher wußte Palatti schon, daß er und Kim geflohen waren.

Das Wohnzimmer war leer. Ratlos blieb Carter neben dem Tisch stehen. Jemand mußte doch geöffnet haben ...

„Bleiben Sie ganz ruhig stehen, und nehmen Sie die Hand aus der Tasche, aber langsam.“

Die Stimme gehörte einem uniformierten Polizisten, der aus dem Badezimmer kam. In seiner Hand hielt er einen der schweren Revolver. Ein zweiter Polizist tauchte hinter einem Vorhang auf. Sie schienen auf ihn gewartet zu haben.

Carter wußte nicht so recht, ob er erleichtert sein sollte oder nicht. Nun war er in der Gewalt der Gegenseite, und

sie waren ihm beide nicht besonders sympathisch. Er nahm die Hand aus der Tasche, leer und ohne Waffe.

„Was wollen Sie von mir? Wo steckt Palatti?“

Der eine Polizist untersuchte ihn und nahm ihm die Waffe ab.

„Palatti ist verhaftet und bereits im Gefängnis. Sie können ihm dort bald Gesellschaft leisten. Wer sind Sie?“

„Rog Carter, Journalist. Ich wollte Palatti besuchen und ...“

„Nur besuchen? Woher kennen Sie ihn?“

„Vom Transport her. Hat er etwas angestellt?“

„Sie haben sonst nichts mit ihm zu tun?“

„Wovon reden Sie überhaupt?“

Die Polizisten nickten sich zu.

„Erzählen Sie das alles dem Kommissar“, sagte der eine dann. „Mein Kollege bringt Sie dorthin. Und machen Sie keine Dummheiten. Allein der Besitz einer Waffe ist schon strafbar. Oder haben Sie eine gute Erklärung?“

„Habe ich, keine Sorge.“

Carter wunderte sich, daß er den Polizeiwagen vorher nicht gesehen hatte. Er war achtlos an ihm vorbeigegangen. Der Polizist weckte den dösenden Fahrer und befahl ihm, zur Polizeistation zu fahren.

Carter saß schön in der Klemme. Einem kleinen Kommissar gegenüber konnte er nicht auspacken, denn der konnte genausogut in die Verschwörung verwickelt sein wie Palatti. Es gab nur einen Mann, dem er vertrauen konnte, und das war Sven Gorm.

Sven Gorm war seine einzige Rettung.

Wenn er erst einmal im Gefängnis saß, war es zu spät. Eine Flucht aus dem Gefängnis war so gut wie unmöglich, das wußte Carter auch.

Als der Wagen scharf in eine Kurve ging, fiel er gegen den Polizisten, der neben ihm saß. Er half ein bißchen nach, und der Polizist war halb benommen, als er mit dem Kopf gegen die Türscheibe schlug. Carter nahm ihm die Waffe ab und schob sie unter den Sitz. Dann erleichterte er ihn noch um seinen eigenen Revolver, den er wieder in die Tasche schob.

„Halten Sie an“, sagte er zu dem Fahrer. „Halten Sie sofort an, dann passiert Ihnen nichts. Und fahren Sie weiter, sobald ich ausgestiegen bin. Fahren Sie weiter, als sei der Teufel hinter Ihnen her. Wenn Sie nicht aufs Wort gehorchen, schieße ich Sie nieder.“

Der Wagen hielt. Carter sprang heraus und verschwand in einem Kaufhaus. Er sah noch, wie der Polizeiwagen schnell davonfuhr, dann verließ er das Riesengeschäft durch einen zweiten Ausgang und nahm ein Taxi, das ihn zum nahen Raumhafen brachte.

Eine Polizeisperre hielt sie auf.

„Ausweise“, schnarrte ein Offizier arrogant und streckte die Hand aus.

Carter gab ihm seine Papiere. Nach eingehender Prüfung erhielt er sie zurück. Sie erhielten die Erlaubnis, weiterzufahren.

Eine zweite Sperre direkt vor der Einwanderungsbehörde nahm es wesentlich genauer.

„Carter ...?“ Der Offizier hielt den Presseausweis ge-

gen das Licht, als wolle er ihn auf seine Echtheit hin überprüfen. „Sie arbeiten für die Zeitung in New-Bristol? Und was tun Sie hier in Hades-City?“

„Ich schreibe einen Bericht über die Behörde des Raumhafens“, sagte Carter. „Ich habe mit Mr. Gorm ein Interview vereinbart.“

„So, haben Sie das?“ Der Offizier gab ihm den Ausweis zurück. „Steigen Sie aus.“

Carter entlohnte den Taxifahrer und folgte dem Offizier, der ihm voranging. Überall standen bewaffnete Posten herum. Das ganze Gelände roch förmlich nach Alarmzustand.

Hatte das alles etwa mit Palattis Verhaftung zu tun?

Carter konnte das Gefühl nicht unterdrücken, endlich handeln zu müssen. Vielleicht hatte er schon zu lange damit gewartet. Strafplanet Hades war nicht das, was er erwartet hatte. Er war auch nicht so, wie man ihn auf der Erde schilderte.

Hades war etwas ganz Anderes, das hatte er in den vergangenen Wochen bereits herausgefunden. Es wurde höchste Zeit, daß er sich endgültige Klarheit verschaffte.

Der Polizeioffizier blieb stehen.

„Warten Sie. Ich werde Gorm unterrichten. Versuchen Sie ja nicht, zu verschwinden. Meine Leute wissen Bescheid.“

Carter nickte nur, ohne zu antworten.

Sekunden später erschien Sven Gorm in der Tür. Er streckte Carter die Hand hin, während der Polizeioffizier mit etwas enttäuschter Miene abzog.

„Ich hatte Sie nicht so schnell wieder erwartet. Kom-

men Sie herein, Carter. Haben Sie Ihre Frau gefunden?“

„Sie ist in meinem Hotel. Können wir sie anrufen? Ich möchte mich überzeugen, daß es ihr gutgeht.“

Gorm setzte sich und stellte die Verbindung her. Carter sagte:

„Kim, du gehst jetzt aus dem Hotel, nimmst den Wagen vor Palattis Wohnung und kommst auf dem schnellsten Weg hierher. Wenn du von Sperren aufgehalten wirst, dann sage ihnen, daß du von Sven Gorm erwartet wirst. Hast du das verstanden?“

„Aber ...“

„Keine Fragen jetzt. Du darfst keine Minute verlieren. Wir warten auf dich.“

„Gut. Ich bin in fünfzehn Minuten dort.“

Der Bildschirm erlosch.

Gorm sagte:

„Was soll Ihre Frau hier, Carter? Haben Sie einen besonderen Grund, sie hierherzubestellen?“

„Viele Gründe, Gorm. Sie ist erneut in Gefahr. Oh, fast hätte ich das vergessen ...“ Er legte den Revolver auf den Tisch. „Ich habe keinen Schuß daraus abgefeuert. Allerdings bin ich nach meiner Festnahme aus einem Polizeiauto geflohen. Hoffentlich hat das keine Folgen.“

„Erzählen Sie“, forderte Gorm ihn unbewegt auf.

Und Carter berichtete, wie er Kim gefunden und befreit hatte.

Er vertraute Gorm bis zu einem gewissen Punkt, darum erzählte er ihm auch von dem geplanten Umsturzversuch und von der Rolle, die Kim dabei spielen sollte. Lediglich seine eigene Rolle verschwieg er.

Als er schwieg, waren fast fünfzehn Minuten vergangen. Kim mußte jeden Augenblick eintreffen.

Gorm sagte:

„Alles, was Sie mir da berichten, ist mir nicht neu, Carter. Ich bin aber sehr froh, daß Sie es mir erzählt haben. Ich sehe nun, daß Sie ein ehrlicher Mann sind, auf den man sich verlassen kann. Palatti wurde festgesetzt, weil er sich zu auffällig benahm. Wir wissen, daß er die Absicht hatte, selbst Regierungschef zu werden, aber er ist in der Organisation nur ein kleines Rädchen. Er selbst weiß das natürlich nicht, weil er sich dummerweise für die Hauptperson hält.“ Er beugte sich vor und sah Carter forschend an. „Haben Sie eine Ahnung, wer der Chef der Organisation ist?“

Carter schüttelte den Kopf.

„Leider nicht. Der Mann mit dem Bart erwähnte nur einmal den Chef, nannte aber keinen Namen. Vielleicht verrät sich Palatti.“

„Vielleicht. Er sitzt im Gefängnis und wird verhört.“ Carter fiel etwas ein.

„Es war Palatti selbst, der mir gegenüber erwähnte, auch höhere Beamte der Polizei gehörten zu der Organisation. Was nun, wenn man Palatti fliehen läßt?“

Gorm sah überrascht aus.

„Das hat er wirklich gesagt? Ich kann mir nicht vorstellen, daß unsere Leute ...“ Das Visiphon summte. Gorm drückte auf den Aktivierungsknopf.

„Ja?“

„Eine junge Dame, Kim Block ...“

„Ich erwarte sie. Durchlassen.“



Gorm schaltete ab, aber das Gerät summte sofort wieder. „Was ist denn?“

„Polizeipräsidium, Sir. Ein Sträfling konnte auf dem Transport zum Verhör entfliehen. Sein Name ist ...“

„Lui Palatti?“

Eine Sekunde war erstauntes Schweigen. „Ja, Sir. Woher wissen Sie das?“

„Ich dachte es mir“, sagte Gorm und schaltete ab. Er sah Carter an. „Sie scheinen mal wieder recht gehabt zu haben. Wir können uns also auf die Polizei auch nicht mehr verlassen. Ich fürchte, ich werde Ron Barker unterrichten müssen.“

„Warten Sie damit bitte noch, bis Kim hier ist“, riet Carter. „Kann sein, daß sie einen Vorschlag hat.“

Gorm spielte mit dem Revolver, den er zurückbekommen hatte. Er überlegte. Dann schob er ihn plötzlich über die Tischplatte Carter zu.

„Behalten Sie ihn, Carter. Wer weiß, wann Sie ihn nötig haben.“

Carter dankte. Er hatte eine Frage, aber er stellte sie nicht. Es war vielleicht besser, manche Antwort selbst zu finden. Die Bewaffnung der revolutionären Organisation bereitete ihm Kopfzerbrechen.

Aber er fragte etwas Anderes:

„Haben Sie eigentlich eine ständige Verbindung zur Erde, Mr. Gorm? Ich meine, es muß doch einen Kontakt zwischen der Regierung von Hades und den Behörden auf der Erde geben. Die müssen doch wissen, was hier los ist. Zumindest müssen doch neue Gefangenentransporte angekündigt werden.“

Gorm schüttelte den Kopf.

„Wir haben keinerlei Kontakt, Carter. Für die Erde sind wir abgeschrieben. Gefangene werden einfach gebracht und abgesetzt. Automatisch, wie Sie sich noch erinnern können. Die Beiboote landen und starten sofort wieder. Die Wachstation kreist um Hades, das ist alles. Sie hat Funkverbindung zu den Bodenstationen auf Hades, das vermuten wir aber nur. Wie eine Ablösung oder Kontrolle erfolgt, wissen wir nicht. Warum fragen Sie?“

„Nur so, Mr. Gorm.“

Es klopfte, und Sekunden später betrat Kim das Zimmer.

„Ich wurde dreimal aufgehalten, aber Ihr Name, Mr. Gorm, wirkte Wunder. Ist alles in Ordnung?“

„Palatti ist geflohen“, sagte Carter. „Ein Beweis mehr, daß die Organisation einflußreicher ist, als wir bisher annahmen. Ich möchte wissen, von wo aus sie gesteuert wird.“

„Jedenfalls spreche ich noch heute mit Barker“, versprach Gorm. „Und ich werde nicht vergessen, Ihre Verdienste zu erwähnen. So etwas zahlt sich immer aus.“

„Vielleicht läßt sich gelegentlich eine Unterredung arrangieren“, regte Carter an. „Ich hätte Barker einige Fragen zu stellen.“

„Er ist sehr zurückhaltend, Carter. Selten nur läßt er Fremde an sich heran, aber in Ihrem Fall wird er vielleicht eine Ausnahme machen.“

Gorm erhob sich.

„Kommen Sie morgen oder übermorgen wieder vorbei – und seien Sie vorsichtig. Bleiben Sie möglichst im Hotel.“

„Wir werden schon auf uns aufpassen.“

Gorm gab ihnen einen Sonderausweis, mit dem sie alle Sperren ungehindert passieren konnten, und versprach, gelegentlich anzurufen. Besonders dann, wenn Ron Barker eine Unterredung wünschte.

Ohne Zwischenfall erreichten Carter und Kim das Hotel, wo sie in ein größeres Zimmer umzogen.

Am gleichen Abend rief Carter Hans Schwarz und Klaus Sidler in New-Bristol an. Es sei alles in bester Ordnung, sagte er.

## 6.

Bevor sie an diesem Abend einschliefen, meinte Carter: „Morgen ist die beste Gelegenheit, einen Ausflug zu unternehmen. Wir sehen uns die Umgebung von Hades-City an. Westlich die Ebene, nördlich das Gebirge. Es soll kleine Seitenstraßen geben, wenn sie auch nur wenig benutzt werden. Außerdem ist unser Wagen geländegängig.“

„Was hast du wirklich vor? Oder willst du etwa behaupten, dir nur die Gegend ansehen zu wollen?“

„Warte bis morgen, Kleines. Diese Nacht sollst du noch schlafen. Freue dich auf die Spazierfahrt. Passieren kann uns nicht viel. Wir nehmen Gorms Sonderausweis und die beiden Revolver mit. Im freien Gelände ist der Sprengrevolver so wirksam wie eine kleine Kanone.“

„Möchte wissen, was du wirklich willst.“

„Du wirst es früh genug erfahren.“

Nach dem Frühstück stiegen Carter und Kim in ihren Wagen, nachdem sie vom Hotel ein riesiges Lunchpaket erhalten hatten. Die beiden Revolver lagen griffbereit unter dem Armaturenbrett.

Sie wurden innerhalb der Stadt zweimal aufgehalten, aber der Namenszug von Gorm auf dem Ausweis wirkte wahre Wunder. Ohne Fragen durften sie die Sperren passieren. Trotzdem atmete Carter auf, als sie die Vororte hinter sich ließen und die Landstraße in Richtung New-Bristol erreichten. Es war dieselbe Strecke, die sie auch vor drei Wochen zusammen gefahren waren.

Bald sahen sie keine Häuser mehr. Rechts am Horizont türmten sich die Berge, und davor lag die weite Ebene mit ihren bewaldeten Hügeln. Ab und zu begegnete ihnen ein Wagen, einmal sogar eine Polizeistreife.

„Jetzt kannst du es mir aber sagen“, meinte Kim plötzlich.

Carter sah in den Rückspiegel, fuhr rechts an den Straßenrand und hielt an.

„Von hier haben wir eine gute Aussicht“, sagte er. „Vertreten wir uns ein wenig die Beine. Gehen wir ein Stück den Hang hinauf. Dann wirst du schon sehen, was ich vorhabe.“

Nach links senkte sich das Gelände, während es rechts ein wenig anstieg. Kim, die wortlos neben Carter ging, blieb stehen.

„Haben wir hier nicht schon einmal gehalten?“ Sie sah nach Norden. „Liegt dort oben nicht eine Wachstation?“

Sie starrte ihn an. „Du willst doch nicht etwa ...?“

Er nickte.

„Doch, Kim. Das will ich. Ich versuche nur festzustellen, ob es einen Fahrweg gibt.“

„Aber der rote Kreis, Rog! Sein Übertreten ist verboten. Vergiß nicht, daß wir ständig überwacht werden. Die fliegenden Spione ...“

Unwillkürlich sah sie hinauf in den blauen Himmel, aber es war nichts zu sehen. Kein Metall blitzte in der Sonne. Keine ferngesteuerte Kamera machte Aufnahmen von ihnen – wenigstens war keine zu entdecken.

„Dort unten ist die Abzweigung“, sagte Carter und deutete in Richtung der Straße. „Zweihundert Meter hinter unserem Parkplatz. Mehr wollte ich nicht wissen. Gehen wir.“

Schweigend kehrten sie zum Wagen zurück.

Der Seitenweg war so verwachsen, daß er im Vorbeifahren überhaupt nicht auffiel. Carter bog ein, und bald lag die Hauptstraße hinter ihnen. Er gab Kim die Karte. Der Weg war nicht eingezeichnet, wohl aber der rote Kreis. Da alle Geländeformationen angegeben waren, konnte man sich trotzdem gut zurechtfinden.

„Noch zwei Kilometer, Rog. Der rote Kreis beginnt, wenn wir dort vorn den Hügel erreicht haben, unmittelbar am Waldrand. Wirst du dort anhalten?“

„Auf jeden Fall. Wie weit ist es vom Kreis bis zur Wachstation?“

„Drei Kilometer. Der Kreis hat einen Durchmesser von sechs.“

„Ein guter Spaziergang. Wir lassen den Wagen im

Wald auf dem Hügel stehen.“ Sie holperten durch ein ausgetrocknetes Flußbett. Am anderen Ufer setzte sich der Weg fort. „Ich hätte dich nicht mitnehmen sollen.

Aber im Hotel warst du auch nicht mehr sicher. Wir wollen nicht vergessen, daß Palatti wieder frei herumläuft.“

„Ich habe keine Angst“, versicherte Kim trotzig.

Der Weg wurde immer schlechter. Im Wald mußten sie mehrmals umgestürzte Bäume umfahren und wären fast im Unterholz steckengeblieben. Außerdem ging es steiler bergan. Aber dann, endlich, hatten sie den Gipfel erreicht. Und den Waldrand.

Die Wachstation lag drei Kilometer vor ihnen.

Carter hielt an. Er blieb ganz ruhig sitzen und studierte das Gelände. Wie es schien, hatte man hier den Wald rings um die Station gerodet, aber das mußte schon lange her sein. Neuer Jungwald wuchs heran und bot Deckung. Die Station selbst lag auf einer kleinen Anhöhe.

Es war eine Metallkuppel, eine Halbkugel. Ihren Durchmesser schätzte Carter auf zwanzig Meter. Wie weit sie sich in die Tiefe fortsetzte, vermochte er nicht zu erraten. Vielleicht gab es einige Stockwerke. Oben auf der Kuppel waren Antennen zu erkennen. Sonst war nichts zu sehen, dazu war die Entfernung zu groß.

„Willst du nicht lieber beim Wagen zurückbleiben?“ fragte Carter.

„Ich gehe mit dir. Hier, nimm den schweren Revolver. Mir ist der kleine lieber.“

Er nahm die Waffe und schob sie hinter den Gürtel seiner Hose. Den Wagenschlüssel steckte er in die Ta-

sche. Er griff Kim bei der Hand und marschierte los, immer darauf bedacht, daß sich zwischen ihnen und der Station Bäume oder Büsche befanden.

Als sie eine halbe Stunde gegangen waren, war die Station nur noch achthundert Meter entfernt. Ein Bach hatte eine schmale Rinne gegraben, war aber jetzt ausgetrocknet. Die Rinne bot von nun an die einzige Deckungsmöglichkeit. Sie führte auf die Station zu.

Kaum hatten sie weitere fünfzig Meter zurückgelegt, als Kim plötzlich stehenblieb und Carter tiefer in den Graben zog.

„Dort oben ...“, flüsterte sie und zeigte um Himmel empor. „Da ist etwas!“

Carter brauchte einige Sekunden, bis er das Aufblitzen bemerkte. Aufmerksam beobachtete er die Flugbewegung des winzigen Spions, der in geringer Höhe dahinglitt und alles, was seine Aufnahmelinsen erfassen konnten, auf die Bildschirme der Wachstation abstrahlte. Es handelte sich um einen kugelförmigen Körper mit einem Durchmesser von knapp einem halben Meter. Gravitationsfelder hielten ihn. Seinen Steuerimpuls erhielt er von der Fernsteueranlage der Station.

„Er fliegt immer die gleiche Runde“, sagte Kim nach etwa zehn Minuten. „Hinunter zur Straße, dann über den Wald zurück bis zur Station. Uns hat er nicht bemerkt.“

„Ja, immer die gleiche Runde“, stimmte Carter ihr zu. Sein Gesicht drückte Spannung aus, als er dem Spion entgegenblickte der nun abermals in ihre Richtung kam, kaum fünfzig Meter hoch. „Wollen sehen, ob sich das nicht ändert.“

„Was hast du vor?“

„Abwarten.“

Als der Spion genau über ihnen war, richtete Carter sich auf und winkte zu ihm hinauf. Kim war vor Schreck so gelähmt, daß sie keinen Laut von sich gab und reglos im Graben hocken blieb. Carter beobachtete den Spion. Er flog ruhig weiter, ohne die geringste Kursänderung vorzunehmen oder herabzustoßen. Über der Wachstation beschrieb er den bekannten Bogen und flog in Richtung Hauptstraße davon.

Carter rutschte hinab in den Graben.

„Er wird nicht mehr ferngesteuert“, sagte er. „Oder seine Kameras sind ausgefallen. Jedenfalls hat er keine Notiz von uns genommen. Er hat uns nicht verraten. Findest du das nicht merkwürdig?“

„Du hast mir einen schönen Schrecken eingejagt, Rog. Ich dachte schon, du wärest verrückt geworden.“

„Wir haben uns eine Menge Arbeit gespart. Gehen wir weiter.“

Carter nahm nun keine besondere Rücksicht mehr auf seine Deckung. Er war sich seiner Sache durchaus noch nicht sicher, denn auf der anderen Seite bestand auch die Möglichkeit, daß man sie längst entdeckt hatte und einfach herankommen lassen wollte. In dem Fall war es besser, kein Versteck mehr zu spielen. Die anderen waren genauso neugierig wie er.

Eine Viertelstunde später standen sie vor der Kuppel.

Carter betrachtete sie mit gemischten Gefühlen. Jeden Augenblick konnte sich irgendwo ein Schlitz öffnen und der Lauf eines Geschützes herauskommen. Es würde sich



auf sie richten, und dann ...

Aber es geschah nichts. Alles blieb unverändert. In einem kleinen Baum zwitscherte ein Vogel, und Carter fiel zum erstenmal seit seinem Aufenthalt auf Hades auf, daß es hier Vögel gab.

„Es ist niemand mehr da“, sagte er und zog sie mit sich. „Hoffentlich finden wir den Eingang.“

Sie gingen rund um die Kuppel herum und ignorierten den regelmäßig wiederkehrenden Spion, der über ihnen seine Runden flog.

Die schwere Panzertür war nur angelehnt. Das positionische Schloß war zerstört worden. Die Spuren der Schmelzstrahlen waren noch deutlich zu erkennen.

Carter öffnete die Tür weit, denn im Innern der Station war es dunkel. Er suchte in seinen Taschen und zog die kleine Lampe heraus, die er vorsichtshalber mitgenommen hatte. In der anderen Hand hielt er den schweren Revolver. Aber er glaubte nicht daran, daß er ihn noch brauchte.

Der äußere Ringkorridor war leer. In regelmäßigen Abständen verrieten Bodenplatten vier versenkte Geschütze, mit denen man das Gelände rings um die Station in jedem Winkel erreichen konnte. Die Kontrollen mußten sich in der eigentlichen Station befinden.

Ihre Schritte hallten von den Wänden zurück, und Kim erschauerte. „Ich friere“, sagte sie. „Findest du nicht, daß es hier kalt ist?“

„Es kommt dir nur so vor“, tröstete er sie. „Wir müssen die Tür zur inneren Station finden. Irgendwo muß sie ja sein.“

Aber sie fanden sie nicht. Sie mußte so in der inneren Wand eingelassen sein, daß es keine sichtbaren Fugen gab. Und allem Anschein nach war sie bei dem Angriff nicht beschädigt worden. Hatte die Besatzung freiwillig aufgegeben?

„Es gibt noch eine andere Möglichkeit“, sagte Carter und blieb an einem der versenkbaren Geschützstände stehen. „Wir müssen zuerst nach unten eindringen und vom Keller her versuchen, in die Kontrollstation zu gelangen. Ich weiß, daß es möglich ist.“

Er verriet nicht, woher er das wußte, aber Kim würde es noch früh genug erfahren. Er verriet aber auch nicht, daß ihm sein ganzes Wissen nichts mehr nützen würde, wenn alle anderen Wachstationen ebenfalls nicht mehr existierten. Dann war sein Auftrag erledigt.

Er allerdings auch.

Er bückte sich und tastete die Bodenplatte ab. Hier war die Fuge deutlich zu erkennen. Carter suchte nach dem geheimen Notmechanismus, der dann ausgelöst werden konnte, wenn die Hauptkontrollen ausfielen. Und er fand ihn.

Wie von Geisterhand aus der Versenkung gehoben, stieg das Strahlgeschütz aus dem Boden empor. Automatisch schoben sich die Panzerblenden zur Seite, dann schwenkte der Lauf durch den entstandenen Spalt und richtete sich auf das Gelände außerhalb der Station.

„Wenn noch genügend Energie vorhanden wäre, könnten wir uns jetzt hinreichend verteidigen“, murmelte Carter und bückte sich. „Hier kommen wir gut durch. Willst du lieber hier warten, Kim?“

„Ich sagte dir schon einmal, daß ich nicht allein bleiben will.“

Er zwängte sich zwischen Geschützsockel und Boden durch und reichte Kim die Hand.

„Sei vorsichtig, es ist sehr eng. Ich weiß noch nicht, wie tief es ist. Moment.“ Er leuchtete nach unten. „Drei Meter. Das geht ja noch.“

Die drei anderen Strahlgeschütze standen an ihren gewohnten Plätzen. Rings an den Wänden waren Kontrollgeräte und Bildschirme. In der Mitte des Raumes führte ein Antigravlift weiter in die Tiefe. Also gab es mehrere Stockwerke. Wahrscheinlich enthielten die unteren Räume die Unterkünfte für die Besatzung und die Vorratslager.

Eine ganz normale Leiter führte nach oben in die Kontrollstation.

„Ich verstehe nicht, Rog, wo die Leute geblieben sind. Sie können nicht einfach verschwunden sein!“

„Verschwunden sind sie auch nicht, Kim. Sie leben noch. Allerdings unterscheiden sie sich in einem Punkt von den normalen Sträflingen.“

„In welchem?“

„Ihnen fehlt eine gewisse Positronenfolie im linken Oberarm, meine Liebe. Wenn sie unter das Prüfgerät geraten, hat man sie.“

„Willst du damit sagen ...?“

„Ja, das will ich. Die ehemalige Besatzung hat nach reiflicher Überlegung, die einem kurzen Kampf folgte, den Entschluß gefaßt, ihren Posten aufzugeben und den Rest ihres Lebens auf Hades zu verbringen – so wenig-

stens sieht es im Augenblick aus. Ein wenig verwirrend, nicht wahr?“

„Das ist Meuterei, Rog!“

„Wenn es nichts Schlimmeres ist, Kim. Komm, gehen wir nach oben.“

Auch im Hauptraum der Station war es dunkel. Die Stromversorgung schien gänzlich ausgefallen zu sein. Oder hatte man sie nur unterbrochen ...?

Carter betrachtete die dunklen Bildschirme und Kontrolltafeln. Er hatte heimlich befürchtet, einige Leichen vorzufinden, und war erleichtert, als er keine Spur der ehemaligen Besatzung entdeckte. Aber seine Erleichterung war nicht hundertprozentig.

Was bahnte sich auf Hades an?

Wo waren die Männer geblieben, deren Aufgabe es war, die Entwicklung auf Hades zu überwachen? Waren sie zur Erde zurückgekehrt, oder lebten sie noch auf Hades?

Wieviel wußte Ron Barker eigentlich?

„Warte hier“, sagte Carter und stieg die Leiter wieder hinab. „Ich bin gleich zurück.“

Ehe Kim ihre Bedenken äußern konnte, war er verschwunden. Sie versuchte erst gar nicht, ihm zu folgen, außerdem gab der Besitz des Revolvers ihr genügend Mut, allein zurückzubleiben. Allerdings hatte Carter die Lampe mitgenommen, und Kim stand im Dunkeln.

Als das Licht in der Zentralkuppel aufflammte, erschrak Kim fast zu Tode, aber dann begriff sie, warum Carter nach unten gestiegen war. Er hatte den Hauptschalter der Energiezuleitung gesucht und auch gefun-

den. Was er damit bezweckte, war ihr noch unklar. Jedenfalls war es nun nicht mehr dunkel.

Carter kam zurück. Er schob die Lampe in die Tasche.

„Wollen doch mal sehen, ob die Nachrichtenverbindung klappt“, sagte er und machte sich an den Kontrollen zu schaffen. „Wenn wir nur auf Empfang gehen, kann nichts passieren.“ Er drückte auf einige Knöpfe, aber nichts geschah. „Vielleicht muß man ein Erkennungssignal senden ...? Ich weiß nicht, ob ich das Risiko eingehen soll.“

„Laß es lieber, Rog. Wir haben doch genug gesehen. Warum verschwinden wir nicht, solange noch Zeit ist. Mir ist das alles unheimlich. Ich verstehe es nicht.“

„Ich verstehe es auch nicht, aber ich habe es erwartet. Woher sollten Palattis Freunde sonst die Waffen haben? Sie stammen aus dem Arsenal der Wachstation. Vielleicht gibt es auf ganz Hades keine einzige besetzte Station mehr. Aber warum, Kim, warum?“

Sie zuckte hilflos mit den Schultern.

Er schaltete die Empfangsanlage wieder ab, stieg mit Kim in den oberen Keller hinab und unterbrach die Energiezufuhr. Sofort erlosch wieder das Licht. Auf dem gleichen Weg, auf dem sie in die innere Station eingedrungen waren, gelangten sie wieder auf den oberen Außenkorridor und schließlich zum Eingang.

Carter atmete erleichtert auf, als er das Tageslicht erblickte.

„Für heute reicht es mir, Kim. Aber ich glaube, unser Ausflug hat sich gelohnt. Wenn ich nur wüßte, wieviel dieser Gorm weiß. Jedenfalls dürfte eines sicher sein:

Auf der Erde weiß kein Mensch mehr, was auf Hades geschieht. Die Verbindungen sind abgebrochen, und niemand hat sich bis heute bemüht, sie wieder herzustellen.“

Diesmal spazierten sie über das freie Feld, ohne auf Deckung zu achten. Sie fanden ihren Wagen unangetastet in seinem Versteck, stiegen ein und wendeten. Bevor sie auf die Hauptstraße kamen, hielt Carter an und ging vor. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß weit und breit nichts zu sehen war, winkte er Kim zu. Sie kam mit dem Wagen nach.

Als hätten sie nur einen harmlosen Ausflug gemacht, kehrten sie nach Hades-City zurück.

Die Wachen vor der Stadt waren verstärkt worden. Carter wurde dreimal angehalten, und dreimal wirkte auch der Sonderausweis Gorms. Beim viertenmal allerdings ging etwas schief.

Es war eine kleinere Streife, die nur aus drei Mann bestand. Sie trugen Polizeiuniform, aber die Gesichter paßten nicht so recht zu ihrem Beruf. Es waren Gesichter, wie Palatti eins hatte. Und als sie den Namen Carters auf dem Ausweis lasen, zuckten ihre Hände unwillkürlich zu den Waffen.

Carter, vorgewarnt, war diesmal schneller.

„Weiterfahren“, raunte er Kim zu, die das letzte Stück am Steuer gesessen hatte. „Zum Hotel, aber schnell!“

Er selbst riß den schweren Revolver unter dem Armaturenbrett hervor und richtete ihn auf die angeblichen Polizisten.

„Wer sich rührt, ist erledigt. Bestellt dem Chef, er

müßte sich klügere Burschen als euch aussuchen wenn ihr es nicht vorzieht, diesen Vorfall für euch zu behalten.“

Carter wußte selbst nicht, warum er sich auf die Seite Ron Barkers schlug, der doch eigentlich sein Gegner sein sollte. Die Verschwörer waren seine eigentlichen Verbündeten – und die bekämpfte er.

Er achtete nicht auf den Verkehr, sondern war froh, als Kim endlich vor dem Hotel hielt. Jemand würde den Wagen schon in die Garage bringen, wenn man darum bat. Aber vielleicht brauchte er ihn heute noch.

Als Carter das Zimmer betrat, blieb er unwillkürlich stehen. Seinem geübten Blick entging es nicht, daß man den Raum gründlich durchsucht und alles wieder in Ordnung gebracht hatte. Aber eben doch nicht ganz.

„Barker oder Gegenseite?“ murmelte Carter und verschloß die Tür. „Ich weiß bald nicht mehr, wer sich noch alles für uns interessiert. Sieht so aus, als gäbe es noch eine dritte Partei.“

„Ich bin müde.“ Kim legte sich aufs Bett. „Ich möchte schlafen und dann gut essen. Wann fahren wir nach New-Bristol zurück?“

„Sobald wir abermals mit Gorm und vielleicht auch mit Barker gesprochen haben. Ohne entsprechende Schutzmaßnahmen sind wir jetzt unseres Lebens nicht mehr sicher. Wir wissen zuviel.“

Kim richtete sich auf.

„Würdest du mir eine Frage ganz ehrlich beantworten, wenn ich dich darum bitte, Rog?“ Als er nickte, fuhr sie fort: „Bist du fest davon überzeugt, daß meine Verurtei-

lung und Verbannung nach Hades mit rechten Dingen zugingen? Oder glaubst du, daß Barker dahintersteckt – oder gar mein Vater?“

„Ganz ehrlich, Kim, ich weiß es nicht. Ich bin aber überzeugt, daß bald Licht in das Dunkel kommt. Vielleicht schneller, als uns allen lieb ist.“

Das Visiphon summte.

Es war Hans Schwarz aus New-Bristol.

„Hier alles in Ordnung. Wann kommen Sie zurück?“

„Vielleicht schon morgen. Warum rufen Sie an, Hans?“

Der Arzt lächelte.

„Eigentlich wollte ich nur wissen, ob Sie noch leben“, sagte er dann. „Bis morgen also.“ Der Schirm wurde dunkel.

Kim war aufs Bett zurückgesunken.

„Er ist wirklich sehr besorgt um uns“, sagte sie und schloß die Augen.

Carter setzte sich.

„Ja, das ist er.“

\*

Als sie nach dem Essen auf ihr Zimmer gingen, wurden sie dort bereits erwartet. Gorm saß in dem bequemen Lehnstuhl und erhob sich, als Carter und Kim eintraten.

„Ich muß mich entschuldigen, daß ich bei Ihnen ein-drang, aber der Portier gab mir den zweiten Schlüssel, als ich ihm meinen Ausweis unter die Nase hielt. Ich wollte Sie nicht im Speisesaal aufsuchen, um kein Aufsehen zu



erregen, außerdem könnte es sein, daß man Sie oder mich beobachtet.“

„Das ist sogar sehr wahrscheinlich“, sagte Carter und berichtete von der Durchsuchung ihres Zimmers. „Jemand läßt uns nicht aus den Augen.“

„Er wird Schwierigkeiten haben, uns zu folgen, Carter. Ron Barker möchte mit Ihnen sprechen. Mit Ihnen beiden. Noch heute.“

Trotz seiner Überraschung mußte Carter lächeln.

„Das ging aber schnell. Dabei weiß ich nicht einmal, wo er wohnt.“

„Ich bringe Sie hin. Mein Wagen wartet unten. Kommen Sie – ohne Waffen natürlich.“

„Wir müssen die Waffen verstecken. Ich möchte nicht, daß man sie findet, wenn die Unbekannten wiederkommen und sich bei mir umsehen.“

„Ich habe einen Mann im Hotel postiert. Er wird niemand in das Zimmer lassen. Keine Sorge.“

Carter erhob sich. Kim zog sich einen leichten Mantel an.

„Sie haben an alles gedacht. Wie lange wissen Sie eigentlich schon, daß es eine revolutionäre Gruppe auf Hades gibt?“

„Es hat sie immer gegeben, Carter. Sie entstehen zwangsläufig, denn überlegen Sie doch nur einmal, mit welchen Voraussetzungen die meisten Sträflinge hier eintreffen.“ Sie verließen das Zimmer, schlossen ab und verließen das Hotel durch den Hinterausgang. Im Hof stand ein schwarzer Wagen. Gorm fuhr selbst. „Jeder glaubt doch, anarchistische Zustände anzutreffen. Und

was findet er? Ein geordnetes Leben. Eine starke Regierung, harte Gesetze und gesellschaftliche Disziplin. Das, mein lieber Carter, gefällt vielen nicht.“

„Ich verstehe“, sagte Carter und versank in Nachdenken.

Er begann einiges zu verstehen. Und er begann zu begreifen, daß auch er unter falschen Voraussetzungen hierhergekommen war, aber das war nicht seine Schuld. Man hatte ihn falsch informiert.

Gorm fuhr in Richtung Stadtrand. Hier sah es ähnlich aus wie in Rock-City. Die Straßen wurden ruhiger, die Häuser weniger und dafür im Verhältnis zu den Wohnblocks kleiner. Sie standen in Parks, die von Mauern umgeben waren.

Der Wagen bog in eine Seitenstraße ein und hielt vor einem schmiedeeisernen Tor, an dem zwei uniformierte Posten Wache hielten. Einer kam näher und warf einen Blick auf Gorms Ausweise. Das Tor wurde geöffnet, und Gorm fuhr bis vor das dunkle, wuchtige Haus, das versteckt hinter hohen Bäumen stand.

„Wir sind da“, sagte er und stieg aus. „Von hier aus regiert Ron Barker den Planeten Hades. Ich glaube, er hat das Haus seit Monaten nicht mehr verlassen.“

Carter konnte das eigenartige Gefühl nicht unterdrücken, das ihn nun beschlich. Er befand sich in der Höhle des Löwen, und wenn man die Wahrheit über ihn erfuhr, würde er innerhalb weniger Stunden ein toter Mann sein.

Gorm ging voran. Im Haus selbst waren keine Wachen mehr. Barker schien sich hier sicher zu fühlen. Die Korridore waren hell erleuchtet.

„Dort ist die Fernsehstation“, erklärte Gorm, als sie an einer Reihe von Türen vorbeikamen. „Gleichzeitig ist es unsere Nachrichtenzentrale. Hier laufen alle Fäden zusammen, wenn Sie so wollen.“

Ein Lift brachte sie in den dritten Stock. Überall lagen dicke Teppiche, die ihre Schritte dämpften. Vor einer breiten Holztür blieb Gorm stehen. Er drückte auf einen Knopf, in einem ganz bestimmten Rhythmus.

Die Tür öffnete sich, und sie traten ein.

Barker saß in einem bequemen Clubsessel vor einem flackernden Kaminfeuer. Vor ihm auf dem niedrigen Tisch stand eine Whiskyflasche. Die Gläser daneben waren leer. Zeitschriften lagen verstreut auf dem Boden.

Ron Barker erhob sich und kam seinen Besuchern entgegen. Er trug einen schlichten Hausanzug und Filzschuhe. Sein Gesicht drückte gespannte Neugier aus aber auch ein wenig Freude.

„Kim, es ist nett, Sie wiederzusehen. Damals waren Sie noch ein kleines Mädchen.“ Er gab auch Carter die Hand. „Schon eine Menge von Ihnen gehört.“

Gorm rückte die Sessel zurecht. Sie setzten sich.

Eigentlich sieht er genausowenig wie ein Sträfling aus wie ich, dachte Carter ein wenig verblüfft. Er ist sehr selbstsicher. Er sieht mehr aus wie ein Spießbürger, dabei hat er ein Abenteuer erlebt, wie es nur wenige erleben. Ihm gelang als erster die Flucht – und er ging freiwillig nach Hades. Aber das tat ich ja auch ...

„Ich wollte mit Ihnen sprechen“, sagte Barker. „Mit Ihnen beiden. Sie sind drei Wochen auf Hades, und schon sind Sie in Dinge verwickelt, die Sie vielleicht

nicht verstehen. Aber es gibt Zusammenhänge. Bevor ich sie Ihnen zu erklären versuche, möchte ich Sie bitten, mir einige Fragen zu beantworten. Davon wird es abhängen, wieviel Sie erfahren dürfen. Kim, haben Sie noch mit Ihrem Vater sprechen können, bevor Sie abtransportiert wurden? Hat er Ihnen da nichts bestellt? Denken Sie scharf nach. Er muß Ihnen etwas gesagt haben.“

Kim sah Barker erstaunt an.

„In Bezug auf Hades oder auf Sie? Es wußte doch niemand, daß Sie hier auf Hades sind, Mr. Barker. Es hieß allgemein, daß Sie vor fünf Jahren verschwanden. Ich erfuhr erst unterwegs, was geschehen war.“

„Nicht in Bezug auf Hades oder mich – nicht direkt wenigstens. Er sagte Ihnen etwas zum Abschied, von dem Sie annehmen mußten, es sei ein Abschied für immer. Nun, fällt es Ihnen nicht ein?“

„Oh – Abschied für immer! Ja, das war es. Jetzt erinnere ich mich. Er sagte etwas sehr Merkwürdiges. Darum habe ich es behalten. Er sagte: Mein Kind, wir werden uns wiedersehen, nicht hier und in dieser Ewigkeit. Aber in drei Ewigkeiten sehen wir uns wieder. In drei, hast du gehört?“

Barkers Augen leuchteten.

„In drei Ewigkeiten? Erinnern Sie sich genau?“

„Ja, in drei Ewigkeiten. Was soll das bedeuten?“ Barker sah Carter starr an.

„Ich werde es Ihnen später erklären, Kim. Jedenfalls weiß ich nun Bescheid. Und nun zu Ihnen, Carter. Sie haben Palatti auf dem Transport hierher kennengelernt. Was ist er für ein Mensch?“

Die Frage überraschte Carter. Er hatte Palatti nicht für so wichtig gehalten.

„Ein gewöhnlicher Verbrecher, würde ich sagen. Es wundert mich nicht, daß er hier gleich Verbindung zu den unzufriedenen Elementen aufnahm. Er sagte schon während des Fluges, daß er hier Ordnung schaffen würde – Ordnung in seinem Sinn natürlich.“

Barker nickte.

„So dachte ich es mir. – Und Sie, Carter? Was halten Sie von Hades? Bitte, die Wahrheit. Davon wird es auch abhängen, ob Sie diesen Raum lebend verlassen werden oder nicht. Erschrecken Sie nicht, aber ich muß vorsichtig sein. Sehr vorsichtig sogar. Oder wissen Sie bereits, was auf Hades vor sich geht? Es ändert nichts an den Tatsachen, Carter, aber Ihre Einstellung zu den Dingen ist wichtig.“

„Meine Einstellung dürfte Ihnen bekannt sein, ich halte also Ihre Frage danach für unnötig. Fragen Sie Gorm, das dürfte genügen. Und was ich von Hades halte ...? Nun, ich würde sagen, hier ist nicht alles so, wie man es sich auf der Erde vorstellt. Genügt Ihnen das?“

„Nein. Präziser, wenn ich bitten darf.“

Carter sah zu Gorm. Der Chef der Einwanderungsbehörde lag halb in seinem Sessel, die Beine dem Feuer entgegengestreckt. Seine linke Hand lag auf dem Tisch, die rechte war in der Tasche. Plötzlich wußte Carter, warum er die Waffen im Zimmer lassen mußte. Gorm hatte bestimmt eine Waffe bei sich.

Carter beschloß, mit offenen Karten zu spielen.

„Ich war heute mit Kim bei der Wachstation außerhalb

der Stadt, Richtung Rock-City. Wir haben festgestellt, daß sie verlassen ist. Sind alle Wachstationen auf Hades unbesetzt? Warum hat die Erde nichts unternommen, als die Verbindung unterbrochen wurde?“

Barker holte tief Luft.

„Sie haben sich erstaunlich gut informiert, Carter. Aber ich will Ihre Fragen beantworten, und dann verlange ich von Ihnen, daß auch Sie ehrlich zu mir sind. Restlos ehrlich, verstehen Sie?“ Als Carter nickte, fuhr er fort: „Ich muß etwas weiter ausholen, damit Sie die Zusammenhänge verstehen. Vor fünf Jahren, als ich noch Blocks Sekretär war, hatte ich einen tiefen Einblick in die politischen Verhältnisse auf der Erde. Die einstmals so reibungslos funktionierende Maschinerie der Weltregierung lief nicht mehr richtig. Korruption und Schlimmeres sorgten dafür, daß die kleineren Nationen benachteiligt, die größeren bevorzugt wurden. Das soziale Gleichgewicht war gestört. Block half, wo er konnte, aber er allein war zu wenig einflußreich.

Außerdem schickte man ihm Mordagenten auf den Hals. Zum Glück besaß er genügend Geld, um die Attentäter rechtzeitig abzufangen. Unbequeme Elemente verschwanden in Richtung Hades, und so waren viele unserer Freunde dabei. Bald sah es so aus, als müßten auf Hades mehr rechtschaffene Menschen leben als auf der Erde. Das brachte Jon Block auf einen grandiosen Gedanken.“

Barker machte eine Pause und schenkte die Gläser voll. Sie tranken. Carter begann zu ahnen, wie es weiterging.

„Ich habe zeitlebens von Abenteuern geträumt, aber nie welche erlebt. Block erklärte mir seinen Plan, und ich war begeistert. Ohne auch nur eine Minute zu zögern, ließ ich mich von Block der Unterschlagung und anderer Vergehen beschuldigen, bekannte mich schuldig und nahm die Verbannung nach Hades ohne Widerspruch an. So lernte ich erst einmal die Gefängnisse und Transportmethode kennen. Aber Block hatte seine Leute überall, auch unter den Wachmannschaften. So gelang mir die Flucht. Denn ich wollte herausfinden, ob man auch nach Hades gelangen konnte, ohne ein Sträfling zu sein. Man konnte.“

Wieder machte Barker eine Pause. Er studierte die Gesichter seiner Zuhörer. Kim war sprachlos, das sah man ihr an. Carter bemühte sich, seine Gedanken nicht zu zeigen. Er gab Barkers Blick ruhig zurück.

„Ich hatte auf Hades genügend Freunde Blocks, um die Regierung zu übernehmen. Die wirklich verbrecherischen Elemente wurden rücksichtslos ausgeschaltet, sobald sie sich etwas zuschulden kommen ließen. Der soziale Aufbau und die gesellschaftliche Ordnung wurden durch Gesetze gesichert. Dann nahm ich Verbindung zu den Wachstationen auf. Die Besatzungen waren durch ihre ferngesteuerten Spione bestens orientiert und wußten, daß auf Hades mehr Gerechtigkeit und Wohlstand herrschten als auf der Erde. Bis auf wenige Ausnahmen verließen sie ihre Posten und kamen zu uns. Freiwillig und mit ihren Waffen.

Die übrigen blieben, aber sie wurden meist von den Revolutionären überwältigt und getötet. Die Regierung

der Erde nahm den Abbruch der Kontakte zwar zur Kenntnis, kümmerte sich aber nicht weiter darum. Des Rätsels Lösung war einfach: Man wollte die Stationen ohnehin aufgeben, denn es war der Erde ziemlich egal, was auf Hades passierte. Wenn hier chaotische Zustände waren, um so besser. Für den äußersten Notfall gab es ja immer noch die große Raumstation, die um Hades kreist. Und sie, Carter, bedeutet tatsächlich die einzige Gefahr, die uns noch bedrohen könnte. Bisher scheiterten alle Versuche, sie zu erobern. Einige meiner Leute, die mit einem gelandeten Beiboot zur Station zu gelangen versuchten, kehrten nie zurück.“ Er räusperte sich. „Haben Sie bisher alles verstanden?“

„Ich glaube schon, Mr. Barker. Es sieht also so aus: Sie haben mit Blocks Unterstützung aus dem Höllenplaneten Hades einen zwar hart, aber gerecht regierten Planeten gemacht. Niemand leidet Hunger, niemand wird benachteiligt. Die sozialen Verhältnisse sind besser als auf der Erde. Jon Block aber sitzt auf der Erde. Was hat er davon? Will er alle armen und guten Menschen auf Hades deportieren lassen?“

„Ganz so ist es nicht, aber ähnlich. Vielleicht erfahren Sie die letzten Dinge und Ziele noch. Aber nun sind Sie dran, Carter.“ Er lächelte und deutete auf die Gläser. „Stärken Sie sich. Manchmal hat man das nötig, nicht wahr?“

Carter trank.

„Vielleicht war es mein letzter Schluck Whisky, Mr. Barker, aber das liegt bei Ihnen. Sie wollten die Wahrheit wissen – und ich werde Sie Ihnen sagen. Ich muß sie Ih-



nen sagen. Nicht etwa, weil Gorm dort seine Waffe auf mich gerichtet hält oder weil ich Angst hätte, sondern weil ich nun weiß, zu welcher Seite ich gehöre.“

„Sprechen Sie ruhig weiter“, sagte Barker leise. „Auch ich muß weit ausholen“, kündigte Carter an.

„Um genau zu sein: fünf Monate. Hören Sie meine Geschichte – und Sie werden begreifen, wie leicht es ist, ein Strafgefangener zu werden ...“

## 7.

„Mein Vater war ein kleiner Beamter in einer Stadt in England. Ich sollte natürlich auch Beamter werden, aber das ruhige und nach der Uhr verlaufende Leben gefiel mir nicht. Ich ging also zur Kriminalpolizei. So wurde ich zwar auch Beamter, wie mein Vater wollte, aber ich saß nur ein paar Monate im Büro. Dann wurde ich zum Außendienst versetzt, und schließlich wechselte ich in den Geheimdienst über. Ich wurde Agent.

Sie haben selbst angedeutet, Mr. Barker daß die Weltregierung korrupt ist. Das stimmt. Ich bemerkte es nach einiger Zeit an meinen Aufträgen, bei denen es oft genug darum ging, unschuldige Menschen hinter Gitter zu bringen, nur weil sie den Staatsorganen aus diesen oder jenen Gründen unbequem wurden. Ich weiß sogar, daß es eine Organisation auf der Erde gibt, deren Aufgabe es ist, Gegner der Regierung zu ermorden. Die Ermordungen müssen wie Unfälle aussehen.

Es ist meine Schuld, geschwiegen zu haben, aber was hätte ich tun sollen? Ich wäre sofort umgebracht worden,

und außerdem hätte mein Auflehnen nichts genützt, solange ich allein war. Ich kannte Jon Block nicht, und selbst wenn ich ihn gekannt hätte, hätte das wohl kaum etwas geändert.

Ich bekam den Auftrag, nach Brasilia zu reisen, wo der damalige Sitz der Weltregierung war. Sie wissen ja noch, daß der Sitz alle fünf Jahre wechselt. Ich sollte dort mit Nr. Eins zusammentreffen, also dem obersten Chef des terranischen Geheimdiensts.

Was das bedeutete, wußte ich. Entweder die Liquidation oder ein ganz großer Auftrag. Ich war Optimist. Also verschwand ich nicht, sondern ich flog nach Brasilia.

Die Sicherheitsmaßnahmen versetzten sogar mich in Verwunderung, obwohl ich einiges gewohnt war. Praktisch mußte ich mich bis auf die Unterwäsche ausziehen, um überhaupt mit Nr. Eins zusammentreffen zu können, und dann durfte ich sein Gesicht noch immer nicht sehen. Niemand weiß, wer Nr. Eins ist.

Er saß hinter einem breiten Tisch und trug eine Maske. Keine Plastikmaske, die ein falsches Gesicht vortäuschte, nein, eine ganz gewöhnliche Maske mit Löchern für die Augen und den Mund.

„Setzen Sie sich, und hören Sie mir gut zu. Sie sind seit vier Jahren im Dienst der Geheimpolizei und haben sich bewährt. Ich habe für Sie eine Aufgabe, die zugleich die Krönung Ihrer Laufbahn darstellt. Haben Sie schon einmal etwas von Hades gehört?“

„Selbstverständlich, Sir.“

„Gut. Hades ist der Strafplanet. Wer ihn jemals betritt, darf ihn nie mehr verlassen. Aber gerade das ist in letzter

Zeit geschehen. Wir wissen, daß einigen Verurteilten die Flucht gelang. Auch wurde die Verbindung zu den auf Hades stationierten Bewachungsmannschaften unterbrochen. Wir wissen nicht, was geschehen ist, aber wir müssen es herausfinden. Mein Vorschlag, den Planeten Hades durch die Raumstation vernichten zu lassen, wurde von der Regierung abgelehnt. Leider gibt es noch immer einflußreiche Kreise, die ein rigoreses Vorgehen verhindern.

Ich begann zu ahnen, was Nr. Eins mit mir vorhatte. Es war kein schöner Gedanke.

„Sie werden ab sofort unter einem neuen Namen ein neues Leben beginnen, und zwar unter dem Namen Roger Carter. Die Papiere sind bereits fertig und werden Ihnen später übergeben. Sie werden bei jeder Gelegenheit gegen die Regierung agieren und sich bei den Behörden unbeliebt machen. Sie werden alles tun, damit man Sie verhaftet und verurteilt. Keine Sorge, wir überwachen Sie. Es wird Ihnen nichts geschehen – bis auf die Verbannung nach Hades. Es läßt sich auch nicht vermeiden, daß Sie das Positronenmuster erhalten. Das muß sein, damit Sie sich nicht von den Sträflingen unterscheiden. Aber seien Sie beruhigt.

Ihre Positronenfolie wird von uns vorbereitet und enthält ein winziges Erkennungszeichen, das allen unseren Agenten bekannt ist. Aber nur ihnen! Und Sie wissen ja, daß wir überall unsere Leute haben. Sie kennen sich nicht gegenseitig, aber das ist kaum nötig. Ihr Positronenmuster wird Sie an der richtigen Stelle und im richtigen Augenblick ausweisen. Haben Sie bisher alles verstanden?“

Ich nickte stumm.

„Dann ist es gut. Ich weiß, es ist kein leichter Auftrag, aber wir müssen wissen, was auf Hades geschieht. Erst wenn wir einen entsprechenden Bericht vorliegen haben, können wir die Regierung zum Handeln zwingen. Nämlich dazu, Hades zu vernichten. Der Strafplanet kann zu einer lebensgefährlichen Bedrohung der Erde werden, wenn er sich selbst überlassen bleibt. Und das Schweigen der Wachstationen läßt uns das Allerschlimmste befürchten.“

„Wie soll ich Ihnen eine Nachricht zukommen lassen?“ fragte ich. Nr. Eins schien hinter seiner Maske zu lächeln.

„Die Gefangenen werden mit einem Beiboot von der Raumstation auf die Oberfläche hinuntergebracht. Die Luke bleibt nur kurze Zeit geöffnet, dann schließt sie sich wieder. Die Luft im Innern des Schiffes wird abgesaugt, so daß sich niemand darin verbergen kann. Druckanzüge gibt es auf Hades nicht – nehmen wir an. Sie sorgen dafür, daß Sie bei einer Landung zugegen sind, und legen eine schriftliche Nachricht in die Schleuse des Schiffes. Bitten Sie um ‚Operation Lift‘, und warten Sie auf dem Landefeld, sobald es dunkel geworden ist. Man wird Sie dann abholen. Alles klar soweit?“

„Alles klar“, sagte ich, obwohl mir vieles noch nicht klar war. Der Geheimdienst arbeitete also gegen die Regierung – in gewissem Sinn. Man wollte Hades vernichtet wissen. Wahrscheinlich, so überlegte ich weiter, wollte sogar der Mann mit der Maske eines Tages Regierungschef werden.

Wer war er wirklich? Vielleicht war ich ihm schon begegnet, draußen in der Welt. Er konnte seine Agenten überwachen, denn keiner kannte ihn.

„Gut“, sagte Nr. Eins. Ich wußte, daß ich mich auf Sie verlassen kann. Wenn Sie zurückkehren, werden Sie offiziell belobigt und befördert werden. Die Stelle von Nr. Sieben wird bald frei.“

Damit war ich entlassen.

Von diesem Augenblick an hieß ich Rog Carter.

Alles ging, wie es geplant war. Ich arbeitete in England, dann in Frankreich. Überall sabotierte ich die Anordnungen der Regierung und fiel bald auf. In England wurde ich verhaftet und später verurteilt. Auf dem Transport lernte ich Kim kennen. Ich war noch immer gewillt, meine Aufgabe zu erfüllen, um Hades wieder verlassen zu können, aber heute bin ich nicht mehr so sicher, ob ich das wünsche. Ich glaube, ich würde lieber auf Hades bleiben, als auf die Erde zurückzukehren. Allerdings gibt es da eine Sache, die mich stört ...“

\*

Ron Barker beugte sich vor.

„Und die wäre?“ erkundigte er sich.

„Die Fünf-Jahres-Klausel, Mr. Barker. Ich habe keine Lust, Kim nach fünf Jahren zu verlassen.“

Barker lächelte.

„Sie können sicher sein, daß wir dieses Gesetz noch in diesem Jahr ändern werden. Aus verschiedenen Gründen.“

„Dann allerdings möchte ich gern auf Hades bleiben.“  
Ron Barker lächelte nicht mehr, als er sagte:

„Sie werden nicht auf Hades bleiben, Mr. Carter. Einmal noch werden Sie Hades verlassen müssen. Sobald das nächste Schiff mit Strafgefangenen landet, bitten Sie um Operation Lift.“

Carter wurde blaß. Er starrte Barker fassungslos an.

„Operation Lift bedeutet, daß ich zur Raumstation hoch will. Was soll ich dort? Warum wollen Sie mich hier forthaten? Was wird aus Kim?“

„Kim ist gut bei uns aufgehoben, Carter. Sie wird dieses Haus nicht verlassen, bis Sie zurück sind. Es ist Ihre Aufgabe, die Leute auf der Raumstation davon zu überzeugen, daß sie auf der falschen Seite des Zauns stehen. Außerdem haben wir dort Verbündete, Carter, das weiß ich genau. Der Antrieb der Station ist derart, daß sie ohne Schwierigkeiten auf unserem Hafen landen kann. Leiten Sie Operation Lift ein, warten Sie dort oben, bis sich Ihr Kontaktmann meldet – und dann handeln Sie. Die Mittel sind Ihnen überlassen. In Ihrem eigenen Interesse werden Sie alles tun, um möglichst schnell wieder hier zu sein. Mit der Station.“

Carter nickte ihm zu, etwas müde und abgesspannt.

„Sie wissen, wie ich denke, trotzdem finde ich, daß Sie zuviel Vertrauen zu mir haben.“

„Kaum. Unser bester Vertrauensmann und Agent hat mir nur Gutes über Sie berichtet. Er hat Sie längst durchschaut, und von ihm wissen wir auch, daß Sie verläßlich sind.“

„Ich kenne keinen Ihrer Vertrauensmänner, Mr. Barker.“

„O doch, sehr gut sogar. Oder ist Hans Schwarz nicht Ihr Freund?“ Barker sah Kim an, dann lachte er laut.

„Schwarz! Und was hat der immer auf Sie geschimpft!“

„Ja, und Sie haben ihm niemals beigepflichtet, Carter. Deshalb.“

„Also gut, ich bin Ihr Mann, Barker. Ich wäre es auch ohne die Schutzhaft von Kim. Doch noch eine Frage habe ich zum Schluß: Wie war das mit Kim? Warum kam sie nach Hades?“

„Nur um mir eine Botschaft zu überbringen, wenn sie auch nichts davon ahnte. Block wußte, daß Kim auf Hades gut aufgehoben war, bis er nachkommen würde. Und das ...“

„Mein Vater kommt nach Hades?“ Kim war so verblüfft, daß sie zu atmen vergaß. „Wie ist das möglich?“

„Er kommt in drei Ewigkeiten – in drei Jahren. Ich bin nur sein Stellvertreter. Jon Block ist der künftige Präsident von Hades, von Terra II – einer neuen und besseren Welt. Alles klar jetzt?“

Carter nahm die Flasche und füllte die Gläser nach. „Trinken wir auf Hades“, sagte er.

Die Gläser stießen zusammen.

Und Gorm nahm seine rechte Hand aus der Tasche.

## 8.

Carter und Kim hatten im Verwaltungsgebäude der Einwanderungsbehörde eine kleine Wohnung bekommen. Da die Gefangenentransporte niemals angekündigt wurden, mußte er in ständiger Bereitschaft sein. Die schriftliche Mitteilung war vorbereitet und steckte in ei-

nem Umschlag. Der Zettel enthielt nichts Anderes als die Worte:

### OPERATION LIFT – Sofort!

Klaus Sidler wurde durch Ron Barker persönlich benachrichtigt. Er erfuhr lediglich, daß der Journalist in seinen Diensten von der Regierung einen großen Auftrag erhalten hatte und daß die Zeitung „Bristol-News“ die ersten Abdruckrechte des zu erwartenden Sensationsartikels erhalten würde.

Mit Hans Schwarz hatte Carter ein Visiphongespräch über die Geheimwelle der Regierung.

„Du hast mich ja ganz schön an der Nase herumgeführt, Freund und Kollege“, eröffnete Carter die Unterredung und grinste.

Schwarz grinste zurück.

„Du bist mir auf den Leim gegangen und hast mich wirklich für einen Gegner der Regierung gehalten? Gut, dann bin ich zufrieden. Ich habe immer gewußt, daß ich ein guter Schauspieler bin. Jenny übrigens auch. Ich soll euch von ihr grüßen, und wenn ihr zurückkommt, feiern wir eine Party!“

„Weiß nicht, wann das sein wird. Habe noch etwas vor.“

„Kannst du mir natürlich nicht sagen ...“

„Nein. Streng geheim! Eine Frage: Habt ihr inzwischen Palatti erwischt?“

„Das Kamel kam in seine Wohnung, um diesen Alan Smith zu treffen. Dabei schnappten wir beide.“

„Ausgezeichnet. Mehr wirst du mir wahrscheinlich nicht sagen dürfen. Ich möchte wissen, was mit der Organisation ist, wer sie anführt und so ...“



„Wir werden das bald erledigt haben, Rog. Erledige du zuerst deine Angelegenheit. Dann sehen wir weiter.“

„Was weißt du davon?“

„Nichts natürlich. Viel Glück dabei. Du kannst es gebrauchen.“

„Danke. Wir sehen uns dann. Später.“

Carter hatte die Verbindung unterbrochen und war mit Kim zum Flughafen umgezogen. Die Zimmer waren freundlich und behaglich eingerichtet. Seit drei Wochen lebten sie nun schon hier, aber bisher hatten sie vergeblich auf ein Landeboot gewartet.

Den bisherigen Erfahrungen nach konnte eine solche Landung aber nun jeden Augenblick bevorstehen. Sobald Carter den Zettel in das Schiff gelegt hatte, war der Abschied von Kim und Hades nur noch eine Frage von Stunden.

Gorm besuchte sie täglich.

Es war früher Nachmittag, als er heute kam.

Sie saßen gemütlich zusammen und unterhielten sich über alle möglichen Themen. Carter hatte einige Fragen:

„Wie machen Sie es eigentlich mit der Altersversorgung, Gorm? Ich meine, Sie müßten doch da eine bessere Lösung als die auf der Erde gefunden haben.“

„Haben wir auch. Vergessen Sie nicht, daß wir es leichter haben als die Terraner, womit ich jene meine, die auf der Erde wohnen. Wir haben kein Militär. Ist damit Ihre Frage beantwortet?“

Carter sah ihn verständnislos an. „Nein, ich meine ... nun, vielleicht.“

„Das Geld, das wir normalerweise für die Rüstung

ausgaben, kommt in den Regierungsfond. Und wir haben ja Geldeinnahmen durch die Steuern und sonstigen Abgaben. Außerdem muß jeder Verdienende einen Betrag an die Alterskasse abführen. Aber allein die Summen, die wir durch das Fehlen der Aufrüstung einsparen, ermöglichen es uns, jedem Bewohner von Hades nach dem fünfzigsten Lebensjahr einen geruhsamen und sorgenfreien Lebensabend zu garantieren vorausgesetzt, er hat nicht gegen die Gesetze verstoßen.“

„Ein gutes System.“

„Ist es. Sehen Sie sich doch die Krankenhäuser an, Carter. Die Behandlung und alle Operationen kosten keinen Pfennig. Wozu haben wir denn einen Staat? Nur um für Ordnung zu sorgen? Nein, wir haben ihn, um für den einzelnen zu sorgen. Im Regierungsfonds ist genügend Geld, um jeden Bürger von Hades-Planet für Jahre kostenlos in einem Sanatorium leben zu lassen.“

„Ich beginne zu verstehen“, sagte Carter, „daß man auf der Erde unruhig wird, wenn man nur das Wort ‚Hades‘ in den Mund nimmt. Ich wußte nicht, wie Nr. Eins reagieren würde, wenn er das alles wußte. Vielleicht wechselt er auch die Tapete.“

„Ich bin nicht so sicher. Er könnte niemals wissen, ob er jemals wieder eine solche Macht in die Hände bekäme – und Macht bedeutet auch Geld und Reichtum. Auf Hades hätte er es schwerer.“

Carter nickte.

„Wann mag der nächste Transport endlich eintreffen? Hoffentlich bin ich schnell genug draußen auf dem Landefeld.“

„Unsere Beobachtungsstation gibt uns sofort Bescheid. Sie sichtet das Boot zehn Minuten vor der Landung. Zeit genug für Sie, den Brief zu nehmen und mit dem Wagen hinauszufahren. Dann können Sie zurückkehren und die letzten Vorbereitungen treffen. Wenn es dunkel wird, müssen Sie sich allerdings draußen auf dem Feld aufhalten. Aber es wird ja nicht kalt. Was dann geschieht, wissen wir nicht.“

„Ich weiß es auch nicht“, sagte Carter.

\*

Sie waren schon vierzehn Tage in ihrer neuen Wohnung, als das Observatorium die bevorstehende Landung eines Bootes ankündigte. Wie gewöhnlich machte sich das Empfangskomitee unter Leitung Gorms zur Abfahrt bereit, um die Gefangenen zu begrüßen und in ihre Quartiere zu bringen.

Carter stieg in seinen kleinen Wagen und fuhr zuerst los. Er würde der erste sein, der mit den künftigen Bürgern von Hades zusammentraf, aber in der ersten Minute würde er kaum Zeit für sie haben.

Der weite Platz war leer. Die Stelle, an der die ferngesteuerten Boote landeten, war deutlich gekennzeichnet. Carter ließ den Wagen ein paar Meter davor stehen und ging den Rest zu Fuß.

Bald entdeckte er einen winzigen Punkt, der schnell größer wurde.

Fünf Minuten später setzte das kleine Schiff sanft auf. Es lag einige Minuten da, als enthielte es keinerlei Le-

ben, dann begann sich die Luke zu öffnen.

Zwölf Männer und drei Frauen beeilten sich, ins Freie zu gelangen, denn sie hatten nicht viel Zeit. Carter half ihnen beim Aussteigen und reagierte auf ihre aufgeregten Fragen mit keinem Wort. Dazu war jetzt keine Zeit. In der Hand hielt er den Umschlag.

Als der letzte Mann das Schiff verlassen hatte, begann sich die Luke schon wieder zu schließen. Es gelang Carter im letzten Augenblick, den Umschlag hineinzuworfen.

Das Brummen des Antriebs wurde deutlicher, dann ging ein Zittern durch das Schiff – und es erhob sich vom Boden, um schnell wieder hinauf in den Himmel zu steigen und dort zu verschwinden.

Die Botschaft nahm es mit.

„Das ist ein merkwürdiger Empfang“, sagte ein schlanker Mann mit intelligentem Gesicht. „Und daß man Post von hier schicken kann, hat uns auch niemand vorher gesagt.“

„Warten Sie hier“, empfahl Carter, ohne auf die Bemerkung einzugehen. „Sie werden abgeholt. Dort drüben kommt der Wagen schon.“

Ohne sich um die Leute zu kümmern, stieg er in sein Auto und fuhr zum Verwaltungsgebäude zurück. Als Gorm an ihm vorbeifuhr, nickte er ihm zu.

Kim war ein wenig blaß, als er ins Zimmer kam. „Der Brief ist unterwegs ...?“

„Ja. Er wird in zehn Minuten oben sein. Dann wissen sie Bescheid. In fünf Stunden wird es dunkel, dann muß ich hinaus zur Landesteile. Mir wird nun etwas komisch – wenn ich ehrlich sein soll.“

„Wenn nur alles gutgeht“, sagte Kim und schlang die Arme um ihn. Er schob sie sanft von sich und setzte sich.

„Gorm wird noch vorbeikommen, sobald er die Formalitäten mit den Neuankömmlingen erledigt hat. Er sagte etwas von einer Waffe, die er mir mitgeben will. Barker besteht darauf, daß ich nicht ganz schutzlos bin, wenn etwas schiefgehen sollte.“

„Ich habe solche Angst“, gestand Kim. „Ich auch“, sagte Carter. Später kam Gorm.

„Sehen diesmal ganz gut aus, unsere neuen Bürger. Der eine ist ein höherer Regierungsbeamter, dem man Widerstand gegen die Staatsgewalt vorwirft. Dabei hat er sich lediglich für eine Senkung der zivilen Raumfahrt-preise eingesetzt. Er ist der Meinung, daß die Weltregierung die Kolonisation verzögern will. Eine von den Frauen war die Leiterin einer der einflußreichsten Frauenorganisationen. Sie hatte Postverbindung mit den Verbann-ten auf Hades verlangt. Ja, nun ist sie selbst hier – und wahrscheinlich wird sie von uns verlangen, daß sie von hier aus Briefe zur Erde schreiben kann. Sie hat gesehen, wie Sie Ihren Umschlag ins Schiff warfen. Nun hat sie Hoffnung geschöpft.“

Carter wurde immer unruhiger.

„Wann werden sie mich abholen – was meinen Sie?“

„Nicht vor Einbruch der Dunkelheit, Carter. Ach, da fällt mir ein, ich habe Ihnen etwas mitgebracht.“ Er griff in die Tasche und holte etwas hervor, das er auf der flach ausgestreckten Hand Carter entgegenhielt. Es waren drei kleine Kapseln, eine rot, die beiden anderen grün. „Sie können sie leicht irgendwo an sich unterbringen. Die rote

Kapsel enthält ein starkes Betäubungsgas in flüssiger Form. Wenn Sie die Kapsel auf den Boden legen und mit dem Absatz zertreten, können Sie so die ganze Raumstation verseuchen. Aber vergessen Sie vorher nicht, die beiden grünen Kapseln in die Nasenlöcher zu schieben. Lassen Sie den Mund geschlossen und atmen Sie nur durch die Nase. Das Gas wirkt augenblicklich, aber die grünen Kapseln lösen sich durch die Körperwärme sofort auf und geben ein Gegenmittel ab. Dadurch wird die Wirkung des Giftgases aufgehoben. Aber merken Sie sich, Carter: Sobald Sie die rote Kapsel zertreten haben, haben Sie nur fünf Minuten Zeit! Länger bieten die grünen Kapseln keinen Schutz. Haben Sie das verstanden?“

Carter nickte.

„So etwas vergißt man nicht so schnell, Gorm. Es hängt zuviel davon ab. Hoffentlich brauche ich die Kapseln nicht.“

„Ich hoffe es auch nicht, aber sie sollen Ihnen Sicherheit verleihen. Im Notfall können Sie damit praktisch die Station übernehmen. Versuchen Sie aber herauszufinden, wo die Raumanzüge aufbewahrt werden. Nur damit können Sie sich retten. Wenn Sie so betäubt werden wie die Mannschaft, ist nichts gewonnen – Ihr Leben aber verloren. Lassen Sie die Maske nicht zu früh fallen, und versuchen Sie, unsere Freunde herauszufinden.“

Carter lächelte.

„Sie machen sich bald mehr Sorgen als ich“, sagte er.

\*

Kim brachte ihn hinaus zur Landestelle, als es dunkel wurde.

Ihr Abschied war nur kurz, denn Carter war überzeugt, Kim sehr schnell wiederzusehen. Außerdem konnte das Schiff – oder was immer nun auch kam – jeden Augenblick landen.

„Ich bin bald zurück“, rief er und winkte ihr nach. Dann war er allein.

Das Warten ging ihm auf die Nerven. Immer wieder sah er auf seine Uhr, aber die Minuten schlichen nur so dahin. Es dauerte unendlich lange, bis endlich eine Stunde vergangen war.

Es war nun ganz dunkel geworden, und die Lichter des Verwaltungsgebäudes blinkten zu Carter herüber. Über sich sah er die fremden Sterne von Hades.

Diesmal gab es keine Vorwarnung. Fast geräuschlos senkte sich der dunkle Schauer des kleinen Schiffes herab und landete. Carter trat näher und versuchte, das plötzliche Herzklopfen zu unterdrücken, aber die Erregung war zu groß. Er stand am dritten Wendepunkt seines Lebens, und es konnte recht gut auch sein letzter werden.

Die Luke öffnete sich. Das Innere des Bootes war hell erleuchtet. In der Schleuse, deutlich sichtbar, lag ein großer Zettel. Carter nahm ihn auf und las:

„Operation Lift angelaufen. Steigen Sie ein.“

Kein Wort mehr.

Carter zögerte. Einsteigen? Und wenn die Luft, wie immer, abgesaugt wurde? Er hatte keinen Raumanzug. Aber das war ja Unsinn. Selbst wenn in der Station nur

noch Anhänger Barkers waren, was unwahrscheinlich schien, so würden sie ihn nicht töten, bevor sie nicht alles von ihm erfahren hatten.

Er kletterte durch die Luke in das Innere des Schiffes. Hinter ihm schloß sich die Luke; es gab ein dumpfes Aufklatschen. Dann spürte Carter einen leichten Ruck und den geringen Andruck, bevor er von den Antigravfeldern neutralisiert wurde.

Diesmal war der Bildschirm in Betrieb, und Carter konnte sehen, wie die Lichter von Hades-City unter ihm kleiner wurden und zu einem einzigen Lichtfleck wurden. Im Südwesten tauchte ein zweites Licht auf – New-Bristol. Auch Rock-City war zu sehen. Aber dann verschwanden die Lichter, und nur noch die Sterne waren zu sehen.

Er wußte nicht, ob man ihn beobachten konnte und war froh, daß er die drei Kapseln bereits gut versteckt hatte. Sie steckten im Saum seiner Unterhose.

Der Flug dauerte eine knappe halbe Stunde, dann näherte sich das Boot der Raumstation. Sie stand hoch über Hades im Schein der Sonne. Alle Einzelheiten waren deutlich zu erkennen, und gerade legte der Transporter ab, der heute die Sträflinge gebracht hatte. Schnell nahm er Fahrt auf und verschwand in den Tiefen des Alls.

Eine breite Ladeluke in der kugelförmigen Station öffnete sich. Das Boot glitt langsam hinein und setzte auf. Der Bildschirm erlosch. Mit angehaltenem Atem wartete Carter, bis sich die eigene Ausstiegsluke endlich öffnete. Er überwand die plötzliche Beklemmung und kletterte hinaus.



Sechs Männer erwarteten ihn. Sie waren alle bewaffnet und sahen ihm gespannt entgegen. Ihre Gesichter verrieten Mißtrauen und unnachsichtliche Härte.

Carter blieb stehen.

„Ein freundlicher Empfang“, sagte er ohne Betonung. „Haben Sie eine Ahnung, was Operation Lift bedeutet, oder muß ich es Ihnen erklären?“

Niemand antwortete.

Ein Offizier – Carter erkannte ihn an den Rangabzeichen – trat vor und senkte die Waffe. „Name?“

„Rog Carter – wenn Ihnen das etwas sagt.“

„Er sagt mir gar nichts. Aber vielleicht sagt mir Ihr positronisches Muster etwas. Wir werden ja sehen.“

Carter atmete auf. Das mußte sein Kontaktmann sein. Die anderen schienen nur soweit eingeweiht zu sein, wie es unbedingt notwendig war.

„Dann sehen wir doch mal nach“, schlug er vor.

Der Offizier nickte seinen Leuten zu. Sie nahmen Carter in ihre Mitte und führten ihn aus dem Hangar. Ein Lift brachte sie in ein anderes Stockwerk. Carter stellte fest, daß alle Schottentüren geöffnet waren. Aber wenn er die rote Kapsel zerdrückt in den Hauptventilationschacht warf, nützten auch verschlossene Schottentüren nichts. Das Giftgas würde in jeden Raum der Station dringen.

Der Positronenprüfer stand in einem besonderen Raum. Carter mußte sich in einen Sessel setzen und anschnallen lassen. Die Kathoden wurden mit seinem Oberarm verbunden. Dann leuchtete ein kleiner Bildschirm auf.

Der Offizier zog ein Buch aus der Tasche und schlug eine Seite auf. Angestrengt betrachtete er etwas, das Carter nicht sehen konnte.

„Anfangen“, befahl er schließlich.

Auf dem Bildschirm erschienen die sichtbar gemachten Impulse des Musters. Sie glichen einer abstrakten Zeichnung, vermischt mit mathematischen Formeln. Der Offizier verglich.

Dann winkte er.

„In Ordnung. Abschnallen.“ Er ging auf Carter zu und streckte ihm die Hand entgegen. „Willkommen an Bord, Mr. Carter. Entschuldigen Sie die Vorsichtsmaßnahmen, aber wir müssen hier auf alles gefaßt sein. Sie haben also Ihre Mission beendet?“

„Ja. Mit wem habe ich die Ehre?“

„Nummer Dreiundzwanzig, Mr. Carter.“ Er lächelte plötzlich, aber es war ein etwas saures Lächeln. „Der Transporter hat etwas mitgebracht, über das Sie sich freuen werden.“ Er griff in die Tasche und gab Carter eine kleine Metallmarke. „Sie können für den Dienstgebrauch den Namen Carter vergessen, Nummer Sieben.“

Carters immer noch anhaltende Beklemmung wich von einer Sekunde zur anderen. Der Kontaktmann hatte ihn nicht nur gefunden und richtig identifiziert, er brachte ihm auch die in Aussicht gestellte Beförderung. Nummer Sieben, das bedeutete Einfluß und unumschränkte Macht auf der Erde. Es bedeutete, daß er mit Hilfe unbekannter Armeen von Agenten die Geschicke der Völker leiten würde. Es bedeutete, daß er sich ungestraft durch Korruption, Bestechung und Erpressung bereichern konnte.

Carter spürte Bitterkeit in sich aufsteigen, aber zwang sich zu einem höflichen Lächeln, als er sich an Nummer Dreiundzwanzig wandte:

„Dann bin ich Ihr Vorgesetzter, Leutnant?“ Der Offizier nickte.

„Sie sind es, Nummer Sieben. Was soll nun geschehen?“

So schnell geht es nun wieder nicht, dachte Carter bei sich. Ich kann ihnen nicht einfach befehlen, die Station auf Hades zu landen. Dann wäre ich meine Vertrauensstellung sehr schnell wieder los. Ich muß herausfinden, wer von der Besatzung zu Barker und Hades gehört. Ich muß wissen, auf wen ich mich verlassen kann.

„Wie ist die Erdverbindung?“

„Subradio in Ordnung. Wir strahlen täglich eine Meldung ab. Heute erfolgt die Empfangsbestätigung des Transports. Vielleicht sollten wir damit warten, bis Sie Ihren Bericht fertig haben ...?“

„Bis wann brauchen Sie ihn?“ Der Leutnant sah auf die Uhr.

„Zwei bis drei Stunden, Nummer Sieben.“

Carter nickte.

„Ich sehe mir inzwischen die Station an. Den Bericht habe ich schnell zusammen. Kann mich jemand auf dem Rundgang begleiten? Jemand, der Bescheid weiß.“

Nummer Dreiundzwanzig zögerte.

„Ich würde mich selbst vorschlagen, aber ich habe zu tun. Sergeant Fungruber wird Sie begleiten. Er gehört ebenfalls zum Geheimdienst.“

Der Sergeant trat vor. Etwas verlegen verstaute er sei-

ne Maschinenpistole in einem Wandschrank. Auch die anderen hängten die Waffen zurück. Der Leutnant verschloß den Schrank und steckte den Schlüssel ein.

Carter hielt ihm die Hand hin.

„Das ist wohl von jetzt ab meine Aufgabe, Nummer Dreiundzwanzig.“

Der Leutnant händigte ihm mit einem schiefen Grinsen den Schlüssel aus. Die erste Kraftprobe, dachte Carter, ist bestanden.

\*

Die Station hatte einen Durchmesser von mehr als fünfzig Metern. Sie war in Stockwerke eingeteilt, die durch Antigravlifte verbunden waren. Es gab einen eigenen Antriebsraum, so daß die Station jederzeit Fahrt aufnehmen und ihren Standort wechseln konnte.

Sergeant Fungruber entpuppte sich als geselliger Mensch. Bereitwillig gab er seine Erklärungen ab, ohne daß Carter viel fragen mußte.

„Die Bewaffnung der Station nimmt einen großen Raum ein, Sir. Ist ja klar. Wenn es einmal auf Hades zu einem Aufstand käme oder die Brüder da unten würden Raketen und Angriffswaffen entwickeln, da müßten wir uns ja wehren, um das zu verhindern. Wir sind notfalls sogar in der Lage, den ganzen Planeten durch eine einzige Bombe zu vernichten.“

„Ist eine solche Bombe an Bord?“

„Selbstverständlich, Sir. Wußten Sie das nicht?“

„Kann ich sie sehen?“

Sergeant Fungruber schien verwundert, aber er ließ sich nichts anmerken. Der Befehl eines Mannes wie Nummer Sieben war für ihn mehr als nur ein bloßer Befehl.

„Da muß ich zuerst die Erlaubnis des Kommandanten einholen.“

Stimmte auch wieder. Die Geheimpolizei kontrollierte zwar alle politischen Dinge auf der Erde oder in Schiffen, aber der eigentliche Kommandant verfügte ebenfalls über gewisse Vollmachten und Rechte.

„Gehen wir zu ihm, Sergeant.“

Oberst Kensington kommandierte die Station seit sieben Jahren und verbrachte lediglich jährlich zwei Monate Urlaub auf der Erde. Die Station war für ihn seine Heimat und Welt. Und er wünschte sich auch keine andere.

„Willkommen an Bord, Mr. Carter“, sagte er leutselig und gab Carter die Hand. „Ich habe schon von Leutnant Jerem erfahren, wer Sie sind. Gratuliere zur Beförderung.“

„Danke. Ich bin gerade dabei, mir die Station anzusehen. Ehrlich, da sind alle Befürchtungen fehl am Platz. Wozu die ganze Aufregung mit meinem Auftrag, wenn man Hades mit einer einzigen Bombe außer Gefecht setzen kann?“

„Weiß ich auch nicht. Aber mir ist lieber, die Bombe schläft weiter.“ Kensington grinste. „Ich würde ja meinen schönen Job hier verlieren, wenn es Hades nicht mehr gäbe.“

Carter beschloß, nicht mehr lange zu warten.

„Was haben Sie der Erde berichtet, als Sie keine Funk-

verbindung mit Ihren Bodenstationen mehr erhielten?“

Als Carter die Frage stellte, sah er aus den Augenwinkeln zu Sergeant Fungruber, der neben der Tür zur Zentrale stehengeblieben war. Der Sergeant gab sich den Anschein, überhaupt nicht zuzuhören, dabei waren seine Ohren förmlich gespitzt, so genau hörte er zu.

Aber das bedeutete gar nichts. Wer war schon nicht neugierig, wenn er monatelang auf einer einsam im Raum schwebenden Station Dienst zu machen hatte?

„Ich unterrichtete die Weltregierung, das war alles. Es erfolgten merkwürdigerweise keine Anweisungen. Aber ich wußte, daß Sie kamen, als Sträfling. Ich habe Sie damals erkannt, als die Positronenkontrolle durchgeführt wurde – das heißt, Leutnant Jerem verriet es mir.“

„Damit verstieß er gegen seine Vorschriften“, sagte Carter scharf. Kensington lächelte verlegen.

„Tat er das? War aber nicht schlimm. Oder glauben Sie vielleicht ...?“

„Ich glaube gar nichts“, unterbrach Carter. „Soweit ich darf, werde ich Sie einweihen, auch wenn Sergeant Fungruber zuhört. Aber er gehört zum Geheimdienst.“

„Was haben Sie auf Hades gefunden?“ fragte der Oberst, der seine Neugier kaum zügeln konnte. „Was ist mit den Stationen?“

„Sie wurden von ihren Mannschaften verlassen. Haben Sie dafür eine Erklärung? Waren die Männer nicht ausgesuchtes Personal und verlässlich?“

Oberst Kensington machte ein verwundertes Gesicht.

„Verlassen, sagen Sie? Freiwillig verlassen? Das ist doch nicht gut möglich! Ich habe angenommen, daß man

die Stationen überfiel und die Besatzungen ermordete. Fast hätte ich die Bombe geworfen.“

„Damit wären Sie aber in Teufels Küche geraten, mein Lieber. Die Bombe darf nur auf Befehl der Erdregierung gezündet werden. Ich werde sie mir übrigens ansehen, um mich von ihrer Einsatzbereitschaft zu überzeugen. Es könnte sein, daß wir sie bald brauchen.“

Über Sergeant Fungrubers Gesicht zuckte Erschrecken, aber nur für eine Zehntelsekunde. Carter registrierte es mit Befriedigung.

Kensington hingegen zeigte sich erfreut.

„Ausgezeichnet, obwohl es mir um den Job hier leid tut. Aber ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß meine Leute dort unten auf Hades mich verrieten. Hatten sie dazu einen Grund? Es ging ihnen gut ...“

„Ich werde Ihnen meine Meldung für die Erde fertigmachen“, sagte Carter. „Sie bekommen sie in einer Stunde. Geben Sie mir inzwischen die Vollmacht zur Untersuchung der Bombe.“

Kensington ging zu einem verschlossenen Schrank, öffnete ihn und nahm einen Elektronenschlüssel heraus. Er gab ihn Carter.

„Der Schlüssel zur Bombenkammer.“

Sergeant Fungruber ging schweigend vor Carter her. Er kannte den Weg so genau, als ginge er jeden Tag zur Bombenkammer, die auch gleichzeitig die Abschußvorrichtung enthielt. Die Steuer- und Programmierungsanlage war in der Waffensteuerzentrale.

„Sie lieben die Bombe nicht besonders, Sergeant?“

Fungruber ging weiter.

„Wer liebt schon Bomben, Sir? Sie bringen Tod und Verderben. Trotzdem, wenn es nötig sein sollte, müssen wir die Bombe natürlich abschießen. Wir haben ja keine andere Möglichkeit.“

„Stimmt. Sie muß abgeschossen werden, wenn wir keine andere Möglichkeit erkennen. Schon mal den Namen Ron Barker gehört?“

Sergeant Fungruber blieb stehen und drehte sich langsam um. Er starrte Carter direkt ins Gesicht.

„Nie, Sir.“

„Sie lügen, Sergeant. Machen Sie mir nichts vor, Sie kennen den Namen. In welchem Zusammenhang? Oder weiß man offiziell, wer der Regierungschef von Hades ist?“

Sergeant Fungruber war viel zu überrascht von dem direkten Angriff, um sich herauswinden zu können.

„Niemand weiß davon, Sir, nur ... nur ...“

„Nur ...?“

Fungruber besaß sicherlich keinen sehr hohen Intelligenzgrad, aber er war nicht dumm. Er merkte, daß er in eine Falle gegangen war. Denn kein Mensch außer den Bewohnern von Hades wußte, daß Ron Barker zurückgekehrt war.

Er ging weiter und deutete auf eine rot angestrichene Tür. „Die Bombe, Sir.“

Carter nahm den Schlüssel und schob ihn in den dafür vorgesehenen Spalt. Er ließ Sergeant Fungruber den Vortritt. Sorgfältig verschloß er die Tür dann wieder. Das Licht war selbsttätig aufgeflammt.

Die Bombe lag scheinbar friedlich und harmlos in ih-



rem Gestell. Genau vor ihrem abgerundeten Bug war die Torpedoluke, durch die hindurch sie abgeschossen werden konnte.

„Haben Sie eine Ahnung von der Reichweite des Transportgestells, Sergeant? Wie ich sehe, handelt es sich um eine Rakete mit eigenem Antrieb.“

Aber Fungruber war unsicher und mißtrauisch geworden. Seine Stimme zitterte sogar ein wenig, als er antwortete:

„Die Reichweite ist unbegrenzt, Sir. Praktisch ließe sich die Bombe zu jedem beliebigen Ziel hinsteuern, nur würde sie mehr Zeit für den Flug benötigen.“

Carter hielt die Zeit für gekommen, sich letzte Gewißheit zu verschaffen. „Man könnte sie also auch zur Erde schicken?“ fragte er.

Sergeant Fungruber stand, als habe ihn jemand paralyisiert. Carter wußte, welches Risiko er einging, aber ihm schienen die bisherigen Anhaltspunkte zu genügen. Sergeant Fungruber mußte zu Barkers Leuten gehören, mit denen er Verbindung aufnehmen sollte. Und vielleicht kannte Fungruber andere Verbündete.

„Wie meinen Sie das – zur Erde ...?“

„Wie ich es sagte. Sie kennen Ron Barker doch, nicht wahr? Was er sich vornimmt, das tut er auch.“

Carter sah, wie Fungrubers Gesicht sich entspannte.

„Sie ...? Aber Sie sind doch Geheimagent, und dazu noch Nummer Sieben!“

„Sie sind auch Agent, Fungruber. Oder nicht?“

„Ich war es, bis vor kurzem. Sie verhafteten meinen Vater und schickten ihn nach Hades. Er ging hier durch

meine eigene Kontrolle, und ich durfte nicht einmal mit ihm sprechen. Nummer Dreiundzwanzig hat es mir verboten. Ich wußte nicht mehr, was ich denken und tun sollte, da sprach mich einer von der Stationsmannschaft an. Er schilderte mir, was auf Hades los sei, aber ich konnte ihm nicht glauben. Es klang alles so phantastisch. Trotzdem verriet ich ihn nicht. Ich wollte meinem Vater helfen, und das konnte ich nur, wenn ich Verbindung zu den Leuten bekam, die Kontakt zu Hades hielten.“

„Haben Sie eine Ahnung, wie sie Kontakt halten?“

„Nein.“ Er starrte Carter an. „Aber was ist nun? Was ist mit Ihnen? Haben Sie mich in eine Falle locken wollen, oder war es Ihnen eben ernst mit der Bemerkung über die Bombe?“

„Barker schickt mich, Fungruber. Wir sollen die Station landen.“

„Großer Gott! Wenn uns jemand hört ...“

Carter sah sich blitzschnell nach allen Seiten um, konnte aber keine Interkomanlage entdecken. Sie wäre hier in diesem Raum des absoluten Todes auch absurd gewesen. Trotzdem hatte ihn Fungrubers Bemerkung vorsichtiger gemacht.

„Sie haben recht. Noch eine Frage: Kennen Sie alle Leute Barkers an Bord?“

„Ja.“

„Gut. Schreiben Sie mir die Namen auf. Und haben Sie Vertrauen zu mir. Sie sind meine einzige Hoffnung, daß doch noch alles gut abläuft.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Sir.“

„Dann werden Sie auch Ihren Vater wiedersehen.“

Carter verschloß den Raum wieder und schob den Schlüssel in die Tasche. In der Waffensteuerzentrale würde er später auch noch eine Kleinigkeit zu tun haben, aber das hatte noch Zeit. Zuerst kam der Bericht.

„Sagen Sie dem Kommandanten, daß ich ihm den Schlüssel später zurückbringe. Ich habe jetzt noch dienstlich zu tun. Sagen Sie ihm auch, daß sich mein Bericht verzögert. Er soll mit der Subradiobotschaft zur Erde warten, vielleicht bis morgen.“

„Gut, Sir. Wann sehe ich Sie?“

„Keine Sorge, ich mache mich schon bemerkbar. Und kein Wort den anderen gegenüber. Es kann überall Veräter geben, Fungruber.“

Als der Sergeant davonging, sah Carter ihm nachdenklich nach. Hoffentlich, dachte er, bin ich nicht gerade dem ersten begegnet.

## 9.

Später zeigte ihm Leutnant Jerem seine Kabine.

„Sie können mich jederzeit über Interkom erreichen, Nummer Sieben. Kommandant Kensington ist damit einverstanden, daß die Subradiobotschaft erst in vierundzwanzig Stunden abgestrahlt wird. Ich wünsche angenehme Ruhe, Nummer Sieben.“

„Danke, Nummer Dreiundzwanzig“, sagte Carter und lächelte ihm zu. Als sich die Tür geschlossen hatte, erlosch Carters Lächeln.

Die Kabine war nicht sehr groß, aber sie bot Platz genug für eine Person. An der Wand saß eingelassen der

kleine Interkomschirm, darunter die Schaltknöpfe und die Aufnahmekamera, die sein Bild für die Zentrale aufnahm. In der Ecke war ein Bett, gegenüber ein Schrank. In der Mitte der Kabine stand ein Tisch, daneben zwei Stühle.

Er setzte sich so, daß er seinen Rücken dem Bildschirm zuwandte. Aus der Brusttasche nahm er einen Zettel und legte ihn so vor sich auf den Tisch, daß die Aufnahmekamera ihn niemals erfassen konnte. Er beugte sich vor und begann den Zettel zu studieren. Er enthielt alle Angaben, um die er Sergeant Fungruber gebeten hatte.

Die Besatzung der Station bestand aus vierundsechzig Mann, davon gehörten insgesamt sechs dem Geheimdienst an. Auf dem Zettel standen insgesamt zehn Namen, auch der von Fungruber. Das also waren Ron Barkers Leute!

Elf gegen vierundfünfzig, dachte Carter. Kein sehr günstiges Verhältnis, aber wir werden es schon schaffen.

„Wir müssen“, murmelte er halblaut vor sich hin. „Wir müssen einfach!“

Er prägte sich die Namen ein, dann zündete er den Zettel an und verbrannte ihn im Aschenbecher. Im Schrank fand er Papier und einen Schreibstift. Dann setzte er sich wieder und begann, die Botschaft an die Erde niederzuschreiben.

Als er damit fertig war, legte er sich aufs Bett, schloß die Augen und versuchte zu schlafen. Er wußte, daß Fungruber in drei Stunden kam, um ihn zu wecken.

Die Ruheperiode in der Station hatte begonnen.

\*

Er mußte tatsächlich eingeschlafen sein, denn als der Summer ertönte, schreckte er hoch und hatte das Gefühl, sich gerade erst hingelegt zu haben.

Es war Sergeant Fungruber, der schnell eintrat und die Tür hinter sich schloß.

„Alles in Ordnung, Sir. Unsere Leute haben vor fünf Minuten die Wache übernommen.“

„Wissen alle Bescheid?“

Fungruber setzte sich.

„Ich habe es ihnen gesagt, wie Sie angeordnet haben. Sie sind froh, wenn die Warterei vorbei ist. Allerdings sind alle unbewaffnet. Haben Sie den Schlüssel zum Waffenschrank noch?“

„Selbstverständlich. Sie zeigen mir dann die Kabinen von Leutnant Jerem und den anderen. Die müssen wir zuerst festsetzen. Dann besetzen wir die Zentrale und stellen den anderen ein Ultimatum. Bis dahin müssen wir dafür sorgen, daß kein Lärm gemacht wird. Je länger niemand etwas ahnt, desto besser stehen unsere Chancen. Los, gehen wir.“

Sie trafen zwei der verbündeten Männer auf dem Weg zum Labor. Der eine war ein Offizier, der andere gehörte zur gewöhnlichen Bewachungsmannschaft. Sie gaben Carter die Hand und machten freudig erregte Gesichter.

„Endlich ist es soweit“, sagte der Leutnant. „Wir haben lange genug warten müssen,“

Im Labor öffnete Carter den Schrank. In ihm hingen

zehn Handstrahler und Reservemagazine. Der Leutnant und sein Begleiter nahmen acht der Waffen an sich, Carter und Fungruber begnügten sich jeder mit einer.

„Verteilen Sie die Dinger, Leutnant“, befahl Fungruber. „Und dann warten Sie auf mein Zeichen. Wer hat Dienst in der Zentrale?“

„Oberst Kensington selbst.“ Der Leutnant sah auf die Uhr. „Noch zwei Stunden wenigstens.“

„Gut, Leutnant. In genau zwanzig Minuten schicken Sie mir zwei bewaffnete Leute in die Zentrale. Sie übernehmen draußen im Korridor das Kommando. Setzen Sie die Mannschaft fest, Kabine für Kabine. Und achten Sie darauf, daß niemand Zeit findet, Alarm zu geben. Ich verhafte jetzt zuerst die Männer vom Geheimdienst. Viel Glück.“

Zusammen mit Fungruber ging er in entgegengesetzter Richtung davon. Wenn alles planmäßig verlief, war die Station innerhalb von zwei Stunden in ihrer Hand.

Leutnant Jerem fuhr überrascht aus dem Bett hoch, als seine Tür sich öffnete. Er starrte in die drohende Mündung eines Strahlers, hinter dem er das Gesicht seines neuen Vorgesetzten erkannte.

„Nummer Sieben – was haben Sie denn?“

„Stehen Sie auf, Leutnant. Sie sind festgenommen. Los, beeilen Sie sich, wir haben keine Zeit zu verlieren.“

„Ich verstehe nicht ... Ich bin immer loyal gewesen und habe meine Pflicht erfüllt ...“

„Eben, deswegen! Fungruber, fesseln Sie den Leutnant.“

Jerem begriff überhaupt nichts. Widerstandslos ließ er

sich die Handschellen anlegen, die Carter im Wachraum gefunden hatte. Es gab genug davon. Zusammen mit den anderen vier Männern wurde der Leutnant in der großen Gemeinschaftszelle eingesperrt, in der sonst die Sträflinge Platz fanden. Seine Proteste verhallten ungehört.

Dann marschierten Carter und Fungruber zur Zentrale.

Oberst Kensington drehte sich nicht einmal um, als sie den Raum betreten.

„Was gibt es?“ fragte er und sah weiter auf den Bildschirm, auf dem die angestrahlte Oberfläche von Hades in allen Einzelheiten zu erkennen war. Als keine Antwort erfolgte, wendete er sich um. Ratlos betrachtete er die beiden Strahler, die auf ihn gerichtet waren. „Was soll denn das bedeuten?“

„Stehen Sie langsam auf“, sagte Carter und trat einen Schritt näher. „Aber seien Sie vorsichtig! Keine falsche Bewegung, oder ich schieße Sie nieder. Denken Sie nicht, Sie könnten Alarm geben. Es wäre die letzte Handlung Ihres Militärdaseins.“

Kensington zitterte am ganzen Körper, aber wohl mehr aus Wut als aus Angst.

„Was fällt Ihnen ein, Leutnant – oder was immer Ihr Dienstgrad ist? Halten Sie mich für einen Verräter? Sie werden sich verantworten müssen ...“

„Oder Sie, Oberst. Los, machen Sie keine Geschichten. Kommen Sie her, Fungruber, die Handschellen.“

Trotz der heftigen Proteste des Kommandanten wurden ihm die Handschellen angelegt. Kensington hatte noch immer nicht begriffen, um was es ging, und hielt das alles für ein Mißverständnis, das sich bald aufklären mußte.

Der Raum des Funkers war unbesetzt. Carter sah auf die Uhr.

„Es ist soweit“, sagte er dann. „Die Aktion läuft an. Hoffentlich geht alles gut. Bringen Sie den Kommandanten zu den anderen Gefangenen, und kommen Sie dann hierher zurück. Ich bleibe hier.“

Als sich die Tür geschlossen hatte, nahm Carter im Sessel des Kommandanten Platz. Er betrachtete die verwirrende Fülle der Kontrollen vor sich und mußte sich eingestehen, nicht das geringste davon zu verstehen. Es dauerte fast fünf Minuten, ehe er wenigstens die Druckknöpfe für die einzelnen Interkomverbindungen entdeckte. Er schaltete sie ein und beobachtete auf den Schirmen, was im Schiff geschah.

Natürlich war die Station in Wirklichkeit ein manövrierfähiges Raumschiff, mit dem man jederzeit auf Hades landen oder auch zur Erde zurückfliegen konnte. Plötzlich spürte Carter, wie wenig ihm die Erde auf einmal bedeutete. Es konnte nicht nur daran liegen, daß Kim auf Hades war und auf ihn wartete.

Ein schrilles Läuten schreckte ihn hoch. Jemand gab Alarm!

Auf den Bildschirmen sah er, wie Türen aufgerissen wurden und halb ausgezogene Männer auf die Korridore eilten. Erste Energieschüsse peitschten durch die Gänge, und es gab die ersten Toten.

„Waffenzentrale an Kommandant! Waffenzentrale an Kommandant!“

Carter hörte die aufgeregte Stimme, die aus dem Lautsprecher kam, aber er wußte nicht, auf welchen Knopf er



drücken mußte, um die richtige Verbindung herzustellen. Von der Waffenzentrale aus beherrschte man notfalls das ganze Schiff. Er hätte eher daran denken sollen.

„Waffenzentrale an Kommandant!“ Fungruber kam hereingestürzt.

„Da ist was schiefgegangen, Sir. Nun haben wir die Meute auf dem Hals. Die anderen sind auf dem Weg hierher. Wir verschanzen uns in der Zentrale, die ist nur auf einem Weg zu erreichen.“

„Wer ist in der Waffenzentrale?“

„Captain Uthang, ein scharfer Kerl. Leutnant Mallner ist mit zwei Mann dorthin, um ihn festzusetzen. Sind noch drei Sergeanten bei Uthang.“

„Wo sind die Kontrollen für den Interkom zur Waffenzentrale?“

Fungruber studierte die Reihe der Knöpfe.

„Der erste vorn rechts, oben.“ Carter drückte den Knopf ein.

Sofort leuchtete ein neuer Bildschirm auf.

„Zentrale an Captain Uthang. Was wollen Sie?“

Das Gesicht des Asiaten erschien auf dem Bildschirm.

„Rebellen versuchen, die Station zu übernehmen ... wer sind Sie? Wo steckt Oberst Kensington?“

„Er hat mir die Wache übergeben, Captain. Ich bin Nummer Sieben des Geheimdiensts. Sie unterstehen meinem Befehl. Tun Sie, was ich Ihnen sage. Machen Sie die Bombe abschußbereit.“

Uthang sah womöglich noch erschrockener aus als Fungruber.

„Die Bombe ...? Den Befehl kann nur der Komman-

dant selbst erteilen.“

„Ich bin der Kommandant, Captain! Kensington wurde von den Rebellen gefangengenommen. Er kann Ihnen keine Befehle mehr geben. Tun Sie nun, was ich sagte, oder muß ich Sie ablösen lassen?“

Uthang blieb unschlüssig.

„Die Bombe ... Haben Sie eine Vollmacht des Kommandanten?“

„Nein, zum Teufel! Aber ...“

Carter verstummte. Er sah auf dem Schirm, wie sich die Tür zur Waffenzentrale öffnete und Leutnant Mahner den Raum betrat. Hinter ihm folgten zwei Männer mit erhobenen Strahlern.

Uthang sah die Eindringlinge aus den Augenwinkeln.

„Einen Augenblick noch“, sagte er ruhig zu Carter, dann verschwand er blitzschnell aus dem Aufnahmebereich der Fernsehkamera. Im Hintergrund der Waffenzentrale grellten Energiebündel auf und langten nach Mahner und seinen Männern. Einer von ihnen war nicht behende genug. Er nahm zu spät Deckung und war tot, ehe er es wußte. Mahner und der andere warfen sich auf den Boden und erwiderten das Feuer.

Hilflos mußten Carter und Fungruber zusehen, wie ihre Freunde starben. Aber auch Uthang und zwei seiner Sergeanten fielen. Übrig blieb nur einer, aber die Hitze in dem Raum machte ihm zu schaffen. Er kam zum Interkom.

„Sir ... Sie haben selbst gesehen, was geschehen ist. Mit der Bombe weiß ich nicht Bescheid. Ihre Befehle, Sir?“

Carter war froh, daß der Sergeant die Wahrheit nicht ahnte. „Schlagen Sie sich hierher durch, verstanden?“

„Ich will es versuchen, Sir.“

Carter wandte sich an Fungruber:

„Sie bleiben hier, Sergeant. Nehmen Sie jeden fest, der in die Zentrale will, oder töten Sie ihn, wenn es keinen anderen Weg gibt. Wo befindet sich der Verteilerraum für die Ventilationsanlage?“

„Über den Luftschleusen. Warum?“

„Das werden Sie noch sehen. Es ist noch nichts verloren, glauben Sie mir.“

Er klopfte ihm auf die Schulter, nahm seinen Strahler und lief auf den Korridor hinaus. Noch wußten die auf seiten der Erde stehenden Männer in der Station nicht, wer er war und welche Rolle er spielte. Wenn ihn die eigenen Leute nicht verriet, konnte er seine Rolle als Geheimagent ungefährdet weiterspielen.

Unterwegs begegnete er dem Sergeanten aus der Waffenzentrale. Da gleichzeitig zwei Offiziere und mehrere Wachsoldaten erschienen, mußte er ihn ungehindert passieren lassen.

„Melden Sie sich bei Sergeant Fungruber in der Zentrale“, rief er ihm zu. „Er gibt Ihnen weitere Anweisungen.“

„In Ordnung, Sir. Denen werden wir es schon geben!“

„Und ob!“ Carter rannte weiter, an den beiden Offizieren vorbei. „Nur die Ruhe behalten“, brüllte er ihnen im Vorbeilaufen zu. „Wir haben die Rebellen bald erledigt.“

Wo die Luftschleusen lagen, wußte er. Der Lift brachte ihn zum Zentrum der Kugel und dann zum Äquator.

Hier lagen die vier Luftschleusen für den Personenverkehr. Und darüber, hatte Fungruber behauptet, war die Verteileranlage der Ventilation.

Eine nie geahnte Ruhe überkam Carter. Vielleicht hätte er gleich von Anfang an diese Methode wählen sollen. Es war viel zu schwer, mit zehn Männern ein ganzes Schiff erobern zu wollen.

In der ersten Schleuse fand er einen leichten Raumanzug in tadellosem Zustand. Der Atembehälter zeigte vollen Druck an. Er nahm den Anzug und eilte weiter. Der nächste Lift brachte ihn eine Etage höher. Zum Glück waren Schilder angebracht, und so war es leicht für ihn, die Ventilationskammer zu finden. So schnell er konnte, legte er den Raumanzug an und überprüfte noch einmal die Luftzufuhr. Sie funktionierte einwandfrei.

Die grünen Kapseln sind überflüssig geworden, dachte er bei sich und holte alle drei aus ihrem Versteck. Die grünen schob er in die Tasche – für alle Fälle. Mit der roten in der Hand näherte er sich der Verteileranlage. Er öffnete den Säuberungsschacht. Ein frischer Luftzug strömte an der Klappe vorbei, drang zum Teil in den Raum. Carter schätzte die Geschwindigkeit des Luftstroms ab. Sie war so groß, daß das Gas innerhalb der nächsten fünf Minuten im ganzen Schiff verteilt sein mußte.

Er nahm die Kapsel und hielt sie in die Öffnung. Mit Daumen und Zeigefinger drückte er sie ein. Eine klare Flüssigkeit trat hervor und wurde sofort von dem Luftstrom mitgerissen. Sie verdampfte augenblicklich.

Hastig schloß Carter die Klappe und verschraubte den Helm seines Anzugs. Er hatte nun für gut fünf Stunden

Atemluft, aber soviel benötigte er nicht. In einer Stunde war die Wirkung des Gases längst verflogen, wenn die davon Betäubten auch noch Stunden danach handlungsunfähig waren, wie Gorm versichert hatte. Zeit genug also, die schwarzen Schafe von den weißen zu trennen.

Zum Glück kannte er sie ja jetzt.

Carter wartete noch zehn Minuten, dann verließ er die Ventilationskammer und bewegte sich vorsichtig in Richtung Stationszentrum. Unterwegs öffnete er mehrere Türen, aber er sah keinen Menschen. Erst als er den Lift benutzte und zwei Stockwerke höher kam, konnte er sich mit eigenen Augen von der Wirkung seiner Maßnahme überzeugen.

Das Gas hatte gewirkt.

Die Besatzung der Station, Freund und Feind, lag in tiefer Bewußtlosigkeit. Keiner rührte sich. Auch Leutnant Jerem und seine Getreuen schliefen. Carter war Herr der Station geworden.

Aber das half ihm überhaupt nichts.

Er hatte keine Ahnung, wie man die Station aus ihrer Kreisbahn auf einen neuen Kurs brachte, der schließlich zur Landung auf Hades führte.

Er wußte nicht, wie man ein Raumschiff steuerte.

## 10.

Das Problem wäre keins gewesen, wenn Carter ein Mittel zur Hand gehabt hätte, mit dem er die Verbündeten aus ihrer Bewußtlosigkeit herausholen konnte. Aber daran hatte Gorm nicht gedacht.

Auf ihrer gewohnten Umlaufkreisbahn umkreiste die Station weiter den Planeten Hades, und gerade in dem Augenblick, in dem Carter sich dazu entschloß, die wehrlosen Besatzungsmitglieder einzeln zu fesseln oder in Kabinen einzusperren, gellte in der Funkzentrale ein Signal.

Carter erstarrte in seiner Bewegung und hielt den Atem an.

Er wußte, was das Signal bedeutete. Entweder rief ein sich näherndes Schiff die Station, oder es war die große Subradio-Station der Erde. Wenn er nicht antwortete, würde man Verdacht schöpfen.

Mit schnellen Schritten lief er in die Funkzentrale. Zum Glück wußte er mit Funkgeräten Bescheid – das hatte zu seiner Spezialausbildung gehört. Auch ein Subradio kannte er. Die rot aufleuchtende Lampe bedeutete, daß die Station gerufen wurde. Daneben war ein Knopf und darüber die grüne Sendekontrolle. Er drückte den Knopf ein.

„Wachstation Hades empfangsbereit. Wir hören.“

Für Sekunden war da nur das Knacken kosmischer Störungen, dann endlich drang eine menschliche Stimme durch. Carter kannte sie nicht, aber das hatte nur wenig zu bedeuten. Die unvorstellbare Entfernung veränderte die Funkimpulse. Umgekehrt würde man auch seine Stimme nicht erkennen können, und Subradio hatte noch keine Bildübertragung.

„... neue Transporter unterwegs ... fand ein Umsturzversuch statt ... Rädelsführer verhaftet ... nach Hades ... Hören Sie ...?“

„Verstanden. Ungewöhnliche Störungen heute. Um wieviel Sträflinge handelt es sich?“

Es entstand eine Pause. Carter dachte schon, die Verbindung sei unterbrochen worden, aber dann kam die Stimme wieder. Sie beantwortete die Frage nicht.

„... spricht dort? Kommandant Kensington?“

„Oberst Kensington hat dienstfrei. Hier spricht der Cheffunker. Haben Sie besondere Anordnungen für Oberst Kensington?“

Wieder eine Pause. Carter wurde das Gefühl nicht los, daß man auf der anderen Seite mißtrauisch geworden war. Er wußte nun, daß er direkt mit der Hauptstation auf der Erde sprach. Am liebsten hätte er Nummer Eins einen schönen Gruß bestellen lassen.

„Wie heißen Sie?“

Carter hatte geahnt, daß diese Frage kommen würde. In aller Eile hatte er die Schubladen aufgerissen und nach dem Funk-Logbuch gesucht, aber er fand keinerlei Unterlagen, denen er den Namen der Funkbesatzung entnehmen konnte. Er hätte sich eher darum kümmern sollen. Er warf dem bewußtlosen Fungruber einen wütenden Blick zu und sagte:

„Leutnant Hastings am Sender.“

Diesmal dauerte es fast fünf Minuten, ehe die Antwort kam. Die Störungen hatten nachgelassen.

„Ein Leutnant Hastings ist auf der Besatzungsliste der Station nicht aufgeführt. Wer sind Sie, und was ist geschehen?“

Carter tat, als habe er nicht gehört.

„Wann trifft der Transport ein?“ fragte er.

Es dauerte fast zehn Sekunden, dann sprach eine andere Stimme:

„Hastings, oder wie immer Sie auch heißen, was ist geschehen? Holen Sie sofort Oberst Kensington ans Gerät. Ich gebe Ihnen zehn Minuten. Wenn sich dann Kensington nicht meldet, lasse ich zehn Kreuzer starten mit dem Befehl, die Wachstation über Hades zu vernichten. Haben Sie verstanden?“

Carter seufzte. Er konnte das Versteckspiel aufgeben. Die Stunde der Entscheidung war gekommen, noch ehe die letzten Würfel gefallen waren.

„Ich hole Kensington“, sagte Carter ruhig. „Warten Sie bitte zehn Minuten.“

Er drückte die Sendetaste aus. Dann rief er über das normale Radio die Funkstation von Hades. Eine etwas verschlafene Stimme mit erstauntem Unterton meldete sich.

„Hades-Regierungssender. Wer ruft?“

„Verbinden Sie mich sofort mit Ron Barker oder Sven Gorm. Es ist dringend!“

Die Funker waren unterrichtet. Es gab keinerlei Rückfragen. Schon nach wenigen Minuten meldete sich Ron Barker selbst. In Hades-City mußte schon der Morgen grauen, aber Barkers Stimme klang nicht verschlafen. Vielleicht hatte er auf eine Nachricht gewartet.

„Barker ...?“

„Hier Carter. Hören Sie, Barker, ich habe die gesamte Besatzung betäuben müssen. Nun ruft mich die Erde und will Kensington sprechen. Was soll ich tun?“

„Sie, Carter? Sie haben es geschafft?“



„Halb nur. Ich sitze allein in der Kommandozentrale, aber das ist auch alles. Was soll ich mit der Erde anfangen? Was soll ich denen sagen? Die Wahrheit? Sie wollen zehn Kreuzer schicken.“

„Verdammt! Wir haben nichts, das wir ihnen entgegensetzen könnten. Kein einziges Schiff, kein Geschütz. Wir haben zwar ideale soziale Verhältnisse, aber leider keine Verteidigungsmöglichkeit gegen Angreifer. Ist unsere Politik doch falsch gewesen?“

Carter hätte sich ohrfeigen können, daß er nicht gleich auf die Idee gekommen war. „Die Bombe, Barker!“

„Welche Bombe?“

„Nun, die Bombe auf der Station. Sie kann Hades vernichten, wenn man sie abschießt. Sie kann aber auch die Erde vernichten, wenn man ihr die richtigen Koordinaten einprogrammiert.“

„Ich will die Erde nicht vernichten“, sagte Barker.

Da wußte Carter, daß Ron Barker der richtige Mann gewesen war, eine neue Welt aufzubauen. Er wußte nun endgültig, daß er auf der richtigen Seite stand.

„Es ist auch nicht nötig, Barker. Seien Sie beruhigt und legen Sie sich wieder hin. Ich weiß jetzt, was ich zu tun habe. Ich rufe Sie, wenn alles vorbei ist. Im Lauf des Tages werde ich die Station auf dem Raumhafen von Hades-City landen.“

Ehe Barker antworten konnte, schaltete er ab. Er drückte die Sendetaste des Subradios wieder ein.

„Hier Wachstation Hades, Funker Hastings. Hören Sie mich?“

„Wir warten. Was ist mit Oberst Kensington?“

„Er ist gesund und munter, nur schläft er tief und fest. Ich bin der neue Kommandant der Station. Und nun hören Sie einmal gut zu: Ich will mit jemand sprechen, der dort die Befehle gibt. Ist das klar genug ausgedrückt?“

„Hier spricht General Alvarez, Kommandeur der terranischen Abwehrraumflotte. Genügt Ihnen das?“

„Sind Ihre zehn Kreuzer schon unterwegs? Dann holen Sie sie möglichst schnell zurück, sonst werden Sie Ihrer schönen Erde bald Lebewohl sagen können.“

„Sind Sie verrückt geworden? Wie sprechen Sie mit mir?“

„Ist das Ihre Hauptsorge, General? Lassen Sie den Blödsinn, und holen Sie die Schiffe zurück. Es ist mir verdammt ernst damit! Die Sonnenbombe ist fertig programmiert. Ich brauche nur auf den Knopf zu drücken – und sie ist unterwegs zur Erde. Sie wissen so gut wie ich, daß es keine Abwehr gegen die Sonnenbombe gibt.“

Diesmal verschlug es dem General die Sprache. Er blieb für fast eine Minute stumm. Dann sagte er:

„Sie können mich nicht erpressen oder bluffen. Sie wissen so gut wie ich, daß auch wir Sonnenbomben haben. Ich brauche nur den Befehl geben, und drei dieser Teufelsdinger nehmen Kurs auf Hades. Ist Ihnen das klar?“

„Wir haben nichts zu verlieren“, log Carter ruhig. „Aber Sie existieren dann auch nicht mehr. Überlegen Sie es sich. Sie haben zehn Minuten Zeit. Rufen Sie mich dann wieder. Ende.“

Er schaltete ab.

Aber er blieb sitzen, denn seine Knie zitterten vor

Schwäche. Er hatte sich auf ein Spiel eingelassen, das über seine Kräfte ging, aber ihm war keine andere Wahl geblieben. Mochten die anderen wahnwitzig und verrückt sein, sie würden es sich überlegen, ihre eigene Existenz aufs Spiel zu setzen. Natürlich konnten sie die tödlichen Geschosse auf die Bahn nach Hades bringen und ihm sagen, sie täten es nicht. Dann war alles verloren, denn es gab keine Möglichkeit, die Bomben rechtzeitig zu orten. Aber auf der anderen Seite gab es auch da eine Möglichkeit, General Alvarez zu bluffen. Hatte man nicht von einer Art Revolution gesprochen?

Carter blieb ganz ruhig sitzen und überlegte. Ja, das war eine Möglichkeit – wenn auch keine hundertprozentig sichere.

Er spürte, daß er wieder ruhiger wurde. In der Tasche fand er den Zettel, auf dem er die Subradiobotschaft zur Erde niedergeschrieben hatte. Er lächelte müde und zerknüllte den Zettel. Die Meldung war bereits durch die Ereignisse überholt worden.

Genau nach zehn Minuten schrillte das Signal, und das rote Lämpchen glühte auf. „Hades. Haben Sie es sich überlegt?“

„Welche Bedingungen stellen Sie?“

Carter atmete auf.

„Gar keine – nur die, daß Sie uns in Ruhe lassen. Wir haben nichts dagegen, wenn Sie weiterhin Sträflinge nach Hades schicken, aber unter anderen Bedingungen und Voraussetzungen. Sie erhalten noch einen ausführlichen Bericht der Behörden von hier. Was ist mit den zehn Kreuzern und den Sonnenbomben?“

„Alles gestoppt.“

„Ausgezeichnet. Wenn ich Ihnen auch nicht glaube, so werde ich es bald wissen. Sie können sich ja denken, daß wir unsere Vertrauensleute auf der Erde haben; einer ist sogar in Ihrer nächsten Umgebung. Von ihm werden wir bald erfahren, ob Sie die Wahrheit gesagt haben. Wenn Sie lügen, können Sie alle Ihre Testament machen. Und vergessen Sie nicht: Sie, Alvarez, haben keine Vertrauensleute auf Hades, die Sie warnen könnten!“

Die Pause, die entstand, bestätigte Carters Vermutung. Der General mußte sich von seiner Enttäuschung erholen. Aber dann kam er mit seinem letzten Bluff:

„Vielleicht irren Sie sich. Vielleicht haben wir doch jemand auf Hades, der uns unterrichten könnte. Ich würde an Ihrer Stelle nicht so selbstsicher sein.“

„Wenn Sie einen gewissen Geheimagenten meinen, den man kürzlich beförderte und der sich nun Nummer Sieben nennt, so muß ich Sie enttäuschen. Es gibt ihn nicht mehr.“

„Er ist tot?“

„Ja, General. Nummer Sieben ist tot. Bestellen Sie das Ihren Freunden vom Geheimdienst.“

Wieder entstand eine Pause. Es sah ganz so aus, als habe Alvarez nun wirklich keine Trümpfe in der Hand. Er schien eben seine letzte Karte ausgespielt zu haben.

„Ist noch etwas?“ fragte Carter nach einer Weile.

„Wir nehmen später wieder Verbindung miteinander auf. Ich muß neue Anordnungen abwarten. Betrachten Sie den augenblicklichen Zustand als eine Art Status quo. Einverstanden?“

„Gut. Bis später.“

Carter schaltete ab, stand langsam auf und kehrte in die Kommandozentrale zurück. Er betrachtete den bewußtlosen Fungruber. Der ehemalige Agent schlief tief und fest, genau wie die anderen. Sie würden erst in zwei oder drei Stunden aufwachen.

Carter seufzte.

„Mir bleibt auch nichts erspart“, sagte er und schüttelte den Kopf. „Hoffentlich schaffe ich es ...“

\*

Nach zwei Stunden sank er erschöpft in den Pilotensessel der Station. Er hatte zweiundvierzig Mann gefunden, gefesselt oder in ihren Kabinen eingesperrt. Die überlebenden Vertrauten Barkers hatte er einfach liegenlassen. Er würde sie später über Interkom unterrichten können, sobald sie erwachten.

Er sah auf die Uhr.

Die ganze Aktion hatte knapp zehn Stunden gedauert. Die Erde hatte sich nicht wieder gemeldet. Eine Sonnenbombe würde für die Strecke Erde-Hades etwa vier Tage benötigen. Keine zehn, wie ein Frachter, da sie pausenlos im Hyperraum blieb. Aber Carter glaubte nun nicht mehr daran, daß die Erde Selbstmord begehen würde. Denn auch dann, wenn eine Sonnenbombe detonierte, blieb dem Angegriffenen immer noch Zeit, seinen eigenen Todesboten auf den Weg zu schicken.

Und genau damit mußte die Erde rechnen.

Sergeant Fungruber begann sich zu regen. Er schlug

die Augen auf und sah in Carters lächelndes Gesicht. Er richtete sich auf.

„Sir ... was ist geschehen? Ich wurde plötzlich ohnmächtig und ...“

„Alle wurden ohnmächtig, Fungruber. Alle außer mir. Wir haben es geschafft. Hoffentlich finden wir nun auch jemand, der die Station auf Hades landen kann.“

Fungruber schüttelte sich, stand auf und setzte sich noch etwas benommen neben Carter in den zweiten Sessel.

„Die Station ist in unserer Hand?“

„Ja. Wer kann sie landen?“

„Niemand von uns.“

„Macht nichts. Wir werden Kensington zwingen, die Station zu landen. Außerdem ...“

Das Summen des Interkoms unterbrach Carter. Eine ganze Reihe von Bildschirmen leuchtete gleichzeitig auf. Verwirrte Gesichter erschienen darauf, Fragen wurden gestellt, und alle sprachen durcheinander. Es waren die Offiziere und Mannschaften der Station, die aus ihrer Betäubung erwacht waren und sich eingeschlossen fanden. Sie verlangten zu wissen, was geschehen war.

Mit Fungrubers Hilfe schaltete Carter das Gerät auf Gemeinschaftssendung. Nun konnte man ihn in allen Räumen der Station hören, und er konnte hören, was dort gesprochen wurde.

In kurzen und knappen Worten erklärte er, was geschehen war. Im Namen Ron Barkers gab er bekannt, daß später jedem die Möglichkeit freistünde, zur Erde zurückzukehren, wenn es ihm auf Hades nicht gefiele. Er

fragte zum Schluß seiner Ansprache, ob jemand in der Lage und auch gewillt sei, die Station auf Hades zu landen. Außerdem solle sich jemand melden, der mit der Sonnenbombe Bescheid wisse.

Oberst Kensington protestierte heftig und erging sich in fürchterlichen Drohungen. Er werde jeden vors Kriegsgericht stellen, der es auch nur wage, mit den Rebellen zusammenzuarbeiten. Er betrachte sich noch immer als Kommandant der Station und befehle, daß niemand diese „Verbrecher“ unterstütze. Die Loyalität der Erde gegenüber verpflichte jeden Mann zu unbedingtem Gehorsam und ...

Carter ließ ihn reden. Die Rede des Kommandanten war ein guter Test. Wer danach noch immer bereit war, Hades zu unterstützen, auf den war Verlaß.

Endlich ging Kensington die Luft aus. Er schwieg erschöpft. Carter sagte:

„Ich möchte, daß sich ein ausgebildeter Pilot meldet. Die Station soll innerhalb der nächsten zwei Stunden auf Hades landen. Solange werden die Kabinen nicht geöffnet.“

„Das werden Sie bereuen!“ keuchte Kensington empört. „Die Routinefunkmeldung zur Erde ist fällig. Wenn sie nicht eintrifft, werden Rückfragen ...“

„Sparen Sie sich Ihren Atem, Oberst“, unterbrach ihn Carter. „Ich habe bereit mit General Alvarez gesprochen. Wir haben ein Abkommen getroffen – daher auch mein Versprechen, jeden zur Erde zurückkehren zu lassen, der Lust dazu hat. Ist das klar?“

Oberst Kensington gab keine Antwort. Er verschwand

vom Bildschirm. Zwei Piloten und ein Offizier der Waffenzentrale meldeten sich. Sergeant Fungruber ging sie holen.

Der Rest des Unternehmens verlief planmäßig und ohne weitere Schwierigkeiten. Die Station verließ ihre Kreisbahn und drang in die Atmosphäre von Hades ein. Eine Stunde später landete sie auf dem Raumfeld von Hades-City, wo sie von Präsident Ron Barker und einer Regierungsdelegation erwartet wurde.

\*

„Natürlich“, sagte Ron Barker und setzte sein Glas auf den Tisch zurück, „den Herren auf der Erde fiel nichts Anderes ein, als uns erneut zu drohen. Seit Jahrhunderten kennen sie keine andere Taktik.“

„Ich habe zurückgedroht“, lachte Carter und beugte sich vor. „Eine Frage hätte ich aber noch, Barker.“

„Fragen Sie.“

„Die Leute auf der Station, die von Ihnen wußten und die zu Ihnen hielten – wie hatten Sie Kontakt mit ihnen aufgenommen? Soviel ich weiß, bestand doch überhaupt keine Verbindung mehr zwischen der Station und Hades, überhaupt zwischen der Erde und Hades.“ „Das stimmt. Die Sache war verhältnismäßig einfach, wenn man ein wenig von Astronavigation versteht. Als wir die Mannschaften der Bodenstationen auf unserer Seite hatten, erfuhren wir auch von dem kleinen Beiboot, das im Hangar einer größeren Bodenstation versteckt war. Es war für den Notfall gedacht und durchaus in der Lage, einen



anderen Planeten unseres Systems oder eben die Raumstation zu erreichen. Ich hatte einen Verbindungsmann auf der Station. Ich hatte ihn auf der Erde bereits angeworben, und er wurde hierher versetzt. Mit ihm mußte ich Kontakt aufnehmen, um neue Verbündete zu erhalten. Also ließ ich Metallkapseln herstellen, in die ich meine Berichte und Botschaften legte. Diese Kapseln wurden von dem Beiboot in die Umlaufbahn der Station gebracht, nur um einige Sekundenmeter langsamer. Das war zu wenig, um sie auf Hades zurückfallen zu lassen, aber immer noch genug, daß die Station sie während ihres Fluges einholte. Der Rest ist einfach. Mein Verbindungsmann sorgte dafür, daß er zur vereinbarten Zeit mit Außenarbeiten beschäftigt wurde. Er fing die Kapseln mit dem Raumtaxi auf, bevor sie geortet werden konnten. So war er immer darüber informiert, was auf Hades geschah – und er konnte Freunde gewinnen.“

„Raffiniert“, gab Carter zu. „Aber mit Risiko verbunden.“ Gorm betrat den Raum.

„Subradio, Barker. Die Erdstation.“

Sie hatten lange genug auf die Verbindung warten müssen. Vor zwei Tagen war die Station gelandet, und sieben Mann der Besatzung, darunter Oberst Kensington, hatten sich entschlossen, zur Erde zurückzukehren. Barker legte ihnen keine Schwierigkeiten in den Weg, nur die Transportmöglichkeit konnte er nicht stellen. Hades besaß ja keine eigene Raumfahrt.

„Gut, ich komme.“ Er nickte Carter zu. „Bin gleich zurück. Bis dahin werden Sie ja noch Zeit haben.“

Carter nickte und lehnte sich in den Sessel zurück.

Er überdachte die Geschehnisse der vergangenen zwei Tage.

Noch am gleichen Abend hatte es erneuten Kontakt mit der Erde gegeben. Barker war aufgefordert worden, die Station sofort wieder freizugeben und unter den Befehl Kensingtons zu stellen. Barker hatte sich natürlich geweigert. Es wurde mit den Sonnenbomben gedroht, aber Barker hatte eiskalt zurückgedroht. Die Bombe der Station, so sagte er, läge abschußbereit und mit den richtigen Daten programmiert in ihrem Gestell.

Daraufhin war die Funkverbindung abgebrochen.

Am zweiten Tag sprach Barker mit dem Regierungschef der Erde, der sich als nicht ganz so kriegerisch erwies. Sie schlossen einen Kompromiß. Der Waffenstillstand – zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit vor einem Krieg geschlossen – sollte vorerst von beiden Seiten respektiert werden. Weitere Verhandlungen würden folgen.

Mit dem Ergebnis konnte man vorerst zufrieden sein, denn im Grunde genommen war Hades der Raumflotte der Erde hilflos ausgeliefert, wenn sie sich zum Angriff entschließen sollte. Aber Barker war fest entschlossen, keinen Pfennig für eine eventuelle Aufrüstung auszugeben. Er wollte den Fortschritt seiner Welt nicht durch unnötige Ausgaben gefährden.

Carters letzte Unterredung mit Ron Barker fand am Tag seiner Rückfahrt nach New-Bristol statt. Kim war auch zugegen, ebenso Sven Gorm.

„Sie können hier in Hades-City bleiben, wenn Sie wollen“, sagte Barker und betrachtete das Spiel der

Flammen im offenen Kamin. „Leute wie Sie kann ich in meiner Umgebung gebrauchen. Glauben Sie nur nicht, daß schon alle Probleme gelöst wären.“

Carter lächelte und sah Kim an.

„Ich bin lange genug Agent gewesen. Hier auf Hades habe ich das wirkliche Leben kennengelernt, und ich möchte es nicht mehr missen. Wir haben in New-Bristol eine nette Wohnung, ich habe einen guten Job bei der Zeitung. Damit bin ich zufrieden. Wenn Sie mich brauchen, stehe ich zu Ihrer Verfügung, aber ich glaube kaum, daß das der Fall sein wird. Sergeant Fungruber ist ein guter Mann, auf ihn können Sie sich verlassen.“

„Sie wollen also zurück zu Sidler, zur Zeitung?“

„Ja. Sidler weiß nicht, welche Rolle ich bei den Geschehnissen gespielt habe, die unsere Zukunft so entscheidend beeinflußten, und es ist besser, wenn er es nie erfährt. In ein oder zwei Jahren kann ich Chefredakteur werden, und ich möchte nicht, daß ich es durch Protektion werde. Sie verstehen, Barker ...“

„Ich verstehe. Aber betrachten Sie mich als Ihren Freund, der jederzeit für Sie da ist. Wenn Sie Hilfe benötigen ...“

„Was ist mit Kims Vater? Bleibt es bei den drei Jahren?“ Barker schob Holz in die Flammen.

„Gut, daß Sie mich daran erinnern. Selbstverständlich bleibt es bei der vereinbarten Frist, denn Block hat seine Vorarbeiten noch nicht beendet. Er wird dafür sorgen, daß auch weiterhin fähige Mitarbeiter hierher verschickt werden. Zum Schluß wird er selbst kommen, und er wird eine arbeitsfähige Regierung vorfinden, die er überneh-

men kann. Bis dahin besitzt Hades eine Industrie, die sich mit der Erde messen kann. Drei Jahre sind eine lange Zeit.“

„Sie können schon heute zufrieden sein.“

„Sicher, aber eines Tages wird sich unser Verhältnis zur Erde ändern. Wir werden eine zweite Erde sein, und in friedlichem Wettbewerb werden wir uns gegenseitig ergänzen. Bis dahin wird keine Sonnenbombe mehr notwendig sein, um den Frieden durch eine Drohung zu erzwingen. Aber vielleicht ist das auch nur ein Wunschtraum. Doch rechnen müssen wir damit. Und ist es nicht der Fall, brauchen wir erst recht eine selbständige Industrie und Wirtschaft – und eines Tages die eigene Raumfahrt. Dazu wurde der Anfang gemacht. Wir haben die Station.“

„Ist der angekündigte Transport schon eingetroffen?“

Gorm nickte und übernahm die Fortführung des Gesprächs.

„Ausgezeichnete Leute dabei. Jon Block hat gut vorgesorgt. Allerdings hat man sich auch einiger Berufsverbrecher entledigt. Da die Verhältnisse nun anders sind, lassen wir sie gleich in Haft.“

„Sie geben ihnen keine Chance, sich unserer Gemeinschaft einzufügen?“

„Nein. Glauben Sie mir, ich kenne die Menschen. Solche Typen werden immer wieder zu Außenseitern der Gesellschaft, ganz gleich, in welcher sie auch leben. Sie können sich in keine Ordnung einfügen und werden immer wieder dagegen rebellieren – so wie Lui Palatti. Es liegt einfach in ihrer Natur.“

„Trotzdem ...“

„Hören Sie, Carter, das müssen Sie schon mir überlas-

sen. Der Transport von der Station nach Hades erfolgte wie immer. In den zwanzig Minuten, die das Boot für den Abstieg benötigte, haben zwei der Kerle eine Frau und einen älteren Mann umgebracht und allen anderen das Geld abgenommen. Glauben Sie jetzt immer noch, daß wir ihnen eine Chance geben sollten? Nach den immer noch gültigen Gesetzen von Hades können sie für diese Tat zum Tode verurteilt werden, aber vielleicht haben sie Glück und erleben noch die neue Gesetzgebung.“

„Sie wollen die Todesstrafe abschaffen?“

„Selbstverständlich, wir können doch der Erde in ihren Gerechtigkeitsbestrebungen nicht nachstehen. Außerdem haben wir ja nun auch so etwas wie einen Strafplaneten, zu dem wir die unerwünschten Elemente schicken werden.“

„Und wohin?“ fragte Carter neugierig.

„Zur Erde“, sagte Gorm und lächelte, als er Carters verblüfftes Gesicht sah. „Ja, Sie hörten richtig: Wir schicken unsere Verbrecher zur Erde. Für uns ist die Erde der Strafplanet, wir sind es für die Erde. So entsteht mit der Zeit ein gewisser Austausch, und in zehn oder zwanzig Jahren ist er abgeschlossen.“

„Man wird sich seitens der Erde dagegen wehren und schnell hinter die Absicht kommen.“

„Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich. Warten wir's ab.“ Carter schüttelte den Kopf.

„Wenn ich mir vorstelle, daß Palatti vor ein Gericht gestellt und dazu verurteilt wird, zur Erde zurückkehren zu müssen – es ist absurd!“

„Es klingt nur absurd“, warf Barker ein. „Sie werden sehen.“

Nach dem Essen setzten sich Kim und Carter in ihren Wagen und fuhren nach New-Bristol zurück. Diesmal genossen sie die Fahrt, denn alle Ungewißheit war von ihnen gewichen. Sie wußten, daß sie nun ein Leben lang zusammenbleiben würden, und nicht nur fünf Jahre.

Klaus Sidler erhielt am anderen Tag den versprochenen Bericht über die „Aktion Raumstation“ und zeigte sich von Carters Fähigkeiten so angetan, daß er ihm eine Sonderprämie ausschrieb. Er kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

„Woher wissen Sie das nur alles? Und Sie hatten sogar eine persönliche Unterredung mit Ron Barker. Wie ist das möglich? Barker ist sehr zurückhaltend und hat noch nie einen Journalisten empfangen.“

„Vielleicht gefällt ihm mein Gesicht, Mr. Sidler. Jedenfalls kann ich Ihnen weitere Interviews in Aussicht stellen. Nach den jüngsten Ereignissen stehen uns sicherlich noch einige Überraschungen bevor – und unsere Zeitung wird die erste sein, die darüber berichtet.“

„Mit Ihnen habe ich einen guten Fang gemacht“, lobte Sidler und wußte gar nicht, wie recht er hatte. „Alle unsere Mittel stehen Ihnen von jetzt ab zur Verfügung, und Sie erhalten selbstverständlich eine eigene Redaktion und den dazugehörigen Stab. Gehaltserhöhung auch.“

Carter konnte zufrieden sein.

Und er war es auch.

Bis zu jenem Tag, zwei Jahre nach der Eroberung der Station.

Es waren zwei Jahre gewesen, in denen Hades zu einem blühenden Planeten geworden war. Während die Erde Kriege gegen einige ihrer Kolonialwelten führte und so versuchte, Wirtschaft und Industrie anzukurbeln, entstanden auf Hades neue Städte und Verkehrswege, die auch den letzten Winkel des Hauptkontinents erschlossen. Fabriken wurden aus dem Boden gestampft, und die Arbeitsroboter verwandelten die Steppen und Wüsten in fruchtbare Landstriche. Auf den Meeren fuhren die Schiffe mit Siedlern und landwirtschaftlichen Maschinen zu den anderen Kontinenten.

Es gab noch immer keine Waffen. Ron Barkers Idee, daß sich Menschen auch ohne Waffen regieren ließen, schien sich zu bestätigen.

Carter und Kim lebten noch immer in ihrer Wohnung in New-Bristol, aber sie hatten sich einen besseren Wagen zugelegt. Oft waren sie tagelang unterwegs, wohnten in Hotels und schrieben ihre Berichte. Eigentlich hatte Carter dafür seine Leute, aber er liebte das ungebundene Leben und wollte es nicht aufgeben.

In Ocean-City wurde ein neuer Hafen eingeweiht. Carter und Kim stiegen im Hafenhôtel ab, richteten sich ein und machten sich dann auf den Weg in die Stadt. Es war eine der neuen Städte, voll pulsierenden Lebens und zufriedener Menschen. In den vergangenen zwei Jahren hatte die Bevölkerung von Hades enorm zugenommen, denn die Abschaffung der Fünf-Jahres-Klausel bei Ehen hatte dazu beigetragen, daß immer mehr Kinder geboren

wurden. Außerdem trafen von der Erde fast wöchentlich neue Transporte ein.

Carter interviewte einige Techniker und Politiker, sprach mit den Arbeitern im Hafen und mit den wartenden Auswanderern, die zum anderen Kontinent wollten. Der Mensch hatte sich nicht geändert; noch immer lockten ihn Abenteuer und Pionierarbeit. Auf Hades hatte er Gelegenheit, beides zu erleben.

Als sie zum Hotel zurückgingen, begegnete ihnen ein Mann. Er war gut gekleidet und machte einen energischen und intelligenten Eindruck. Unter dem Arm trug er eine schwarze Aktentasche, die er fast fallen ließ, als er aufblickte und Carter sah.

Mit einem Ruck blieb er stehen und starrte Carter an. Überraschung überzog sein Gesicht, um dann in fassungsloses Staunen überzugehen.

Carter wollte weitergehen, denn er glaubte an eine Verwechslung, aber dann blieb er doch stehen.

„Ist Ihnen nicht gut?“ fragte er höflich. „Kann ich Ihnen behilflich sein?“ Wortlos starrte der Mann ihn an. Ein flüchtiger Blick streifte Kim. „Kennen wir uns?“ fragte Carter weiter.

Es hatte nur wenige Sekunden gedauert, aber der Fremde hatte sich schon wieder in der Gewalt. Sein Gesicht verzerrte sich zu einem gezwungenen Lächeln. Er schüttelte den Kopf.

„Verzeihen Sie – muß wohl ein Irrtum sein. Sie haben eine erstaunliche Ähnlichkeit mit einem Mann, den ich für tot hielt. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie erschreckte.“



Er nahm die Tasche fest unter den Arm und ging weiter. Carter sah ihm eine Weile nach, dann zuckte er die Schultern.

„Komischer Kauz. Möchte wissen, wem ich da so ähnlich gesehen habe.“ Sie setzten ihren Weg fort. „Und doch ... eigentlich merkwürdig. Seine Stimme kam mir bekannt vor. Irgendwo habe ich seine Stimme schon mal gehört, aber es ist schon lange her.“

„Wo? Auf der Erde?“

„Möglich.“

Den Rest des Weges zum Hotel legten sie schweigend zurück. Als Carter sich einmal umdrehte, glaubte er den Fremden mit der schwarzen Tasche erkennen zu können, wie er schnell hinter einem parkenden Wagen verschwand, aber er war sich seiner Sache nicht sicher.

Immerhin verspürte er eine Unruhe, wie er sie schon nicht mehr kannte. Er wußte nicht, warum er sich Gedanken eines Mannes wegen machen sollte, den er garantiert im Leben noch nie gesehen hatte. Er war dem Fremden bekannt vorgekommen. War das etwas Besonderes? Und ihm, Carter, war die Stimme bekannt vorgekommen. Na und?

In der Halle des Hotels drehte er sich noch einmal um, aber der Unbekannte war nicht zu sehen.

„Geh schon vor ins Zimmer“, bat er Kim. „Ich komme gleich nach.“

„Warum?“

„Ich will mir nur ein paar Zeitungen kaufen.“

Als sie im Lift verschwand, setzte sich Carter in einen abseits stehenden Sessel, von dem aus er die Eingangstür

und Vorhalle überblicken konnte, nahm eine Zeitung aus dem Ständer und hielt sie so, daß man ihn nicht gleich sehen konnte. Auf einmal fühlte er sich wieder in jene Zeit zurückversetzt, in der er auf der Erde für den Geheimdienst tätig gewesen war.

Seine Vermutung bestätigte sich.

Der Fremde betrat die Hotelhalle, sah sich suchend um und steuerte dann auf die Rezeption zu. Er unterhielt sich mit dem Portier, der mehrmals den Kopf schüttelte, dann aber endlich doch zustimmend nickte.

Der Fremde bedankte sich und verließ das Hotel wieder. Carter wartete einige Minuten, dann ging er zum Portier.

„Hat meine Frau eben den Schlüssel mitgenommen?“ fragte er.

„Ja, Mr. Carter, sie ist schon auf Ihrem Zimmer – ah, da hat übrigens jemand nach Ihnen gefragt. Er kannte Ihren Namen nicht, aber er hat Sie so gut beschrieben, daß er nur Sie gemeint haben konnte.“

„Wer?“

„Keine Ahnung, es war kein Hotelgast. Hätte ich ihm Ihren Namen nicht sagen sollen ...?“

„Schon gut. Ich bin auf meinem Zimmer. Wenn er wieder hier auftaucht, informieren Sie mich sofort. Hier ...“, er schob dem Portier einen Kreditschein hin, „... und vergessen Sie es nicht. Aber tun Sie es so, daß er nichts merkt.“

„Wird gemacht, Mr. Carter. Und danke auch.“

Carter sagte Kim nichts, um sie nicht zu beunruhigen. „Bleiben wir heute noch hier, Rog, oder fahren wir zurück?“

„Es sind immerhin vierhundert Kilometer, aber wir könnten unterwegs in einem Motel übernachten.“

„Mir wäre es lieber, wir blieben heute noch. Ich habe in der Stadt einige Dinge gesehen, die ich mir gern gekauft hätte. So einen Bummel durch die Kaufhäuser habe ich mir schon lange gewünscht.“

Zögernd gab er seine Einwilligung. Er wußte selbst nicht, warum er auf einmal so unruhig geworden war. War es wirklich nur der Fremde, der sich nach ihm erkundigt hatte? In den vergangenen zwei Jahren war nichts mehr geschehen, das mit den Geschehnissen vor zwei Jahren in Verbindung gebracht werden konnte. Die Rebellen­gruppe existierte nicht mehr, und der geheimnisvolle Chef hatte sich als kleiner Gangster entpuppt, der froh sein konnte, daß man ihn lediglich zur Erde zurückschickte.

Carter hatte auf Hades, das war sicher, keine Feinde.

„Also gut, dann geh in die Stadt. Ich kann schon mit dem Schreiben des Berichts anfangen. Außerdem lege ich mich ein bißchen hin.“

Etwas enttäuscht, daß er nicht mitkam, aber immerhin doch froh darüber, daß sie noch blieben, machte sich Kim auf den Weg. Sie versprach, nicht zu lange zu bleiben.

Carter blieb zurück, und er ertappte sich dabei, daß er nur auf den Anruf des Portiers wartete.

Gegen fünf Uhr Hadeszeit summte das Visiphon. Es war der Portier.

„Der Herr war wieder da, Mr. Carter. Er fragte, ob Sie auf Ihrem Zimmer wären, und erkundigte sich nach der

Nummer. Ich habe sie ihm gegeben, und er ist unterwegs zu Ihnen. Er sagte, es solle eine Überraschung sein. War es richtig so?“

„Ja, ganz richtig. Vielen Dank.“

Carter sah hinüber zur Tür. Er hatte keine Waffe bei sich, wie niemand auf Hades eine Waffe besaß. Trotzdem verspürte er ein immer stärker werdendes Unbehagen. Was wollte der Fremde von ihm?

Der Summer ertönte.

Carter gab sich einen Ruck, ging zur Tür und öffnete sie. Der Fremde sah ihn an und lächelte.

„Guten Tag, Mr. Carter. Darf ich eintreten?“

„Wer sind Sie, und was wollen Sie?“

„Das sage ich Ihnen gleich, aber nicht hier auf dem Gang.“

Carter ließ ihn ein und schloß die Tür. Er deutete auf einen Sessel und setzte sich in den anderen. Der Fremde hatte noch immer seine schwarze Aktentasche bei sich. Er stellte sie zwischen seine Füße, so daß er sie jederzeit erreichen konnte. Carter vermutete, daß sich in der Tasche etwas Wertvolles befinden mußte.

„Reden Sie schon, ich habe wenig Zeit. Ich sehe Ihrem toten Freund ähnlich, gut und schön. Inzwischen wissen Sie, daß ich Carter heiße. Was also wollen Sie von mir?“

„Das ist es ja eben, Mr. Carter. Sie heißen genauso wie mein toter Freund, und Sie sehen dazu auch noch so aus. Merkwürdiger Zufall, finden Sie nicht? Aber vielleicht heißen Sie gar nicht ‘Carter’. Vielleicht heißen Sie ganz anders.“

„Na, wie denn, zum Beispiel?“

„Nun, zum Beispiel Nummer Sieben, Mr. Carter.“

Carter spürte es eiskalt seinen Rücken herablaufen. Niemand auf Hades wußte von seiner Vergangenheit, außer seinen engsten Vertrauten. Dieser Fremde gehörte nicht dazu. Er hatte ihn nie vorher in seinem Leben gesehen. Immerhin, die Stimme ...

„Sie reden Unsinn, Mr. ...“

„Smith, Roger Smith, Mr. Carter.“

„Der Name sagt mir nichts.“

„Stimmt, der Name sagt Ihnen nichts. Aber vielleicht sagt Ihnen die Bezeichnung ‘Nummer Eins’ etwas, Nummer Sieben.“

Carter starrte sein Gegenüber an, und plötzlich wußte er, wo er diese Stimme schon einmal gehört hatte. Vor zweieinhalb Jahren in Brasilia. Das also war der Mann, der ihn nach Hades geschickt hatte! Der Mann, den er nur in einer Maske gesehen hatte – und der Mann, den er für den mächtigsten der Erde gehalten hatte.

„Sie sind Nummer Eins, der Chef des terranischen Geheimdienstes? Was tun Sie auf Hades?“

„Das zu Ende führen, was einmal Ihre Aufgabe war, Carter. Sie haben kläglich versagt. Ich habe sogar Anlaß zu der Vermutung, daß Sie maßgeblich an der Rebellion beteiligt waren, die zur Veränderung der Verhältnisse beitrug. Hades hat uns Bedingungen gestellt, die wir zum Schein annehmen mußten. Aber wir haben die vergangenen zwei Jahre nicht geschlafen. Die Bombe konnten wir Ihnen nicht abnehmen, das versuchten wir. Und gerade sie ist es, die uns noch immer bedroht. Immerhin haben wir noch Wissenschaftler, Carter. Und die haben eine

Methode entwickelt, mit der sich Sonnenbomben auch auf größere Entfernungen hin zünden lassen. Es ist also möglich, eine solche Bombe von Hades aus zur Explosion zu bringen, wenn sie sich – nur um ein Beispiel zu nennen – in einer Station befindet, die um den Planeten kreist. Dabei geht die Station genauso zum Teufel wie ein Teil der Oberfläche des Planeten. Haben wir uns verstanden?“

Carter hatte verstanden.

„Und warum wollen Sie das tun? Was haben Sie davon? Sie würden dabei umkommen, oder glauben Sie vielleicht, jemand würde Sie hier abholen und zur Erde zurückbringen?“

„Ich tue es nur dann, wenn mir keine andere Wahl bleibt. Ich habe ein Jahr benötigt, um alle Vorbereitungen zu treffen. Heute finde ich Sie, so ganz aus Zufall. Und meine Vorbereitungen sind beendet. In der Tasche, die ich bei mir habe, ist eine Spezial-Sendevorrichtung. Ein Kasten mit einer Morsetaste, um es primitiv auszudrücken. Wenn ich nicht mindestens alle vierundzwanzig Stunden damit ein Zeichen sende, das von der Empfangsstation aufgenommen wird, detoniert die Bombe – Ihre eigene Bombe.“

Carter sah auf die Tasche.

„Geben Sie sich keine Mühe, Nummer Sieben. Die Tasche nützt Ihnen überhaupt nichts. Niemand außer mir kennt das Signal. Und die ganze Sache funktioniert vollautomatisch – ich sagte Ihnen ja, daß ich ein Jahr Zeit gehabt habe. Wenn mein Signal ausbleibt, gibt der Empfänger den Sprengbefehl an die Fernzündanlage weiter – und pffft ...“

„Sie müssen wahnsinnig sein, Mr. Smith oder Nummer Eins. Sie würden eine Welt zerstören, die für die Erde keine Gefahr bedeutet. Es gibt auf Hades keine Waffen. Es wird niemals Waffen geben. Vielleicht wird es eines Tages Raumschiffe geben, aber wenn sie auf Hades starten, haben sie Industrieerzeugnisse, keine Geschütze an Bord.“

„Dieses Gerede vom ewigen Frieden geht mir auf die Nerven, Carter. Glauben Sie den Unsinn doch nicht! Hat Ihnen dieser Barker das eingeredet?“

„Er hat lediglich meine eigene Auffassung bestätigt, Smith. Ich bin überzeugt, daß die Erde und Hades friedlich nebeneinander existieren können. Eine Welt kann die andere ergänzen, und wenn man die gegenseitige Ausreise erweitern würde, würde das zur allgemeinen Befriedigung beitragen.“

„Wieso?“

„Na, überlegen Sie doch einmal! Wem es auf der Erde nicht gefällt, kommt nach Hades. Wem es hier nicht gefällt, geht zur Erde zurück. So hat jeder das Leben und die Regierung, die er will.“

Smith sah Carter an, dann schüttelte er den Kopf.

„Sie sind ein unverbesserlicher Optimist, und bald haben Sie mich soweit, daß ich an Ihren Idealismus zu glauben beginne. Aber das kann meine Auffassung von den Dingen nicht ändern. Ich bin hierhergekommen, um die Vormachtstellung der Erde wiederherzustellen. Davon können auch Sie mich nicht abhalten. Nur – was mache ich mit Ihnen? Wären wir auf der Erde, würde man Sie nach Hades verbannen. Da sind wir aber schon.“

„Verbannen Sie mich nur nicht zur Erde“, sagte Carter und mußte grinsen. „Das können Sie mir nicht antun.“

Smith lehnte sich zurück. Er betrachtete Carter nachdenklich und voller Ungewißheit. Er schien sich seiner Sache nicht mehr so sicher zu sein wie anfangs.

„Es wäre Verrat“, sagte er schließlich und bückte sich, um die Tasche aufzuheben. Er stellte sie vor sich auf den Tisch. „Glatter Verrat – und das kann ich nicht. Ich kann es einfach nicht, und wenn Sie tausendmal recht haben, Carter.“ Er sah an ihm vorbei. „Ich muß Sie töten, Carter – ich habe keine andere Wahl.“

Carter erschrak. Er hatte schon gehofft, Smith wäre vernünftig geworden und gäbe seine Pläne auf. Er hatte sich geirrt. Smith würde ihn für den Verrat bestrafen, und nichts konnte ihn davon abhalten. Er würde für den Mord seine Strafe erhalten – die Deportation zur Erde.

„Sie werden mich jetzt aus dem Hotel begleiten, Carter“, fuhr Smith fort. „Wir fahren zu mir. Und dann ...“

Es klopfte an der Tür. Das mußte Kim sein; sie klopfte immer.

„Es ist nur meine Frau“, sagte Carter. Er stand auf. „Sie werden sich freuen, sie kennenzulernen.“

„Ich sah sie schon auf der Straße. Sie haben einen guten Geschmack.“

„Eigentlich habe ich es Ihnen zu verdanken, daß ich sie kennenlernte, Smith.“ Er ging zur Tür und ließ Kim herein. „Darf ich dir einen guten alten Bekannten vorstellen – Mr. Smith. Oder auch Nummer Eins des irdischen Geheimdienstes.“

Kim gab ihm die Hand, zögernd und mit Widerwillen.



„Geheimdienst? Was will er von dir, Rog? Was hat er überhaupt auf Hades zu suchen?“

„Er suchte mich, Kim. Und er will mich für meinen Verrat bestrafen. Er will mich umbringen.“ Kim starrte Smith an, der vorwurfsvoll den Kopf schüttelte.

„Sie haben einen großen Fehler begangen, Carter. Wenn Ihre Frau ahnungslos geblieben wäre, hätten Sie kein neues Problem geschaffen. Ich kann keinen Mitwisser gebrauchen.“

„Dann bringen Sie doch Kim auch gleich um“, sagte Carter, der an den Tisch getreten war. Er nahm die schwere Wasserkaraffe und schenkte sich ein Glas Wasser ein. Dann, ehe Smith seine Absicht erkannte, schleuderte er ihm die volle Flasche mit aller Wucht mitten ins Gesicht.

Smith prallte zurück und sackte im Sessel zusammen. Carter stürzte sich auf ihn und durchsuchte ihn nach Waffen, aber Smith hatte keine Waffe bei sich. Nur die schwarze Aktentasche mit dem Sender.

Carter nahm die Tasche. Er stellte sie auf den Tisch und öffnete sie. Er fand in der Tat einen kleinen Metallkasten mit zwei weißen Knöpfen. Es konnte sich gut um einen Sender handeln.

Smith kam langsam wieder zu sich.

„Für Nummer Eins sind Sie zu langsam, Smith“, sagte Carter. „Ich habe eine Menge auf der Erde gelernt, aber ich bin außer Übung. Trotzdem habe ich Sie. Wir fahren nach Hades-City, dort können Sie Barker Ihre abenteuerliche Geschichte erzählen!“

„Sie Narr! Glauben Sie, ich hätte geblufft? Dann warten Sie nur ab, bis die Station da oben detoniert. Wenn

Hades auch nicht vernichtet wird, so fehlt euch dann doch die schöne Bombe, mit der ihr die Erde in Schach halten konntet. Was dann passiert, kann sich ja wohl jeder denken. General Alvarez wartet schon lange auf eine Gelegenheit, sich zu bewähren. Seine Flotte steht bereit.“

„Bevor die Bombe detonieren kann, Smith, ist sie bereits unterwegs zur Erde.“

Smith gab keine Antwort, aber sein Gesicht verriet seine Bestürzung. Somit war klar, daß er von der automatischen Einstellung der Fernzündung abhängig war und keinen Einfluß auf sie hatte. Oder es gab überhaupt keine Fernzündung. Das würde sich herausstellen.

Carter ging zum Visiphon und bat den Portier in der Hotelvermittlung, eine Fernverbindung nach Hades-City herzustellen. Er gab ihm die Nummer von Ron Barker.

Fünf Minuten später hatte er Barker alles berichtet und ihn um Rat gebeten. Barker überlegte, sah Smith forschend an und sagte:

„Sie kennen Jon Block, Mr. Smith? Was halten Sie von ihm?“

„Block? Was hat der damit zu tun?“

„Carters Frau ist Blocks Tochter, ich bin sein Privatsekretär. In einem Jahr wird Jon Block nach Hades kommen und Regierungschef werden.“

„Warum erzählen Sie mir das? Soll das ein Witz sein?“

„Ich erzähle es Ihnen, weil es sich um ein Geheimnis handelt. Mit einem solchen Geheimnis, Smith, dürfen Sie nicht weiterleben. Ist Ihnen das klar? Sie dürfen auch nicht zur Erde zurück, ob Bombe oder nicht.“

„Mein Tod nützt Ihnen nichts. Nur ich weiß, wie die

ständig eingeschaltete Fernzündung der Bombe immer wieder zurückgeschaltet werden kann. Es wird nur von mir abhängen, wann es endlich geschieht. Der Impuls bleibt einen Tag aus – und Sie haben Ihre Bombe gehabt.“

„Sie leben auch nur einmal, Smith. Und spielen Sie nicht den Helden, Sie sind nämlich keiner. Bleiben Sie im Hotel, Carter. Ich schicke Ihnen einen Polizeigleiter, der bringt Sie in einer Stunde nach Hades-City. Hier unterhalten wir uns weiter mit Ihrem Freund Smith.“

Als der Bildschirm erlosch, sagte Smith:

„Die Reichweite des Senders ist gering, Carter. Von Hades-City aus kann ich den Fernzünder nicht erreichen. Er würde sein Signal abstrahlen, ohne daß ich es verhindern könnte.“

Carter sah ihn an, dann lächelte er.

„Wir werden den Fernzünder mit nach Hades-City nehmen. Wo ist er?“ Smith gab den Blick zurück. In ihm war etwas, das Carter zu denken gab.

„Er ist mein einziger und letzter Trumpf, Nummer Sieben. Soll ich zum Verräter an der Erde werden?“

„Ist es Verrat, wenn man der gerechten Sache zum Siege verhilft?“

„Ist Hades die gerechte Sache? Das behauptet jeder von sich.“

„Sie haben ein Jahr hier gelebt – warum urteilen Sie nicht selbst?“

„Mein Urteil ist nicht entscheidend. Aber eine andere Frage: Was ist mit Jon Block? Ist er wirklich auf Ihrer Seite?“

„Ja. Er ist der künftige Präsident von Hades.“

„Ich kenne Block als einen harten, aber gerecht denkenden Menschen. Er also ist es, der Ihnen die besten Leute herschickte. Raffiniert eingefädelt.“ Kim ging zur Tür, als der Summer ertönte. Es war die Polizei. „Es ist soweit. Was nun?“

„Wo wohnen Sie, Smith?“

„Sie werden es herausfinden, wenn Sie die Polizei fragen – ich weiß, wann ich verloren habe, Carter. Der Fernzünder ist natürlich in der Wohnung. Sie würden ihn also finden. Es ist besser, ich gebe auf.“

„Danke. Kommen Sie, wir beeilen uns. Ich glaube, wir werden schon ungeduldig erwartet – in Hades-City. Von Ron Barker.“

„Und ich?“ fragte Kim enttäuscht. Carter ging zu ihr und küßte sie.

„Du, mein Kleines, beendest deinen Einkaufsbummel und kommst morgen mit dem Auto nach. Nach New Bristol. Ich denke, Nummer Eins wird dort solange unser Gast sein, bis wir eine Wohnung für ihn gefunden haben. Nicht wahr, Nummer Eins?“

„Wie Sie meinen, Nummer Sieben. Im übrigen glaube ich bald, daß wir unsere Nummern austauschen sollten.“

„Oder wir vergessen sie ganz, Smith. Allerdings würde ich mir an Ihrer Stelle einen anderen Vornamen aussuchen. Roger – so heiße ich ja eigentlich auch. Das könnte zu Verwechslungen führen, wenn Sie bei uns wohnen.“

Smith lächelte.

Er nahm die Aktentasche, die Carter ihm hinhielt. Dann stellte er sie auf den Tisch zurück.

„Die brauchen wir jetzt nicht mehr, Carter. In einer

halben Stunde habe ich den Teufelsapparat abgeschaltet, und dann kann niemand mehr die Bombe zünden. Auch ich nicht.“

„Ich hätte nie gedacht“, sagte Carter, „daß uns beide noch einmal eine Bombe zusammenbringen würde.“

Im Gleiter sagte Smith:

„Es ist nicht die Bombe, die das getan hat. Es ist lediglich Ihre Auffassung von der Bombe. Das ist ja nicht dasselbe, nicht wahr?“

„Nein, das ist nicht dasselbe, Roger. Und Sie wollten mich töten?“

„Wolltet ihr die Bombe zur Erde schicken?“ Carter lachte.

Er lachte noch immer, als der Gleiter an Höhe gewann und in Richtung Hades-City beschleunigte. Er lacht über Roger Smiths Gesicht.

„Der Fernzünder, Carter! Ich muß ihn ausschalten, sonst detoniert die Bombe! Er ist in meinem Zimmer ...“

„Welche Bombe?“ fragte Carter amüsiert. „Lieber Himmel, Roger, haben Sie wirklich geglaubt, wir hätten die Bombe noch? Die existiert seit zwei Jahren nicht mehr. Wir haben sie in ihre Einzelteile zerlegt und unschädlich gemacht. Aber Sie sagen es ja nicht weiter.“

Smith erholte sich, und dann war er es, der lachte.

Die beiden Polizisten, die mit in der Kabine saßen, kamen sich auf einmal sehr überflüssig vor.

Sie waren es auch.

Ende

Als nächstes TERRA-TASCHENBUCH erscheint:

## Krieg auf dem Mond

von Keith Laumer

Eindringlinge aus dem Weltraum haben die Menschheit unterwandert!

Eine geheime Mission führt General John Bravais nach Nordafrika, wo er sich unversehens in einen Kampf auf Leben und Tod mit monströsen Wesen einer anderen Welt und ihren menschengleichen Helfershelfern verstrickt sieht. In einen Roboter und Kriegssklaven verwandelt, gefangen in fünftausend Tonnen toten Metalls, unternimmt General Bravais einen letzten verzweifelten Versuch, sich und die Menschheit zu retten. Der Kampf auf dem Mond soll die Entscheidung bringen...

TERRA-TASCHENBUCH Nr. 128 erhalten Sie in Kürze im Buch- und Bahnhofsbuchhandel und Zeitschriftenhandel Preis DM 2,40